



Europa-Universität
Flensburg

**Basketballspieler und ihre Entscheidungen in
Drucksituationen. Erklärung von Leistungsunterschieden
durch die „Regulatory Focus“ Theorie und die
Handlungskontrolltheorie.**

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades Dr. phil. am Institut für Gesundheits-,
Ernährungs- und Sportwissenschaften, Abteilung Sportwissenschaften der Europa-
Universität Flensburg

Vorgelegt von

Janne Häger

Flensburg 2016

Gutachter:

Prof. Dr. Jürgen Schwier, Institut für Gesundheits-, Ernährungs- und
Sportwissenschaften, Abteilung Sportwissenschaften, Universität Flensburg

Prof. Dr. Dr. Markus Raab, Psychologisches Institut, Deutsche Sporthochschule Köln
sowie London South Bank University, UK

Vorwort

Im Vorfeld möchte ich all den Personen danken, die mich in den letzten 6 Jahren tatkräftig unterstützt haben und ohne deren Mitwirkung diese Arbeit nicht so entstanden wäre. Ein großer Dank gilt den Trainern Daniel Henle, Alexis Enns, Matthias Firley, Jens Trautmann, Nils Trautmann, Sören Böttcher und Bjarne Homfeldt für die umfangreiche Videoanalyse. Ich danke den Trainern sowie den Spielern des SV Adelby, TSB Flensburg, BBC Rendsburg, Ratzeburger SV, FT Vorwärts Kiel, TSV Russee, EWE Baskets Oldenburg, MTV Wolfenbüttel, VfL Stade und Dragons Rhöndorf.

Weiterhin möchte ich Christoph Eickstädt danken, der in seiner Masterarbeit im Bereich der Regulatory Focus Theorie hervorragende Literaturrecherche betrieben hat. Ebenso danke ich Katharina Ahrens und Carolin Kaniß, die im Rahmen ihrer Bachelorarbeit Pilotstudien für diese Arbeit durchgeführt haben. Ebenso gilt der Dank den Sportstudierenden des Instituts für Gesundheits-, Ernährungs- und Sportwissenschaften der Europa-Universität Flensburg, die als Probanden an den Pilotstudien teilgenommen haben. Janne Weigand möchte ich für letzte Korrekturarbeiten danken.

Ganz besonders danken möchte ich meinem Doktorvater Markus Raab. Trotz Fernbetreuung konnte ich mich immer an ihn wenden und wurde ganz selbstverständlich in die Arbeitsgruppe der Abteilung Sportpsychologie der Sporthochschule Köln aufgenommen, der ich hiermit ebenfalls einen großen Dank aussprechen möchte. Die anregenden Diskussionen der LabMeetings wie auch der Crashweeks haben mir sehr geholfen. Markus stand mir immer beratend zur Seite, überließ mir aber ebenso eigenverantwortlich zu handeln. Ich habe mich in den letzten Jahren sehr gut aufgehoben gefühlt.

Mein größter Dank gilt meinem Freund Felix Lewis-Preece sowie meiner Freundin und Kollegin Nele Schlapkohl, die viel Geduld mit mir hatten, mich immer tatkräftig unterstützt und mir gut zugesprochen haben. Sie sind mir die wichtigsten Stützen gewesen. Zudem haben sie die vorliegende Arbeit in der Endphase durch ihre konstruktive Kritik bereichert.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	II
1 Einleitung	1
2 Theoretischer Hintergrund	5
2.1 Motivation und Selbstregulation	5
2.2 Regulatory Focus Theorie	8
2.2.1 Promotion- vs. Prevention-Fokus	9
2.2.2 Methoden zur Erfassung des regulatorischen Fokus	14
2.2.3 Regulatory Fit	18
2.2.3 Regulatory Fit im Sport	20
2.3 Handlungskontrolltheorie	24
2.3.1 Handlungs- vs. Lageorientierung	24
2.3.2 Handlungskontrolltheorie im Sport	29
2.3.3 Methoden zur Erfassung der Handlungs-/ Lageorientierung	36
2.4 Zusammenhang der Konstrukte der Regulatory Focus Theorie und der Handlungskontrolltheorie	38
2.5 Anforderungen im Basketball	47
2.6 Zusammenfassung	54
3 Empirische Forschungsreihe	56
3.1 Studie I	58
3.1.1 Hypothesen	58
3.1.2 Methodik	59
3.1.2.1 Stichprobe	60
3.1.2.2 Apparaturen und Material	60
3.1.2.3 Versuchsdurchführung	61
3.1.2.4 Datenanalyse	63
3.1.3 Ergebnisse	65
3.1.4 Diskussion	70
3.2 Studie II	76
3.2.1 Hypothesen	77
3.2.2 Methodik	78
3.2.2.1 Stichprobe	78
3.2.2.2 Apparaturen und Material	78
3.2.2.3 Versuchsdurchführung	83
3.2.2.4 Datenanalyse	84
3.2.3 Ergebnisse	86
3.2.4 Diskussion	91
3.3 Studie III	95
3.3.1 Hypothesen	95

3.3.2	Methodik	96
3.3.2.1	Stichprobe	96
3.3.2.2	Apparaturen und Material	97
3.3.2.3	Datenanalyse	99
3.3.3	Ergebnisse	102
3.3.4	Diskussion	113
3.4	Abschließende Diskussion	124
3.4.1	Transfer zur Praxis	134
3.4.2	Zukünftige Forschung und Ausblick	135
4	Zusammenfassung	139
5	Literaturverzeichnis	141
6	Abbildungsverzeichnis	152
7	Tabellenverzeichnis	154
Anhang		

1 Einleitung

Im Bereich des Sports müssen Sportler in komplexen und dynamischen Spielsituationen während des gesamten Spielverlaufes schnelle Entscheidungen treffen. Besonders in den letzten Minuten eines Spiels oder eines Wettkampfes kann die Entscheidung eines Spielers zum Gewinn eines Spiels oder dessen Niederlage führen. Einige Sportler treffen bessere Entscheidungen als andere Spieler und sind zudem bei ihrer Handlungsausführung erfolgreich. Sie erzielen beispielsweise viele Körbe oder spielen gute Pässe auf ihre Mitspieler. Andere Spieler hingegen sind dem Druck bestimmter Spielsituationen oder auch des gesamten Spiels nicht gewachsen, weshalb sie falsche Entscheidungen treffen und Fehlpässe sowie Fehlwürfe zu verzeichnen haben.

Wovon hängt es ab, ob ein Spieler mit der Situation umgehen kann, die richtigen Entscheidungen trifft und die wichtigen Punkte zum Gewinn des Spiels erzielt, während anderen Spielern dies nicht gelingt? Es gibt natürlich viele Faktoren, die die Entscheidungsfindung sowie den Erfolg der daraus folgenden Handlungsausführung beeinflussen. So spielen beispielsweise die technisch-koordinativen Fähigkeiten eines Spielers (Memmert, Plessner & Maßmann, 2009), aber auch äußere Einflüsse, wie Zuschauer (Beckmann, 1991; Furley & Memmert, 2009) oder die Wichtigkeit eines Spiels, eine Rolle (Sahre, Willimczik und Heidmann, 1991). Die äußeren Einflüsse sollten während des Spiels vom Spieler jedoch möglichst ungeachtet bleiben. Hingegen sollte die Aufmerksamkeit auf die handlungsrelevanten Aspekte gelenkt werden sowie auf das Ziel, das es zu erreichen gilt (Kuhl, 1983). Inwieweit dies gelingt und ob Spieler zielgerichtetes Handeln kontrollieren können, ist von ihrer Persönlichkeit abhängig (Kuhl, 1983). Mit Hilfe von psychologischen Theorien können die verschiedenen Spielertypen sowie ihre Leistungen im Spiel analysiert

Einleitung

werden. Die Handlungskontrolltheorie von Kuhl (1983, 2001) sowie die Regulatory Focus Theorie von Higgins (1997) unterscheiden beispielsweise in ihren Theorien jeweils zwei Persönlichkeitseigenschaften, die sich hinsichtlich ihrer Selbstregulation sowie der Motivation ein Ziel zu erreichen, unterscheiden. Die Regulatory Focus Theorie differenziert zwischen prevention- und promotionfokussierten Personen hinsichtlich ihrer motivierenden Zielsetzung (Minimal- bzw. Maximalziel) und deren Erreichung (Higgins, 1997). Die Handlungskontrolltheorie unterscheidet zwischen handlungs- und lageorientierten Personen bezüglich der Umsetzung einer Absicht in eine Handlung (Kuhl, 1983). Die Handlungskontrolltheorie wurde bereits im kognitiven wie auch sportlichen Kontext zahlreich untersucht. So wurde festgestellt, dass lageorientierte Personen im Gegensatz zu handlungsorientierten Personen ein Defizit bezüglich der Selbstregulation unter Belastung haben. Ebenso gelingt es ihnen nicht ihre Ressourcen (Kraft, Konzentration) angemessen einzusetzen. Allerdings kann in Mannschaftssportarten die jeweilige Spielposition für handlungs- bzw. lageorientierte Sportler von Vor- oder Nachteil sein. Lageorientierte agieren in der Spielmacherposition, Handlungsorientierte in der Position des Torjägers besser (Beckmann & Trux, 1991; Sahre, 1991).

Untersuchungen zur Regulatory Focus Theorie wurden bisher größtenteils im kognitiven Kontext durchgeführt. So zeigten Shah, Higgins und Friedmann (1998) wie auch Förster, Higgins und Idson (1998), dass es zu einer besseren Leistung kommt, wenn eine Person in eine Situation kommt, die den chronischen Fokus dieser Person anfordert (Regulatory Fit). Im sportlichen Bereich ist diese Theorie hingegen unzureichend untersucht worden. Plessner, Unkelbach, Memmert, Baltes und Kolb (2009) konnten erstmalig zeigen, dass eine bessere Leistung in Folge eines Regulatory Fit auch in den sportlichen Kontext übertragbar ist. Weitere Untersuchungen im Sport folgten daraufhin, in denen jedoch nicht eindeutig gezeigt

Einleitung

werden konnte, dass bessere Leistungen im Sport in Folge eines Regulatory Fit auftreten (Memmert et al., 2009; Förderer, 2008; Vogel & Genschow, 2013).

Das Ziel dieses Forschungsprojektes ist es daher erstens den Regulatory Fit Effekt im sportlichen Kontext zu überprüfen und die bisherigen Ergebnisse zu erweitern. Die Erweiterung liegt in der Ermittlung der Entscheidungsleistung in Abhängigkeit eines Promotion- vs. Prevention-Fokus im Labor sowie im Spiel.

Zweitens ist das Ziel dieser Arbeit erstmalig die Konstrukte der Regulatory Focus Theorie und der Handlungskontrolltheorie miteinander in Beziehung zu setzen. Werth und Förster (2007) weisen erstmalig auf eine eventuelle Verbindung zwischen der Regulatory Focus Theorie und der Handlungskontrolltheorie hin. Die Analyse erfolgt zunächst durch die Korrelation der Fragebogenskalen zur Erfassung des chronischen Fokus und der Handlungs-/Lageorientierung. Zudem wird überprüft, ob beide Theorien unabhängig voneinander dieselben Effekte bezüglich der Trefferleistung während einer Doppelbelastung zeigen können und ob sie dasselbe Verhalten bezüglich der Entscheidungsleistung unter Zeitdruck vorhersagen. Die Ziele werden im Rahmen einer Forschungsreihe mit vier Voruntersuchungen und drei Hauptuntersuchungen überprüft.

Im weiteren Vorgehen wird ein kurzer Einblick in die Geschichte der Motivationspsychologie gegeben, um die Entstehung der beiden Theorien nachvollziehen zu können. Im Anschluss daran werden die Regulatory Focus Theorie und die Handlungskontrolltheorie sowie empirische Befunde dargestellt (Kapitel 2). Darauf folgend werden die Zusammenhänge der beiden Theorien anhand von empirischen Befunden erläutert. Anschließend werden die Anforderungen an die Spieler in der Sportart Basketball dargelegt, welche als Untersuchungssportart gewählt wurde. Der empirischen Forschungsreihe folgen eine abschließende

Einleitung

Diskussion sowie der Ausblick der Forschungsreihe (Kapitel 3). In Kapitel 4 werden die empirische Forschungsreihe sowie die Ergebnisse zusammenfassend dargestellt.

2 Theoretischer Hintergrund

2.1 Motivation und Selbstregulation

Um eine zielgerichtete Handlungsabsicht auszuwählen und auch umsetzen zu können, spielen motivationale Prozesse eine entscheidende Rolle (Kuhl 1983).

„Motivation has to do with why behaviour gets started, is energized, is sustained, is directed, is stopped and what kind of subjective reaction is present in the organism when all this is going on.” (Jones, 1955, S. 7)

Die Motivationspsychologie befasst sich mit der Frage, wie das Verhalten von Menschen zu erklären ist. Im Konkreten werden die Ursachen und Beweggründe für die Ausrichtung der Ziele, der Aktivierung, der Steuerung sowie der Aufrechterhaltung des Verhaltens erklärt.

Lange vor der Entstehung der modernen Psychologie haben Philosophen über die Ursachen und Beweggründe menschlichen Handelns nachgedacht. Der griechische Philosoph Epikur (341-271 v. Chr.) vermutete bereits, dass menschliches Handeln danach ausgerichtet ist, Glück bzw. Freude zu erlangen und Schmerz zu vermeiden (Hedonismus). Diese grundsätzliche Annahme findet sich auch in modernen Theorien und Konzepten der Annäherungs- und Vermeidungsmotivation wieder (Puca, 2009). Zudem wurde bis Ende des neunzehnten Jahrhunderts angenommen, dass nur Tiere durch Instinkte geleitet werden. Menschen galten bis dahin als vernunftbegabte Wesen, die basierend auf ihrem Willen über ihr Verhalten entscheiden konnten. Darwin (1859) brachte diese Annahme mit seiner Evolutionstheorie ins Wanken. Er behauptete, dass die heutigen Arten aufgrund der natürlichen Selektion auf frühere Arten zurückgehen. Darwin ging sogar so weit, dass er äußerte, der Mensch würde vom Affen abstammen. Diese Äußerung war sehr

Theoretischer Hintergrund

bedeutsam für die Entwicklung der Motivationspsychologie, da Erklärungen für tierisches Verhalten ebenso eine gewisse Gültigkeit für menschliches Verhalten haben müsste (Puca, 2009).

Im Laufe der Zeit hat sich eine Vielzahl von motivationspsychologischen Theorien entwickelt, die sich hinsichtlich ihrer Fragestellungen, der Variablen und der Methodik unterscheiden. Heckhausen und Heckhausen (2010) unterscheiden fünf Problemstränge, die in Abbildung 1 dargestellt sind.

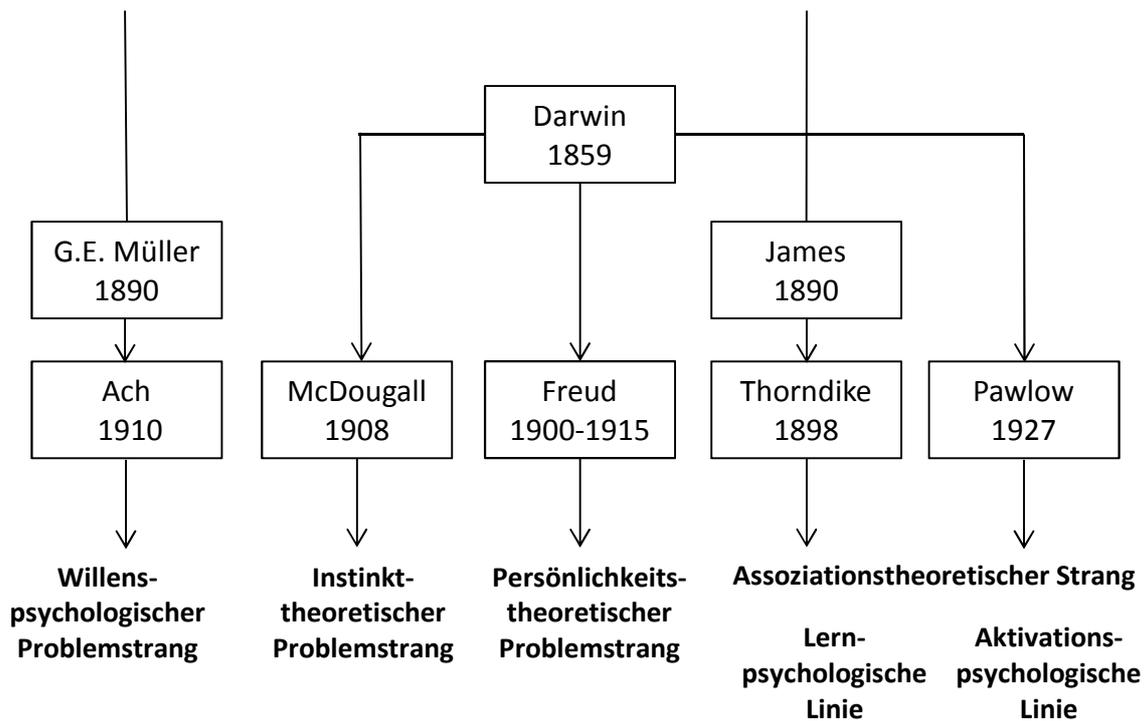


Abb. 1: Problemstränge der Motivationsforschung nach Heckhausen und Heckhausen (2010)

Stark beeinflusst von der Evolutionstheorie war der instinkttheoretische Problemstrang wie bspw. der Ansatz von Mc Dougall (1908). Dieser geht davon aus, dass menschliches Verhalten auf Instinkte und Triebe zurückzuführen ist. Der persönlichkeits-theoretische Strang entwickelte sich unter anderem durch Freud, der zu der Annahme kam, dass unser Verhalten nicht nur von Trieben geleitet ist,

Theoretischer Hintergrund

sondern ebenso Vernunft und Idealvorstellungen unser Verhalten beeinflussen (Rudolph, 2009). Verhalten wird somit durch individuelle Unterschiede des Menschen erklärt. Ebenfalls ausgehend von der Evolutionstheorie und deren Annahme, dass sich auf Dauer nur die Lebewesen fortpflanzen und entwickeln, die ihr Verhalten den jeweiligen Umweltbedingungen anpassen, entwickelte sich der assoziationspsychologische Strang. Das Erlernen des Verhaltens schien von zentraler Bedeutung, um als Art zu überleben. Der assoziationspsychologische Strang gliedert sich nach Heckhausen in die lernpsychologische und die aktivationspsychologische Linie. Erstere geht davon aus, dass Situationsfaktoren für die lernpsychologischen Verhaltensweisen verantwortlich sind. Dementsprechend wird das Verhalten durch äußere oder auch reaktionsabhängige Reize gesteuert (bspw. Puzzle Box von Thorndike, 1989, zitiert nach Costandi, 2015). Die aktivationspsychologische Linie befasst sich mit der Auswirkung von Situationsfaktoren auf neuro- und psychophysiologischer Ebene (bspw. Pawlowscher Hund, 1905, zitiert nach Costandi, 2015). Der willenspsychologische Strang blieb von Darwins Theorien unbeeinflusst. Ebenso ist das willentliche „[...] Verhalten von trieb- und instinktgesteuertem oder auch reflexhaftem und gewohnheitsmäßigem Verhalten abzugrenzen“ (Puca, 2009, S. 118). Zudem sind Willenshandlungen, im Gegensatz zu trieb- und instinktgesteuertem sowie reflexhaftem und gewohnheitsmäßigem Verhalten, mit der bewussten Absicht verbunden, ein bestimmtes Verhalten zu vollziehen. So verschieden die Ansätze der einzelnen Stränge auch sind, sie haben alle den Zweck zielgerichtetes Verhalten zu erklären.

Viele der motivationspsychologischen Theorien unterliegen der Annahme, dass neben der Motivation auch die Selbstregulation bedeutsamen Einfluss auf das Ausführen von Handlungen hat (Beckmann & Elbe, 2006; Kellmann & Langenkamp,

Theoretischer Hintergrund

2006; Kuhl, 2001). Unter Selbstregulation werden die bewussten wie auch unbewussten mentalen Prozesse verstanden, um zielgerichtetes Handeln zu kontrollieren (Vohs & Baumeister, 2010). Während des Ausführungsprozesses muss das aktuelle Ziel aufrechterhalten und sich gegen konkurrierende Zielsetzungen durchgesetzt werden (Kuhl, 1983). Hierbei kommt das selbstregulatorische System zum Einsatz. Es verarbeitet Informationen aus der Umwelt sowie dem „inneren“ System, wie bspw. Gefühle, Bedürfnisse, Werte, bezieht Selbstmotivationsstrategien ein und unterstützt somit das Erreichen des Ziels (Heckhausen & Heckhausen, 2010). Die Regulatory Focus Theorie von Higgins (1997), die sich in den Persönlichkeitstheoretischen Strang eingliedern lässt, wie auch die Handlungskontrolltheorie von Kuhl (1983, 2001), die dem Persönlichkeitstheoretischen Strang sowie dem Willenspsychologischen Strang zuordnen lässt, befassen sich mit Selbstregulationsprozessen sowie der Motivation ein Ziel zu erreichen. Während es eine Vielzahl von theoretischen Ansätzen gibt, die die Selbstregulation als zyklische Abfolge von Phasen erklären (bspw. Carver, 2004; Zimmermann, 2000 etc.), unterscheiden sich die Regulatory Focus Theorie (Higgins, 1997) sowie die Handlungskontrolltheorie (Kuhl, 1983, 2001) dadurch, dass sie jeweils zwei Konstrukte der Selbstregulation gegenüberstellen. Diese beiden Theorien werden im Folgenden ausführlich dargestellt.

2.2 Regulatory Focus Theorie

Viele der Motivationstheorien basieren auf dem hedonischen Prinzip menschlichen Handelns, nachdem Menschen bestrebt sind, sich angenehmen Zuständen anzunähern und unangenehme Zustände zu vermeiden (z.B. Atkinson, 1964; McClelland, 1985). Die Regulatory Focus Theorie von Higgins (1997) geht über diesen Grundsatz hinaus, indem sie untersucht, auf welchen Wegen Personen versuchen,

ihren positiven Endzustand zu erreichen und wie sie diesen dabei repräsentieren (Werth & Förster, 2007). Erwünschte Endzustände können demnach auf zwei verschiedene Arten der Selbstregulation erreicht werden. Differenziert wird zwischen Personen mit einem Promotion-Fokus und einem Prevention-Fokus.

2.2.1 Promotion- vs. Prevention-Fokus

Personen, die das Verlangen haben ihre Ideale, Hoffnungen und Wünsche zu erreichen und Gewinne zu erzielen, handeln mittels Promotion-Strategien, indem sie ambitioniert und gezielt darauf hinarbeiten. Personen, bei denen das Bedürfnis nach Sicherheit und Schutz überwiegt, steht das Vermeiden von Verlusten und Misserfolgen im Vordergrund (Higgins, 1997). Sie konzentrieren sich darauf ihren Verantwortungen und Pflichten nachzugehen und wenden Prevention-Strategien an. Diese zeichnen sich durch vorsichtiges und wachsames Verhalten aus. Beide Fokuse sind jedoch im gleichen Maße für das Erreichen ein und desselben erwünschten Endzustandes, zum Beispiel ein Spiel zu gewinnen, geeignet. Dieses Ziel wird jedoch unterschiedlich repräsentiert und dementsprechend werden verschiedene Methoden und Strategien zur Zielerreichung gewählt. Je nach chronischem Fokus wird der erwünschte Endzustand als Eintreffen eines positiven Ereignisses (Promotion-Fokus) oder als Nicht-Eintreten eines negativen Ereignisses (Prevention-Fokus) repräsentiert (Werth & Förster, 2007). In beiden Fällen wird aber gemäß des hedonischen Prinzips ein positiver Endzustand angestrebt. Im Falle des Promotion-Fokus wäre es das maximale Idealziel, das Spiel möglichst hoch zu gewinnen, im Falle des Prevention-Fokus ist es die Sicherheit und das minimale Pflichtziel, das Spiel nicht zu verlieren. Abbildung 2 gibt einen genaueren Überblick über die Ursachen und Auswirkungen eines Promotion- und Prevention-Fokus, auf die im weiteren Verlauf noch eingegangen werden.

Regulatory Focus Theorie

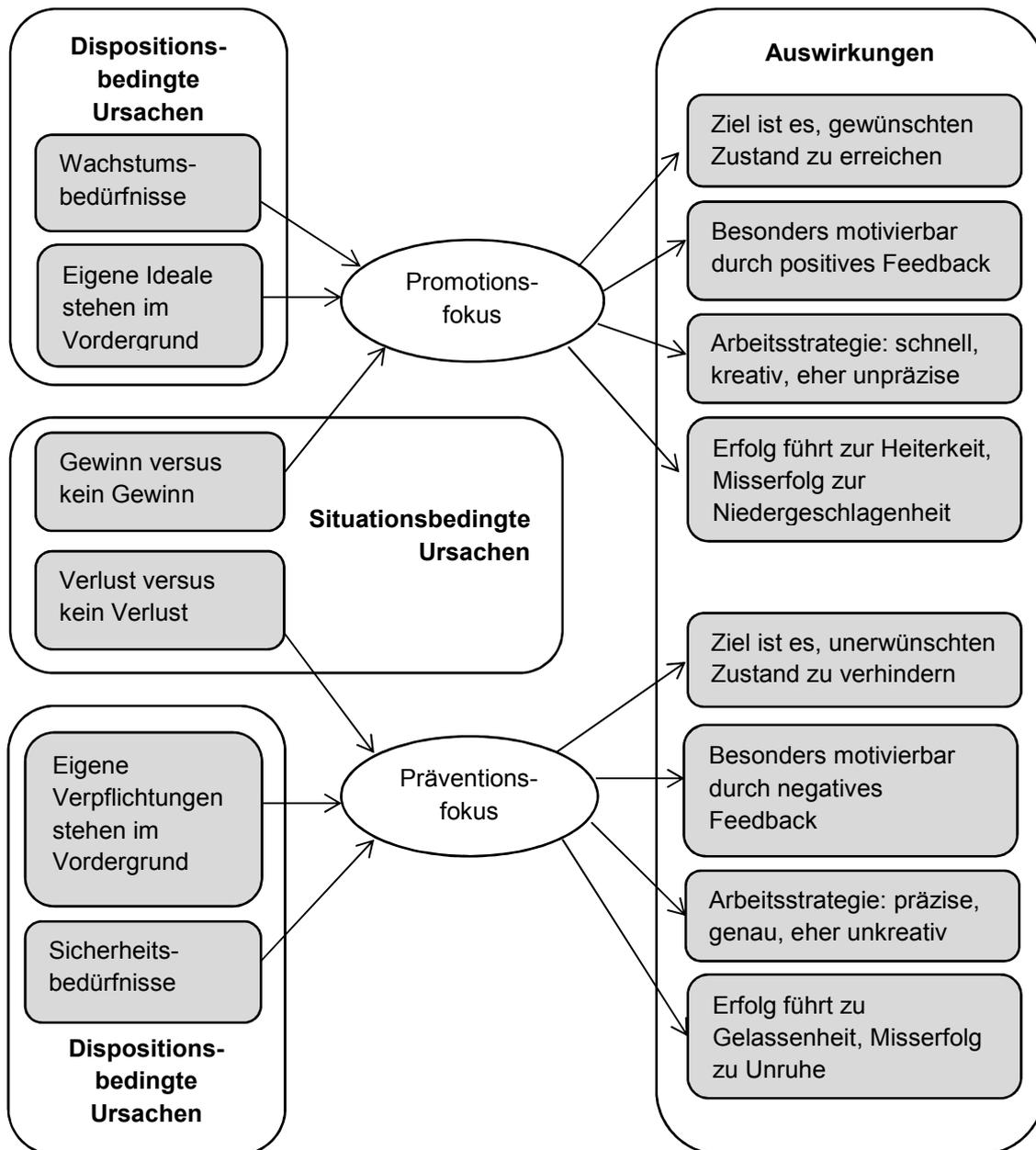


Abb. 2: Ursachen und Auswirkungen von Promotion und Prävention (Holler et al., 2005, zitiert nach Higgins, 1997)

Chronischer vs. Situativer Fokus

Welcher Fokus bei der Erreichung eines Ziels aktiviert wird, hängt zum einen von der Persönlichkeit und somit dem chronischen Fokus einer Person ab. Dieser chronische Fokus entwickelt sich im Laufe der individuellen Entwicklung durch die Erziehung und Auseinandersetzungen mit anderen Personen (Higgins, 1997). Ein Promotion-Fokus entwickelt sich in Situationen, in denen das Kind Freude über positive Ereignisse

Regulatory Focus Theorie

erfährt. Dies geschieht beispielsweise, wenn der Erziehende das Kind drückt und küsst, weil es sich wie gewünscht verhalten hat. Im Gegensatz dazu empfindet das Kind Schmerz, wenn die positiven Folgen eines Ereignisses ausbleiben. Dies ist beispielweise der Fall, wenn das Geschichtenvorlesen beendet wird, weil das Kind unruhig und unaufmerksam war. In beiden Fällen wird die Botschaft an das Kind vermittelt, dass es darauf ankommt, Leistung zu erreichen oder Hoffnungen und Sehnsüchte zu erfüllen (Higgins, 1997). Das Kind lernt durch sein eigenes Verhalten sowie die Bestrebungen (Ideale) des Erziehenden Freude durch positive Ereignisse zu erleben und Leid durch das Ausbleiben dieser positiven Ereignisse zu vermeiden. Ein Prevention-Fokus hingegen entwickelt sich in Situationen, in denen das Kind Freude durch das Ausbleiben von negativen Ereignissen erfährt. Dies geschieht beispielsweise, wenn Kindersicherungen im Haus angebracht werden oder Kinder vor potentiellen Gefahren gewarnt werden. Schmerz wird dann empfunden, wenn die Eltern das Kind beispielsweise anbrüllen, weil es nicht zuhört oder es aufgrund von gemachten Fehlern kritisiert wird. In beiden Fällen wird die Botschaft vermittelt, dass es darauf ankommt, auf Sicherheit zu achten, Verantwortung zu übernehmen und seinen Pflichten nachzukommen. Das Kind lernt durch sein eigenes Verhalten Freude durch das Ausbleiben negativer Ereignisse zu erfahren und Leid durch das Auftreten negativer Ereignisse zu vermeiden. Durch diese Interaktion mit den Erziehenden entwickeln Kinder einen chronischen regulatorischen Fokus und lernen sich in Bezug zu promotionfokussierten Idealen oder preventionfokussierten Pflichten zu regulieren (Higgins, 1997). Individuen können einen stark ausgeprägten Fokus haben, ebenso ist es aber möglich, dass die Erziehungsstile in einer Mischform auftreten und dementsprechend beide Fokusse vereint sind.

Regulatory Focus Theorie

Zum anderen kann die Situation, in der sich eine Person befindet ausschlaggebend für die Aktivierung des Fokus sein (situativer Fokus; Higgins, 1997; Förster et al., 1998). So konnten Friedmann und Förster (2001) den situativen Fokus durch ein Zielpriming induzieren. Die Versuchspersonen erhielten eine von zwei Zeichnungen, auf der ein Labyrinth dargestellt war. Im Falle des induzierten Promotion-Fokus war es Aufgabe der Probanden, die Maus durch das Labyrinth zum Käsestück zu führen. Die Aufgabe der Personen, bei denen der Prevention-Fokus aktiviert werden sollte, lag darin, die Maus vor der Eule in Sicherheit zu bringen (vgl. Abbildung 3).

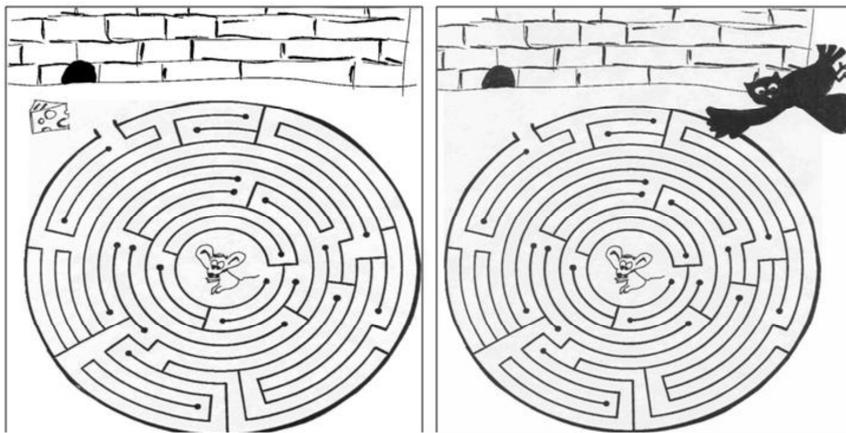


Abb. 3: Käse-Eulen-Labyrinth (Friedmann & Förster, 2001; Abb. aus Förster & Denzler, 2009)

Lockwood et al. (2002) konnten den Fokus situativ durch das Sortieren und Kategorisieren von Wörtern aktivieren. So erhielten die Personen 24 Wörter, die dem Bereich Kochen und Kinder zugehörig waren und zusätzlich entweder 12 promotion- oder 12 prevention-bezogene Wörter. Diese 36 Wörter sollten drei Kategorien zugeteilt werden, die sie selbst bestimmen konnten. Durch die 12 prevention- bzw. promotion-bezogenen Wörter wurde der situative Fokus aktiviert.

Zudem eignen sich bestimmte Instruktionen, um den situativen Fokus zu induzieren. So zeigten Crowe und Higgins (1997), dass durch das in Aussicht stellen von Belohnung und Bestrafung in einer Instruktion der situative Fokus ebenso aktiviert

Regulatory Focus Theorie

werden kann. Den Probanden wurde je nach induziertem Fokus folgendes mitgeteilt:
Promotion-Working – “If you do well on the exercises I’m about to give you, you will get to do the [participant’s liked task] instead of the other task.”

Prevention Working - “As long as you don’t do poorly on the exercises I’m about to give you, you won’t have to do the [participant’s disliked task] but will do the other task instead” (Higgins & Crowe, 1997, S. 123). In der Promotion-Instruktion wird das Eintreten bzw. das Nicht-Eintreten einer Belohnung betont, in der Prevention-Instruktion hingegen liegt der Fokus auf der Nicht-Bestrafung bzw. der Bestrafung.

Plessner und Kollegen (2009) haben in ihren Instruktionen die Hoffnung das Ziel zu erreichen (Promotion-Fokus) bzw. die Pflicht das Ziel zu erreichen betont. „You are going to shoot five penalties. Your aspiration is to score at least three times” (Promotion-Fokus). „You are going to shoot five penalties. Your obligation is not to miss more than two times” (Prevention-Fokus; Plessner et al., 2009, S. 112). Memmert et al. (2009) übertrugen diese Instruktion auf den 3-Punkte Wurf im Basketball. Das Ziel der Probanden, welches durch die Instruktionen vorgegeben wird, ist letztendlich dasselbe. Die Instruktionen unterscheiden sich lediglich hinsichtlich ihrer motivationalen Ausrichtung.

Im Bereich des Sports konnte zudem gezeigt werden, dass Sportarten verschiedene Fokusse anfordern. Teamsportler sind im Durchschnitt stärker promotionfokussiert als Einzelsportler (Unkelbach, Plessner & Memmert, 2009). So zeigte sich beispielsweise ein starker Unterschied hinsichtlich des chronischen Fokus zwischen Basketballspielern und Turnern der Gymnastik (Unkelbach et al., 2009). Dies lässt sich dadurch erklären, dass in der Gymnastik Fehler vermieden werden müssen, um keine Punkte zu verlieren. Im Basketball hingegen kann ein Spiel nicht ausschließlich mit guter Verteidigung gewonnen werden. Es müssen Punkte erzielt werden (Plessner et al., 2009; Unkelbach et al., 2009). Weiterhin konnten Plessner et al.

(2009) zeigen, dass sich die Spieler in Mannschaftssportarten hinsichtlich ihrer Position auf dem Spielfeld in ihrem chronischen Fokus unterscheiden. So sind Angreifer, die das Ziel haben Tore zu erzielen, stärker promotionfokussiert als Verteidiger, die in der Pflicht sind, Fehler zu vermeiden und Tore zu verhindern. Letzten Endes zeigten Memmert et al. (2009), dass sich sportartspezifische Aufgaben hinsichtlich ihres Anforderungscharakters unterscheiden lassen. So fordern der 3-Punkte-Wurf im Basketball wie auch der 1. Aufschlag im Tennis eher einen Promotion-Fokus an, während der Freiwurf im Basketball wie auch der Elfmeter im Fußball eher einen Prevention-Fokus verlangen. Es wird vermutet, dass der Erfolg der Aufgabe abhängig davon ist, ob diese als Promotion- oder Prevention-Aufgabe wahrgenommen wird.

2.2.2 Methoden zur Erfassung des regulatorischen Fokus

Während der situative Fokus beispielsweise durch ein Zielpriming oder eine Instruktionen induziert werden kann, lässt sich der chronische regulatorische Fokus einer Person mit Hilfe eines Fragebogens erfassen. Die gängigsten Fragebögen, die zur Erfassung des chronischen regulatorischen Fokus entwickelt wurden, sind zum einen der Regulatory Focus Questionnaire (RFQ) von Higgins, Friedman, Harlow, Idson, Ayduk und Taylor (2001) und zum anderen der General Regulatory Focus Measure (GRFM) von Lockwood, Jordan und Kunda (2002). Keller und Bless (2006) erstellten eine deutsche Version des GRFM. Über die Fragebögen zur Erfassung des chronischen regulatorischen Fokus herrscht Unstimmigkeit, daher werden die beiden gängigsten Fragebögen sowie bisherige Untersuchungen im Folgenden dargestellt.

Der RFQ nimmt auf die Äußerungen von Atkinson (1964) und McClelland (1951) Bezug, die aussagen, dass die Konfrontation mit einer Aufgabe Gefühle früherer Situationen hervorruft. Je nachdem, ob dieses Gefühl positiv oder negativ war,

Regulatory Focus Theorie

werden durch diese Erlebnisse promotion- oder preventionfokussierte Verhaltensmuster und Einstellungen geprägt. Der RFQ versucht den Erfolg von Personen in der Vergangenheit bei Prevention- und Promotion-Aufgaben zu erfassen und misst dadurch den chronischen Fokus einer Person. Er beinhaltet insgesamt 11 Fragen, sechs Promotion- und fünf Prevention-Items, die auf einer 5-stufigen Antwortskala von „1 = nie oder selten“ über „3 = manchmal“ bis „5 = sehr oft“ beantwortet werden. Ein Beispiel für ein Promotion-Item lautet: „Schneiden Sie bei dem, was auch immer Sie anpacken, recht gut ab?“, für ein Prevention-Item: „Wie oft befolgten Sie die Regeln oder Anordnungen Ihrer Eltern?“.

Der GRFM wurde nach Angabe von Lockwood et al. (2002) nach denselben Prinzipien des Fragebogens von Higgins et al. (2001) konzipiert. Es wurden besonders die gegensätzlichen Selbstbilder Promotion (ideales Selbstbild) vs. Prevention (Selbstbild ist geprägt von Absicherung und sozialen Pflichten) berücksichtigt. Dies zeigt sich auch in den Items, die zum einen das eigene Handeln hinsichtlich Promotion- (Hoffnungen, Wünsche und Selbstverwirklichung) und Prevention-Aufgaben (Sicherheit, Schutz und Verantwortung) erfragen. Zum anderen beinhaltet der Fragebogen auch Items zur Erreichung akademischer Ziele. Der GRFM bezieht sich im Gegensatz zum RFQ eher auf aktuelle und zukünftige Ziele (Haws, Dholakia & Bearden, 2010). Er setzt sich aus 17 Fragen zusammen, neun Promotion- und acht Prevention-Items. Ein Beispiel für ein Promotion-Item lautet: „Im Allgemeinen bin ich darauf konzentriert, positive Ergebnisse in meinem Leben zu erreichen.“; für ein Prevention-Item: „Ich bin stärker darauf ausgerichtet, Verluste zu vermeiden als Gewinne zu erzielen.“. Die Fragen wurden auf einer sieben-stufigen Likertskala mit den Endpunkten 1 (überhaupt nicht zutreffend) und 7 (vollkommen zutreffend) beantwortet.

Regulatory Focus Theorie

Summerville und Roese (2008) haben sich ausführlich mit den beiden Messmethoden auseinandergesetzt. Sie nehmen an, dass dem regulatorischen Fokus zwei verschiedene Definitionen zu Grunde liegen könnten. Die erste Definition bezieht sich auf die Selbstregulation hinsichtlich der Zielerreichung. Dieses Ziel kann ein Wunsch oder eine Verpflichtung sein. Promotion und Prevention sind mögliche Konzepte, um sich diesem Ziel zu nähern. Promotion fokussiert sich auf das Erreichen persönlich wichtiger Ideale, während Prevention darauf fokussiert ist, die Pflichten und Verantwortungen, die einem von den Eltern bzw. anderen Autoritätspersonen zugetragen werden oder durch die eigene soziale Rolle auszuführen sind, zu erfüllen. Die zweite Definition des chronischen Fokus nach Summerville und Roese (2008) bezieht sich auf die Referenzpunkttheorie, bei der der gewünschte Endzustand mit dem Prozess, dieses Ziel zu erreichen, verglichen wird. Mittels Promotion- und Prevention-Fokus können zwei verschiedene Endzustände und Strategien, diese zu erreichen, in Betracht gezogen werden. Bei einem Promotion-Fokus wird der Gewinn und somit die Erreichung dieses positiven Referenzpunktes angestrebt. Bei einem Prevention-Fokus wird ein negativer Referenzpunkt in Form eines Verlustes, der vermieden werden soll, fixiert. Summerville und Roese (2008) fanden zwischen den Skalen des RFQ sowie des GRFM keinen Zusammenhang und nehmen daher an, dass sich die beiden Fragebögen auf unterschiedliche Definitionen und zwei verschiedene Konstrukte beziehen. Da der RFQ den Erfolg von Personen im Verlauf ihres bisherigen Lebens bei Promotion- und Prevention-Aufgaben misst, scheint die erst genannte Definition passend für den RFQ. So enthält die Prevention-Skala beispielsweise Items, die den Umgang mit den Eltern betreffen. Der GRFM misst die aktuelle Motivation einer Person bei der Erreichung ihrer akademischen Ziele. Dementsprechend scheint der GRFM sich eher auf die zweite Definition zu beziehen, da er auf aktuelle Ziele Bezug

Regulatory Focus Theorie

nimmt (Summerville & Roese, 2008). Summerville und Roese (2008) fanden einen Zusammenhang zwischen dem GRFM sowie dem „PANAS“ (Watson, Clark & Tellegen, 1988), der die Gefühlslage des Probanden erfasst. Daraus schlussfolgern sie, dass demnach jede Messung mit dem GRFM nicht valide wäre, da zu verschiedenen Messzeitpunkten unterschiedliche Gefühlslagen vorhanden sein könnten. Sie raten abschließend, ohne längere Begründungen, von dem GRFM zur Erfassung des chronischen regulatorischen Fokus ab.

Fellner, Holler, Kirchler und Schabmann (2007) hingegen vermuten, dass die Antworten sehr unpräzise sind, da die Items des RFQ auf Situationen aus der Vergangenheit oder der Kindheit bezogen sind.

Ebenso kritisieren Haws et al. (2009) den RFQ dahingehend, dass dieser die affektiven Aspekte beim regulatorischen Fokus ausblenden würde. Weiterhin stellen sie in Frage, inwieweit der RFQ im höheren Alter genutzt werden kann, da sich die Fragen größtenteils auf die Kindheit beziehen und die Fragen zum Verhalten der eigenen Eltern evtl. nicht mehr reflektiert werden können. Den GRFM halten sie jedoch auch nicht für ideal, da Fragen bezüglich des Vermeidens von Nicht-Gewinnen und das Annähern an Nicht-Verluste keine Beachtung finden. Sie schlussfolgern, dass beide Fragebögen in einem Test vereint werden sollten, wofür sie auch einen Entwurf vorlegen. Dieser Fragebogen stellt eine dritte Variante zur Erfassung des chronischen regulatorischen Fokus dar. Da der Fragebogen jedoch in bisherigen Untersuchungen keine Anwendung fand, wird er auch für diese Arbeit vernachlässigt. Keller und Bless (2006) kritisieren alle drei Fragebögen, da der Fokus über eine Selbsteinschätzung der Probanden ermittelt wird und dies nicht objektiv und verlässlich sei. Ihrer Meinung sei die Ermittlung über eine technische bzw. computergestützte Messung sinnvoll. Allerdings wird kein Vorschlag über eine mögliche Umsetzung gemacht. Zumkley-Münkel und Paulus (2006) konnten ihn ihrer

Regulatory Focus Theorie

Studie mit deutschen Probanden keine bessere Leistung in Folge eines Regulatory Fit feststellen, was sie unter anderem mit dem Messinstrument, dem RFQ, begründen. Sie nehmen an, dass der Typus Prevention für die deutschen Probanden etwas Unrealistisches hat.

Beide Fragebögen wurden in bisherigen Untersuchungen kritisiert. Allerdings zeigen andere Untersuchungen erfolgreiche Verwendung der Messmethoden (GRFM: bspw. Plessner et al., 2009; Vogel & Genschow, 2013; Memmert et al., 2009; RFQ: bspw. Hong & Lee, 2008). Sie lieferten verlässliche Werte und zeigten die von der Theorie angenommene bessere Leistung in Folge eines Regulatory Fit. Die Wahl des Fragebogens zur Erfassung des regulatorischen Fokus scheint problematisch. Fraglich bleibt zudem, welcher Fragebogen gerade im Bereich des Sports besser geeignet ist.

2.2.3 Regulatory Fit

Wie dargestellt, haben Personen einen chronischen regulatorischen Fokus. Ebenso können aber auch Situationen einen der beiden Fokusse aktivieren. Welche Auswirkungen das Zusammenspiel dieser beiden Fokusse hat, führt Higgins (2000) aus.

„I propose that, independent of outcomes or value from worth, people experience a regulatory fit when they use goal pursuit means that fit their regulatory orientation, and this regulatory fit increases the value of what they are doing” (Higgins, 2000, S. 1217).

Verwenden Personen also Mittel zur Zielerreichung, die zu ihrer regulatorischen Orientierung passen, kommt es laut Annahme der Theorie zum „Regulatory Fit“. Dies führt zur Wertsteigerung der Handlung und somit zu einer besseren Leistung. Kritisch anzumerken ist hierbei, dass Higgins keine genauen Angaben zur regulatorischen

Regulatory Focus Theorie

Orientierung macht. So könnte hiermit der chronische Fokus der Person oder ein durch die Situation induzierter Fokus gemeint sein (wie beispielsweise eine Instruktion). In Anlehnung an Keller und Bless (2006) sowie Plessner et al. (2009) und Memmert et al. (2009) wird für diese Forschungsreihe angenommen, dass ein Regulatory Fit entsteht, wenn eine Person in eine Situation gelangt, die den chronischen Fokus dieser Person anfordert und somit chronischer Fokus wie auch die durch die Situation induzierte motivationale Ausrichtung übereinstimmen. Zudem könnte auch der Anforderungscharakter einer Aufgabe an sich (bspw. der Freiwurf oder der 3-Punkte Wurf) sowie der chronische Fokus oder der induzierte Fokus (bspw. durch Instruktion) zu einem Regulatory Fit führen (Memmert et al., 2009). Für diese Bestätigung werden jedoch noch weitere Untersuchungen benötigt. Bisherige Untersuchungen, beispielsweise von Shah et al. (1998) wie auch Förster et al. (1998), konnten die bessere Leistung in Folge eines Regulatory Fit bestätigen. So erzielten Probanden unter verschiedenen Anforderungen beim Lösen von Anagrammen signifikant bessere Ergebnisse, wenn es bei ihnen zu einem „Regulatory Fit“ kam gegenüber Probanden, bei denen es zu einem „Non Fit“ kam (chronischer Fokus und Situationsanforderung stimmen nicht überein). Higgins (2000) geht zudem davon aus, dass Personen geneigt sind Zielerreichungsstrategien anzuwenden, die einen höheren regulatorischen Fit erzeugen. Dementsprechend sollten Personen mit einem chronischen Promotion-Fokus eher eifrige Mittel (Annäherungsstrategien) anwenden als wachsame Mittel (Vermeidungsstrategien). Für Personen mit einem chronischen Prevention-Fokus ist das Gegenteil der Fall. Auch dies konnten Förster et al. (1998) in ihrer Untersuchung zeigen (siehe 2.4 Zusammenhänge der Konstrukte der RFT und HKT). Ebenso zeigten sie auch, dass die Motivation und die dadurch bessere Leistung in Fit-Situationen höher ist als in Non Fit-Situationen.

2.2.4 Regulatory Fit im Sport

Die Regulatory Focus Theorie wurde bisher größtenteils im Bereich kognitiver Aufgaben analysiert (bspw. Förster et al., 1998; Keller & Bless, 2006; Shah et al., 1998). Bisher gibt es einige wenige Untersuchungen im Sportkontext, die sich dieser Theorie gewidmet haben. Plessner et al. (2009) konnten in ihrer Studie erstmalig zeigen, dass die Annahme einer besseren Leistung in Folge eines Regulatory Fit auch in den sportlichen Kontext übertragbar ist. 19 Fußballspieler wurden mittels Prevention- oder Promotion-Instruktionen, die einen der beiden Fokusse induzieren sollten, angewiesen, fünf Elfmeter zu schießen. Fußballspieler, bei denen der chronische Fokus und die Instruktion übereinstimmten, erzielten mehr Treffer als Personen, bei denen die Übereinstimmung nicht vorhanden war. Zudem zeigte sich, dass Personen, die einen chronischen Prevention-Fokus und eine Prevention-Instruktion erhielten, bessere Leistungen erzielten als Personen, bei denen die Passung durch einen Promotion-Fit zustande kam. Dies kann durch die Studie von Memmert et al. (2009) erklärt werden. Demnach fordert der Elfmeter von Natur aus einen Prevention-Fokus an. Bezogen auf den Prevention-Fokus ist es zu einer Dreifach-Interaktion von chronischem Fokus X Instruktion X Aufgabe gekommen. Der Regulatory Fit Effekt konnte ebenso bei einer Studie von Memmert et al. (2009) nachgewiesen werden, bei der 21 Basketballspieler der Bezirks- und 17 Spieler der Bundesliga mittels Promotion- bzw. Prevention-Instruktion aufgefordert wurden zehn 3-Punkte-Würfe zu werfen. Spieler der Bezirksliga erzielten signifikant bessere Ergebnisse, wenn es zu einem Regulatory Fit kam. Bei den Bundesligaspielern war dies allerdings nicht der Fall, was die Autoren damit erklären, dass Spitzensportler auch unter Non Fit-Bedingungen in der Lage sind ihre Leistungen zu vollbringen. Förderer (2008) konnte in ihrer Studie im Golfsport mit 60 Spitzengolfern zeigen, dass ein Regulatory Fit bei einer Puttaufgabe zu besseren Leistungen führte. Im

Regulatory Focus Theorie

Lochwettspiel gegen einen anderen Spieler, was eine Wettkampfsituation im Golfsport darstellt, konnte dieser Effekt nicht nachgewiesen werden. Dies erklären die Autoren zum einen damit, dass die Situation eventuell zu komplex war, verschiedene Schlagtechniken erforderlich waren und der Fokus der Situation während des Wettkampfes wechselte. Zum anderen stellen sie fest, dass ein Regulatory Fit keinen Einfluss auf aufgabenirrelevante Gedanken hat. Allerdings erzielten Spieler mit größerem Ausmaß irrelevanter Gedanken weniger Punkte.

Memmert, Unkelbach und Ganns (2010) konnten in ihrer Untersuchung zur Blindheit durch Unaufmerksamkeit zeigen, dass ein Regulatory Fit zu einem größeren Aufmerksamkeitsbereich führt. Bei Untersuchungen zur Unaufmerksamkeitsblindheit betrachten Probanden eine visuelle Szene und erhalten eine Aufgabe. In dieser Studie mussten die Probanden die Pässe einer von zwei dargestellten Mannschaften zählen. Zu einem beliebigen Zeitpunkt erfolgte ein unerwartetes Ereignis (in diesem Fall ein durchs Bild laufender Gorilla), welches von vielen Versuchspersonen jedoch nicht wahrgenommen wurde, da sie auf ihre Aufgabe fokussiert waren. Probanden nahmen während eines Regulatory Fit signifikant häufiger das unerwartete Ereignis, den durchs Bild laufenden Gorilla, wahr als in einer Non Fit-Situation (Situation und chronischer Fokus stimmen nicht überein). Dies begründen die Autoren damit, dass aufgrund eines Regulatory Fit nicht alle Ressourcen der Aufmerksamkeit für die eigentliche Aufgabe benötigt werden, so dass weiteren Reizen Aufmerksamkeit geschenkt werden kann.

In einer Studie von Vogel und Genschow (2013) wurde überprüft, ob der Regulatory Fit-Effekt und dementsprechend eine bessere Leistung abhängig ist von der Schwierigkeit einer Aufgabe. Demnach könnte die Schwierigkeit einer Aufgabe den situativen Fokus verändern. Überprüft wurde dies mit 20 Fußballspielern des

Regulatory Focus Theorie

Amateurbereichs, die nach Erhalt einer Prevention- oder Promotion-Instruktion sechs Elfmeter-Schüsse (leichte Aufgabe) und sechs Siebzehnmeter-Schüsse (schwere Aufgabe) ausführen mussten. Es zeigte sich, dass der Regulatory Fit Effekt, bezogen auf die Passung zwischen Instruktion und dem chronischen Fokus, abhängig ist von der Schwierigkeit der Aufgabe. Bei der leichten Aufgabe (Elfmeter) wurden unter Fit-Bedingungen signifikant mehr Treffer erzielt als unter Non Fit-Bedingungen. Die höhere Trefferquote unter einem Prevention-Fit als unter einem Non Fit konnte hier, im Gegensatz zu Plessner et al. (2009), nicht bestätigt werden. Es zeigte sich eher das Gegenteil. Bei der schwierigen Aufgabe (Siebzehnmeter) konnte die höhere Trefferquote in Folge eines Fit hingegen nicht bestätigt werden. Wie die genannten Befunde zeigen, sind die besseren Leistungen in Folge eines Regulatory Fit nicht eindeutig. Einen zusammenfassenden Überblick über die Untersuchungen und deren verschiedener Ergebnisse bezüglich des Regulatory Fit im Sport zeigt Tabelle 1. Zudem ist in dieser Tabelle jeweils der größere Effekt in Folge eines Promotion- oder Prevention-Fit dargestellt, der in den Untersuchungen verschiedenartig ausfiel. In Kapitel 2.4. werden weitere Befunde bezüglich der Regulatory Focus Theorie im Vergleich mit der Handlungskontrolltheorie dargestellt.

Tabelle 1: Befunde zum Regulatory Fit im Sport

Nr.	Autor	Jahr	Sportart	Leistungsgrad	Aufgabe	Regulatory Fit Effekt	Spezifikation des Regulatory Fit Effekts
1	Plessner, Unkelbach, Memmert, Baltes, Kolb	2009	Fussball	Regionalliga	11m	Ja	größter Effekt durch Prevention-Fit
2	Memmert, Plessner, Maaßmann	2009	Basketball	Bundesliga	3 Pkt. Wurf	Nein	Kein Effekt
				Bezirksliga	3 Pkt. Wurf	Ja	größter Effekt durch Prevention-Fit
3	Förster	2008	Golf	Spitzengolfer	Puttaufgabe	Ja	Effekt nur durch Promotion-Fit
					Loch-wett-spiel	Nein	Kein Effekt
4	Vogel und Genschow	2013	Fussball	Amateurbereich	11m	Ja	Kein sign. Unterschied zwischen Promotion- und Prevention-Fit
					17m	Nein	Kein Effekt

2.3 Handlungskontrolltheorie

Wie die Regulatory Focus Theorie geht auch die Handlungskontrolltheorie davon aus, dass Personen zielorientiert und in Abhängigkeit ihrer Motivation handeln. Kuhl (1983) bindet in seine Theorie jedoch zusätzlich noch volitionale Prozesse ein. So unterscheidet er in seiner Theorie hinsichtlich der Handlungsausführung zwischen der Handlungsabsicht und der Realisierung einer Handlung. Um eine Handlungsabsicht auszuwählen, spielen motivationale Prozesse eine entscheidende Rolle. Um diese Handlungsabsicht tatsächlich auch zu realisieren, werden volitionale Prozesse, sogenannte Handlungskontrollprozesse, eingesetzt. Diese Prozesse sind dafür ausschlaggebend, ob eine gewählte Handlungsabsicht gegen konkurrierende Handlungsabsichten abgeschirmt und bis zur Zielerreichung aufrechterhalten werden kann. Handlungskontrollprozesse betreffen die selektive Aufmerksamkeit, die Sparsamkeit der Informationsverarbeitung, die Emotionskontrolle, die Motivationskontrolle, die Enkodierungskontrolle sowie die Umweltkontrolle. Auf diese Handlungskontrollprozesse wird in der Darstellung empirischer Befunde näher eingegangen.

2.3.1 Handlungs- vs. Lageorientierung

Inwieweit es gelingt die Handlungsabsicht auch umzusetzen, hängt davon ab, ob sich die Person im Zustand der Handlungsorientierung oder der Lageorientierung befindet. Dies kann zum einen durch die individuelle Neigung zu einer dieser beiden Persönlichkeitseigenschaften gegeben sein. Zum anderen können situative Einflüsse die Selbststeuerung beeinflussen. So kann bspw. eine Reihung von Misserfolgen oder Zeitdruck die Person in den Zustand der Lageorientierung versetzen. Handlungsorientierung und somit eine vollständige Handlungsabsicht liegt dann vor,

Handlungskontrolltheorie

wenn eine Person den folgenden vier Elementen etwa gleich starke Aufmerksamkeit widmet:

1. dem angestrebten zukünftigen Soll-Zustand,
2. dem zu verändernden gegenwärtigen Zustand,
3. der zu überwindenden Diskrepanz zwischen Ist- und Soll-Zustand
4. der beabsichtigten Handlung, mit der die Diskrepanz reduziert werden soll

(Kuhl, 1983, S. 253).

Das bedeutet also, dass eine Person im handlungsorientierten Zustand ihre Aufmerksamkeit sowohl auf den gegenwärtigen als auch auf den angestrebten zukünftigen Zustand richtet. Durch wiederholte Vergleiche des Ist-Zustands mit dem angestrebten Soll-Zustand wird der Handlungsvollzug kontrolliert und Handlungsalternativen zur Beseitigung der Diskrepanz dieser beiden geplant. Im Zustand der Handlungsorientierung werden unterschiedliche Vermittlungsvorgänge kontrolliert, welche die tatsächliche Umsetzung der Handlungsabsicht begünstigen.

Handlungsorientierte Personen

1. richten ihre Aufmerksamkeit auf handlungsrelevante Inhalte,
2. zeichnen sich durch eine sparsame Informationsverarbeitung aus, wodurch ein überlanges Abwägen von Handlungsalternativen vermieden wird und
3. haben handlungsfördernden Gefühle (wie bspw. Mut oder Optimismus, aber auch Ärger bspw. über einen Misserfolg, der zu einem weiteren Versuch anregt)

(Kuhl, 1983, S. 256).

Lageorientierung liegt dann vor, wenn die Aufmerksamkeit ungleich gewichtet auf den vier Elementen liegt. So können beispielsweise die ersten drei Elemente fokussiert werden, jedoch werden keine alternativen Handlungen zur Veränderung

Handlungskontrolltheorie

des gegenwärtigen Zustands und der Verminderung der Diskrepanz generiert. Im Zustand der Lageorientierung werden gänzlich andere Vermittlungsvorgänge kontrolliert, die die Umsetzung einer Handlungsabsicht gefährden.

Lageorientierte Personen

1. richten ihre Aufmerksamkeit auf „irrelevante“ Inhalte, die nicht auf die aktuelle Absicht bezogen sind,
2. verarbeiten exzessive Informationsmengen und
3. haben realisierungsbeeinträchtigende Gefühle (bspw. Furcht), die das Umsetzen einer Absicht in die Tat gefährden
(Kuhl, 1983, S. 259).

Extreme Lageorientierung zeichnet sich dadurch aus, dass lediglich eins der vier Elemente (siehe Seite zuvor) fokussiert wird. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn ein Handlungsergebnis wie Misserfolg lediglich Aufmerksamkeit erfährt, ohne dass der aktuelle Zustand oder eine Handlung, die den zu verändernden Ist-Zustand herbeiführen könnte, Beachtung findet. Je nachdem welches dieser vier Elemente fokussiert wird, unterscheidet Kuhl (1983, S. 254) vier verschiedene Aspekte der Lageorientierung:

- 1) „Planungszentrierung (übermäßige Fixierung auf das Abwägen von Handlungsalternativen vor dem Entstehen einer Absicht),
- 2) Zielzentrierung (besonders während der Handlungsausführung),
- 3) Misserfolgszentrierung (Fokussieren auf den Misserfolg und seine (emotionalen) Folgen) und
- 4) Erfolgzentrierung (Fokussieren auf den Erfolg und seine (emotionalen) Folgen)“.

Empirische Untersuchungen belegen die von Kuhl angenommenen verschiedenen Auswirkungen von Handlungs- und Lageorientierung auf kognitive und emotionale

Handlungskontrolltheorie

Prozesse. Einen Überblick über die Untersuchungen bieten Kuhl (1983), Kuhl und Beckmann (1994) sowie Stiensmeier-Pelster (1988). Im Folgenden werden einige ausgewählte Untersuchungen zum Einfluss der Handlungs- und Lageorientierung auf den Einsatz von Handlungskontrollprozessen näher beschrieben, die für die hier vorliegende Arbeit von Interesse sind. Anzumerken ist jedoch, dass Untersuchungen zur Enkodierungskontrolle sowie der Umweltkontrolle nicht vorhanden sind.

Selektive Aufmerksamkeit: Kuhl (1983) nimmt, wie bereits erwähnt, an, dass Handlungsorientierte eher aufgabenrelevante Informationen fokussieren im Vergleich zu Lageorientierten. Dies konnte er in einer Untersuchung zeigen, in der eine Gedächtnisaufgabe konstruiert wurde. 18 Versuchspersonen erhielten sieben Karten auf denen sechs Wörter abgebildet waren: drei auf der linken Kartenhälfte untereinander angeordnet, drei auf der rechten Kartenhälfte untereinander angeordnet. Eine der Dreier-Gruppen war immer umrandet von einem Kreis, die andere von einem Quadrat. Aufgabe der Probanden war es, sich die Wörter, die in dem Quadrat abgebildet waren und die ihnen für 15 Sekunden gezeigt wurden, zu merken. Im Anschluss wurde ihnen eine Liste mit 100 Wörtern gegeben, auf der sie alle Wörter markieren sollten, die sie - unabhängig ob sie im Kreis oder Quadrat dargestellt waren - markieren sollten. Es zeigte sich, dass Lageorientierte signifikant mehr irrelevante Wörter erinnerten als Handlungsorientierte, was darauf hinweist, dass letztgenannte tatsächlich mehr aufgabenrelevante Informationen fokussieren. Kuhl merkt aber auch an, dass die Ergebnisse vorsichtig anzunehmen sind, da sich hinsichtlich der relevanten erinnerten Wörter kein signifikanter Unterschied zwischen Handlungs- und Lageorientierten zeigte.

Sparsamkeit der Informationsverarbeitung: Die Annahme, dass handlungsorientierte Personen weniger Informationen verarbeiten, um zu einer Entscheidung zu gelangen

Handlungskontrolltheorie

als Lageorientierte, wurde unter anderem in einer Studie von Niederberger, Engemann und Radtke (1987) untersucht. 55 Psychologiestudenten hatten die Aufgabe, sich für einen von neun vorgegebenen Praktikumsplätzen zu entscheiden. Diese waren nach neun Merkmalen beschrieben. Die Probanden hatten beliebig Zeit sich über die Praktikumsplätze zu informieren, bevor sie sich für einen dieser Plätze entschieden. Die Ergebnisse zeigten, dass mit zunehmender planungsbezogener Handlungsorientierung weniger Informationen über die Plätze angefordert wurden. Ähnliche Ergebnisse zeigten unter anderem Kuhl und Beckmann (1983) sowie Stiensmeier und Schnier (1988).

Untersuchungen zur Emotionskontrolle sowie der Motivationskontrolle sollen hier nicht detailliert berichtet werden, da die Untersuchungen im Detail nicht von Interesse für die vorliegende Arbeit sind. Es soll lediglich festgehalten werden, dass unter anderem Kuhl (1980) herausfand, dass lageorientierte Personen eine stärkere emotionale Erregbarkeit und eine höhere Passivität aufweisen als Handlungsorientierte. Eine Untersuchung von Beckmann und Kuhl (1984) zur Motivationskontrolle konnte zeigen, dass handlungsorientierte Personen die Motivation für die Ausführung einer Handlungsabsicht gezielt steigern und dementsprechend die Realisierung der Absicht unterstützt wird. Lageorientierung hingegen scheint den Prozess der Motivationskontrolle zu beeinträchtigen, eventuell sogar zu verhindern. Die Motivation für die Ausführung einer Handlungsabsicht wird nicht gesteigert.

Die beschriebenen Untersuchungen zeigen, dass Lageorientierte im Gegensatz zu Handlungsorientierten Defizite bezüglich der Handlungskontrollprozesse aufweisen. Untersuchungen im Bereich des Sports konnten aber zeigen, dass Lageorientierung

nicht immer von Nachteil ist. Im Folgenden soll ein Überblick über die Befunde der Handlungs- und Lageorientierung im sportlichen Kontext gegeben werden.

2.3.2 Handlungskontrolltheorie im Sport

Zunächst werden Untersuchungen berichtet, die sich mit dem Einfluss von belastenden Ereignissen (wie bspw. Misserfolg, Zeitdruck, Rekordversuch) auf die Leistung beschäftigen.

Heckhausen und Strang (1988) untersuchten die Kontrolle über die Energieressourcen und deren Auswirkung von semiprofessionellen Basketballspielern (Regionalliga). Aufgabe der Spieler war es zunächst einen Basketballparcours, der Dribbelaufgaben sowie einen abschließenden Korbwurf beinhaltete, unter Normalbedingungen zu absolvieren. Die Probanden sollten den Parcours 5 Minuten lang (und dies 2 Mal) durchlaufen und sich nicht übermäßig anstrengen. Im Anschluss daran wurden sie instruiert den Parcours ebenfalls 5 Minuten lang zu durchlaufen (auch 2 Mal), aber versuchen einen persönlichen Trefferrekord aufzustellen. Durch diese Rekordbedingung wurde angenommen, dass es zu einer Übermotivation und somit zu einem schnelleren Absolvieren des Parcours kommt. Die Ergebnisse zeigten, dass die Laktatwerte der Lageorientierten im Gegensatz zu den Handlungsorientierten unter der Rekordbedingung signifikant höher anstiegen. Zudem zeigte sich, dass Handlungsorientierte ihre Trefferquote in der Rekordbedingung steigern konnten während Lageorientierte ihre Schnelligkeit, nicht aber ihre Trefferquote steigern konnten. Lageorientierte machten zudem mehr Dribbelfehler in der Druckbedingung als Handlungsorientierte. Diese Untersuchung zeigt, dass lageorientierte Personen im Gegensatz zu handlungsorientierten Personen ein Defizit bezüglich der Selbstregulation unter Belastung haben. Es gelingt es ihnen nicht ihre Ressourcen (wie beispielsweise die Konzentration)

Handlungskontrolltheorie

angemessen einzusetzen und verausgaben sich, worunter die Präzision in der Handlungsausführung leidet (Beckmann & Kazén, 1994).

Haschke, Tennigkeit und Kuhl (1994) überprüften neurophysiologische Veränderungen bei handlungs- und lageorientierten Personen (HOM/LOM) nach Misserfolgserlebnissen. 15 professionelle Fußballspieler wurden an ein EEG-Messgerät angeschlossen und mussten einen Konzentrations-Leistungs-Test (KLT) lösen. Währenddessen wurden sie mit Erfolg oder Misserfolg konfrontiert. Die EEG-Korrelate zeigten eine langsame positive Potenzialverschiebung nach Misserfolg bei den lageorientierten Personen. Die Potenzialverschiebung der handlungsorientierten Personen unterschied sich zwischen den Misserfolgs- und Erfolgsbedingungen nicht. Die Ergebnisse zeigen, dass lageorientierte Personen ihre Gedanken über die Misserfolgserfahrung und das grübeln darüber nicht stoppen können. Handlungsorientierte hingegen scheinen sich auch von einem Misserfolg nicht stark beeinflussen zu lassen und konzentrieren sich auf die nächste Aufgabe.

Heckhausen, Strang, Janssen und Schirmer (1987) führten eine Studie mit Hochleistungsruderern durch und überprüften die Auswirkung von Misserfolg auf die konzentrierte Handlungsausführung. Ähnliches untersuchte Strang (1986) in einem Tennisexperiment mit Hochleistungstennisspielern. Es zeigten sich gegensätzliche Ergebnisse. In der erstgenannten Studie hatten Lageorientierte nach induziertem Erfolg wie auch Misserfolg einen höheren Laktatwert als die Handlungsorientierten, welcher, wie auch bei Heckhausen und Strang (1988), eine allgemeine Verschlechterung der Leistung (maximale Ruderleistung innerhalb von 5 Minuten) zur Folge hatte. Sie können ihre physischen und mentalen Ressourcen nicht regulieren und sind schnell erschöpft. Bei den Handlungsorientierten korrelierten der Laktatwertunterschied und der Leistungsunterschied signifikant positiv miteinander.

Handlungskontrolltheorie

Demnach führte induzierter Erfolg zu höheren Laktatwerten sowie zur besseren Leistung. Unter Misserfolgsbedingungen ergab sich ein niedrigerer Laktatwert sowie schlechtere Leistung. In der Tennisstudie hingegen zeigte sich, dass der Laktatwertunterschied und der Leistungsunterschied signifikant negativ korrelierten. Dies ließ sich auf die Handlungsorientierten zurückführen. Sie strengten sich nach Misserfolg weniger an, was sich in den geringeren Laktatwerten zeigte und spielten somit die Bälle signifikant häufiger in festgelegte Bereiche zurück. Dies zeigt, dass die Handlungsorientierten im Gegensatz zu den Lageorientierten den Aufwand, der für gute Performance benötigt wird, kontrollieren können. Sie reagieren auf Misserfolg mit verminderter Anstrengung. Fraglich ist, warum sich die Ergebnisse der beiden Studien so stark voneinander unterscheiden. Eine Erklärung hierfür liefern Beckmann und Kazén (1994). Sie unterscheiden Feedback- von Flow-Sportarten hinsichtlich des Bedarfs an Informationsverarbeitung. Feedbacksportarten wie Basketball, Tennis und Boxen erfordern die konstante Beachtung externer Informationsquellen, um beispielsweise mit sehr variantenreichen und komplexen Bewegungsformen auf die nächste Aktion des Gegners reagieren zu können bzw. neue Situationen selbst auszulösen. Flowsportarten wie Rudern, Schwimmen oder Walking über lange Distanzen sind Sportarten, bei denen äußere Umwelteinflüsse ignoriert werden können und sich lediglich auf die eigene Bewegungskonzentration konzentriert werden kann. Sie erfordern vergleichsweise einfache koordinative Bewegungen, die über eine längere Zeit ausgeführt werden. Wie die Untersuchung von Strang (1986) zeigt, ist es möglich, dass künstlich erhöhte Motivation in Feedbacksportarten nicht förderlich ist, auch für Handlungsorientierte nicht. Lageorientierte zeigen großen körperlichen Einsatz, wodurch ihre Präzision bei der Handlungsausführung jedoch leidet.

Handlungskontrolltheorie

Sahre et al. (1991, zitiert nach Sahre, 1991) untersuchten die Auswirkungen eines Misserfolgs (Niederlage in einem Basketballspiel) auf den Basketballwurf. 33 A-Jugend-Spieler hatten die Aufgabe nach einem Basketballspiel 20 Würfe von einer Position in Verlängerung der Freiwurflinie auszuführen. Zudem wurde ein Korbwurftest gemacht, um ihr Ausgangsniveau zu ermitteln. Es wurden nur die Daten von den wichtigen Spielen ausgewertet, um Erfolg bzw. Misserfolg sicher zu stellen. Die Ergebnisse zeigten, dass die lageorientierten Spieler ihre Trefferleistung nach erfolgreichem Spiel steigern konnten, die handlungsorientierten hingegen verschlechterten sich. In der Misserfolgsbedingung hingegen zeigte sich das gegenteilige Ergebnis. Auch hier scheinen die Lageorientierten sich aufgrund des Misserfolgs schlechter auf die Aufgabe konzentrieren zu können als im Training, was sich in ihrer schlechteren Wurfleistung zeigt. Handlungsorientierte hingegen können ihre Aufmerksamkeit auf die Aufgabe richten. Diese Ergebnisse sind jedoch nicht signifikant. Kritisch anzumerken bleibt, dass auf die Verschlechterung der Handlungsorientierten nach Erfolg nicht weiter eingegangen wird, sondern lediglich die Ergebnisse in Bezug zum Misserfolg positiv hervorgehoben werden. Weiterhin ist zu erwähnen, dass zuvor eine Untersuchung durchgeführt wurde. Hierbei wurde die Wichtigkeit des Spiels nicht beachtet, zudem wurde ein extrinsischer Anreiz durch eine Belohnung ausgelöst. Es zeigten sich nicht die erwarteten Effekte. Handlungs- und Lageorientierte verschlechterten sich beide nach Misserfolg. Ebenso verbesserten sich beide nach Erfolg. So stellen die Autoren in Frage, ob es bei einigen Niederlagen überhaupt zu einem „funktionalen Defizit“ bei den Probanden gekommen ist, da der Gewinner im Vorfeld schon feststand (Sahre, 1991, S. 91). Zudem vermuten sie, dass die erhöhte intrinsische Motivation der Handlungsorientierten aufgrund der Belohnung ausblieb, wodurch dann auch die Verbesserung nach Misserfolg nicht eintrat.

Handlungskontrolltheorie

Die bisher dargestellten Untersuchungen zeigen, dass Handlungsorientierte ihre Anstrengungsbereitschaft kontrollieren können, auch nach Misserfolg. Lageorientierte hingegen neigen dazu sich zu verausgaben und können ihre physischen sowie mentalen Ressourcen nicht regulieren. Dies weist darauf hin, dass die Anstrengungskontrolle einen weiteren Handlungskontrollprozess neben den bisher bekannten Handlungskontrollmechanismen, wie selektive Aufmerksamkeit oder die Sparsamkeit der Informationsverarbeitung, darstellt.

Um die Anstrengungskontrolle im Sport weiterhin zu überprüfen, kann die Entscheidungsleistung zusätzlich analysiert werden. Im Folgenden werden daher Untersuchungen zum Entscheidungsverhalten im Sport dargestellt.

Im Basketball, wie auch im Fußball oder Handball müssen Sportler in nahezu jeder Spielsituation Entscheidungen treffen. Roth (1991) überprüfte in zwei Studien, ob Handlungs-/Lageorientierung Einfluss auf das Entscheidungsverhalten von Fußballspielern hat. In der ersten Studie wurden 30 Fußballspielern 20 Angriffsszenen über eine Computer-Testbatterie gezeigt. Aufgabe der Probanden war es, sich zwischen sechs Handlungsalternativen zu entscheiden. Drei Durchgänge wurden durchlaufen, die sich hinsichtlich der Gewichtung von Entscheidungsqualität und –zeit unterschieden. Im ersten Durchgang sollte die Entscheidungsqualität mehr Beachtung finden als die Entscheidungszeit (75% Qualität, 25% Zeit). Im zweiten Durchlauf lag der Fokus gleichermaßen auf den beiden Komponenten (50% Qualität, 50% Zeit). Der dritte Durchgang stellte die entgegengesetzte Gewichtungskombination von Entscheidungsqualität und –zeit des ersten Durchlaufs dar (25% Qualität, 75% Zeit). Die Ergebnisse zeigten, dass lageorientierte Spieler in der ersten Bedingung deutlich komplexer entschieden als Handlungsorientierte. Ihre Fähigkeit zum analytischen Denken war hier von Vorteil.

Handlungskontrolltheorie

Zudem waren sie aber sehr viel langsamer in ihrer Entscheidung und nicht besser. Mit zunehmendem Zeitdruck entschieden die Lageorientierten jedoch weniger komplex und schlechter als die Handlungsorientierten. Bezüglich der Entscheidungszeit zeigt sich kein Unterschied. Handlungsorientierte behalten die Komplexität ihrer Entscheidungen über die verschiedenen Testzeitpunkte bei. Sie können sich den verschiedenen Situationsbedingungen gut anpassen. Lageorientierte hingegen zeigen eine Überanpassung an die gegebene Situation. Ihnen scheint das Befolgen von instruierten Regeln wichtiger als das daraus eventuell entstehende negative Leistungsergebnis.

Im Anschluss an die erste Studie wurde eine weitere Untersuchung durchgeführt, in der die Probanden die Szenen auf einem Fahrradergometer sahen. Unterschieden wurde zwischen einer Ruhebedingung, bei der das Fahrradergometer auf die geringste Wattstufe eingestellt war und einer physischen Belastungsbedingung, bei der die Probanden eine Pulsfrequenz oberhalb ihrer Dauerleistungsgrenze haben mussten. Es zeigte sich, dass handlungsorientierte Spieler relativ stabil bezüglich der Komplexität sowie der Qualität ihrer Entscheidungen blieben. Lageorientierte hingegen entschieden in der Ruhebedingung deutlich komplexer und besser als Handlungsorientierte. Unter physischer Belastung hingegen nahmen sie in ihrer Komplexität sowie der Qualität ab, sodass es zwischen Handlungs- und Lageorientierten keinen Unterschied mehr zu verzeichnen gab. Zeitdruck und physische Belastung scheinen einen ähnlichen negativen Einfluss auf lageorientierte Spieler hinsichtlich der Entscheidungsqualität zu haben. Roth (1991) schlägt vor, dass beispielsweise das Ignorieren von Stressfaktoren geübt werden sollte. Zudem erbringen Lageorientierte möglicherweise ihre besten Leistungen, wenn sie ganz genaue Aufgaben von ihren Trainern erhalten, wie beispielsweise einen

Handlungskontrolltheorie

gegnerischen Spieler Mann-Mann zu decken oder Aufgaben innerhalb eines geübten Spielzuges übernehmen (Sahre, 1991).

Die dargestellten Untersuchungen lassen den Eindruck erwecken, dass Lageorientierung im Sport eher von Nachteil ist. Dies konnten einige Untersuchungen widerlegen. Beckmann (1987) zeigte in seiner Untersuchung mit Leichtathleten, dass Lageorientierung in Disziplinen, bei denen es auf kurzfristige Maximalkraftleistung ankommt, von Vorteil ist, da sich die Lageorientierung leistungsbegünstigend auswirkt. Für Ausdauerdisziplinen ist Lageorientierung jedoch eine schlechte Voraussetzung. Es zeigt sich, dass das spezifische Anforderungsprofil einer Sportart ausschlaggebend für bessere Leistungen von Handlungs- und Lageorientierten ist.

Sahre (1991) untersuchte die Spielleistung von Basketballspielern unter psychischer und physischer Belastung. Es zeigte sich, dass lageorientierte Spieler unter psychischer Belastung, wie bspw. knappem Spielstand, mehr zu erfolgreichen Angriffs- und Abwehraktionen beitragen als Handlungsorientierte. Sie spielen gute Pässe und führen erfolgreiche Dribblings durch. Sie agieren weniger risikoreich und werfen weniger auf den Korb. Handlungsorientierte hingegen werfen in solchen Situationen häufiger auf den Korb und verzeichnen höhere Trefferquoten. So konnten sie ihre Trefferquote in psychischen Belastungsphasen um fast 20% steigern, während die Lageorientierten in ihrer Trefferleistung abnahmen. Selbst bei schweren Würfeln (mit Gegner) und unter hoher Belastung steigern die Handlungsorientierten ihre Trefferquote. Lageorientierte verschlechtern sich um bis zu 27%. Die Autoren erklären dies damit, dass bei den Lageorientierten Konzentrationsmängel und keine unmittelbare Handlungssteuerung vorhanden sind. Aus den Ergebnissen bestätigt Sahre (1991), die von Beckmann und Trux (1991)

Handlungskontrolltheorie

aufgestellte These, dass die Spielposition in Mannschaftssportarten für handlungs- bzw. lageorientierte Sportler von Vor- oder Nachteil sein kann. Demnach sollten lageorientierte Spieler auf der Spielmacherposition (Aufbauspieler im Basketball) eingesetzt werden, da sie zum einen sichere Dribblings und Pässe ausführen und zum anderen genaue Instruktionen vom Trainer befolgen (Roth, 1991). Handlungsorientierte Spieler hingegen sind in der Position des Torjägers besser (Centerspieler im Basketball), da sie Risikobereitschaft zeigen und auch unter Belastung in ihrer Trefferleistung nicht einbrechen. Zudem setzen sie sich bei dem, was ihnen vorgeschrieben wird nicht sonderlich ein oder tun sogar das Gegenteil, wenn sie in ihrem Entscheidungsfreiraum zu stark eingeengt werden (Antoni & Beckmann, 1985).

Raab und Johnson (2004) können diese Schlussfolgerung mit ihrer Untersuchung bestätigen. 53 Sportstudierende der Deutschen Sporthochschule Köln sahen 51 Angriffsszenen eines Basketballspiels, die in einem Standbild stoppten. Aufgabe der Probanden war es nun sich möglichst schnell für die beste Handlungsoption zu entscheiden. Dies erfolgte durch das Berühren mit dem Fuß einer von vier elektronischen Matten, die folgende Optionen darstellten: Wurf auf den Korb, Pass zum Post, Pass zum Center, Pass zum Aufbauspieler. Es zeigte sich, dass handlungsorientierte Basketballspieler schneller und risikofreudiger entschieden sowie häufiger auf den Korb warfen. Lageorientierte Spieler hingegen bevorzugten die sichere Variante und passten häufiger den Aufbauspieler an.

2.3.3 Methoden zur Erfassung der Handlungs-/ Lageorientierung

Zur Erfassung der Handlungs-/Lageorientierung einer Person hat Kuhl (1983) den HAKEMP-Fragebogen entwickelt. Dieser wurde über die Jahre zwecks Reliabilitäts- und Validitätserhöhungen mehrmals verändert. In diesem Forschungsprojekt wurde

Handlungskontrolltheorie

der aktuellste Fragebogen, der HAKEMP 90 (Kuhl, 1994), verwendet. Beckmann (2003) konzipierte in Anlehnung an den HAKEMP 90 den HOSP, der speziell für den Sportbereich ausgerichtet ist. Im Folgenden werden die beiden Fragebögen kurz vorgestellt. Der HAKEMP 90 wie auch der HOSP umfassen 36 Fragen, die in drei Skalen gegliedert sind. Diese Skalen bestehen jeweils aus 12 Items und erfassen die Handlungs-/Lageorientierung nach Misserfolg (HOM), bei der Handlungsplanung und -entscheidung (HOP) und bei der erfolgreichen Tätigkeitsausführung (HOT). Die HOM-Skala misst, inwiefern sich Personen nach Misserfolg einer neuen Aufgabe widmen können bzw. auf den Kognitionen und Emotionen, die durch den Misserfolg angeregt wurden, verharren. Die HOP-Skala ermittelt die Handlungsbereitschaft bzw. das lange Abwägen zwischen verschiedenen Handlungsalternativen, wenn eine geplante Handlung ausgeführt werden soll. Die HOT-Skala misst, inwieweit eine Person ihre Aufmerksamkeit auf die Tätigkeitsausführung lenken kann ohne sich ablenken zu lassen, sei es durch übermäßig häufiges Denken an das zu erreichende Ziel oder Handlungsalternativen. Der HAKEMP wurde hinsichtlich der Reliabilität sowie der Validität überprüft. Eine genaue Beschreibung findet sich in Kuhl und Beckmann (1994). Die interne Konsistenz der drei Skalen wurde über die Cronbach Alpha-Werte, welche zwischen 0.7 und 0.8 liegen, geprüft. Ebenso konnten Wenhold, Meier, Elbe, und Beckmann (2008) eine gute Reliabilität sowie Validität des HOSP aufzeigen. Zudem zeigten sich zwischen den Skalen des HOSP sowie des HAKEMP geringe bis mittlere Zusammenhänge. Jedes Item der Fragebögen beschreibt kurz eine Situation, die mit einer handlungs- oder lageorientierten Antwort beantwortet werden kann.

Ein Beispiel für ein Item des HAKEMP lautet:

Wenn ich für etwas mir Wichtiges arbeite, dann

- a) unterbreche ich gern zwischendurch, um etwas anderes zu tun.

Zusammenhang der Konstrukte der RFT und der HKT

b) gehe ich so in der Arbeit auf, dass ich lange Zeit dabei bleibe.

Das Pendant für das genannte Item des HAKEMP lautet folgendermaßen im HOSP:

Wenn ich mich auf einen Wettkampf vorbereite, dann

a) unterbreche ich gern zwischendurch, um etwas anderes zu tun.

b) gehe ich so in der Vorbereitung auf, dass ich lange Zeit dabei bleibe.

Antwort A wird von den lageorientierten Spielern bevorzugt werden, Antwort B von den handlungsorientierten Spielern.

2.4 Zusammenhang der Konstrukte der Regulatory Focus Theorie und der Handlungskontrolltheorie

Die theoretischen Annahmen der Regulatory Focus Theorie (RFT) und der Handlungskontrolltheorie (HKT) sowie die empirischen Befunde zeigen einen Zusammenhang zwischen den Konstrukten (vgl. Tabelle 2). Dieser soll in diesem Abschnitt einmal genauer dargestellt werden.

Im Folgenden wird auf die Persönlichkeitseigenschaften strategische Orientierung, Denkstil, Risikoverhalten sowie Aufgabenwahl hinsichtlich der Zusammenhänge der HKT und der RFT näher eingegangen.

Strategische Orientierung: Im Rahmen der RFT bevorzugen preventionfokussierte Personen Vermeidungsstrategien, da sie Verluste und Misserfolge vermeiden wollen. Promotionfokussierte bevorzugen Annäherungsstrategien, um Gewinne zu erzielen (Förster et al., 1998). Munzert und Raab (2009, S. 126) beschreiben in Bezug zur HKT, dass „Lageorientierte vermeiden (avoidance), ein Risiko einzugehen, während Handlungsorientierte eher die Aufgabe direkt angehen (approach)“. Es zeigt sich, dass preventionfokussierte und lageorientierte sowie promotionfokussierte und handlungsorientierte Personen sehr ähnliche Handlungsstrategien wählen. Untersuchungen zeigen zu den einzelnen Theorien, dass sich handlungsorientierte

Zusammenhang der Konstrukte der RFT und der HKT

Basketballspieler schneller und risikofreudiger entscheiden sowie häufiger auf den Korb werfen. Lageorientierte Spieler hingegen bevorzugen die sichere Variante und passen häufiger den Aufbauspieler an (Raab & Johnson, 2004). Förster et al. (1998) zeigen in ihrer Untersuchung, dass Personen im Promotion-Fokus den Arm Flexor (assoziiert mit Annäherungsverhalten) stärker kontrahieren, je näher sie einem Ziel kommen. Personen im Prevention-Fokus hingegen kontrahieren den Arm Extensor stärker (assoziiert mit Vermeidungsverhalten). Auch hier kann ein Zusammenhang zwischen preventionfokussierten und lageorientierten sowie promotionfokussierten und handlungsorientierten Personen gezogen werden.

Risikoverhalten: Aufgrund der unterschiedlichen Strategien zur Zielverfolgung in der RFT ist zu vermuten, dass Promotionfokussierte riskante und schnelle Verhaltensweisen aufzeigen, um ihren Gewinn bzw. ihr Maximalziel zu erreichen. Preventionfokussierte hingegen richten ihre Aufmerksamkeit auf das Vermeiden von Verlusten und Misserfolgen und sollten dementsprechend risikoaversiv und vorsichtig handeln (Förster & Denzler, 2009). Aufgrund der Annäherungsstrategien der Handlungsorientierten bzw. der Vermeidungsstrategien der Lageorientierten sind ähnliche Verhaltensweisen wie bei Promotion- bzw. Preventionfokussierten zu erwarten. Diese Verhaltensweisen der handlungs- und lageorientierten Personen konnten Raab und Johnson (2004) in ihrer Untersuchung zum Entscheidungsverhalten bereits bestätigen. Crowe und Higgins (1997) konnten bei Signalentdeckungsaufgaben zeigen, dass Personen im Promotion-Fokus häufiger falsche Lösungen nannten. Dies taten sie in der Hoffnung sie könnten evtl. richtig sein, während Personen im Prevention-Fokus mehr Auslassungsfehler machten (richtige Lösungen werden nicht genannt, da sie falsch sein könnten). Weitere

Zusammenhang der Konstrukte der RFT und der HKT

Untersuchungen in diesem Bereich wurden bspw. von Werth und Förster (2007) zum Verkehrsverhalten sowie von Förster, Higgins und Bianco (2003) zum Schnelligkeits- und Genauigkeitskonflikt durchgeführt und bestätigen das jeweilige Risikoverhalten.

Denkstil: Kuhl (1983) stellte fest, dass Handlungsorientierung (bei der Tätigkeitsausführung; HOT) einen globalen Denkstil begünstigt. Lageorientierte hingegen analysieren die Lage. Promotionfokussierte setzen sich Maximalziele, die es erfordern „das Ganze“ zu betrachten und möglichst viele kreative Lösungen zur Zielerreichung zu finden. Preventionfokussierte sind darauf bedacht sogenannte Pflichtziele zu erreichen, die es erfordern problematische Situationen genau zu analysieren, um sichere Strategien zu identifizieren (Förster & Denzel, 2009). Auch hier zeigen sich vergleichbare Persönlichkeitseigenschaften der verschiedenen Konstrukte. Untersuchungen von Förster und Higgins (2005) zur RFT zeigten, dass das Antizipieren positiver Endzustände (Annäherung) die rechte Gehirnhälfte sowie kreatives Denken aktiviert. Das Antizipieren negativer Endzustände (Vermeidung) regt die linke Gehirnhälfte und zugleich analytische Denkprozesse an. Zusätzlich zeigen Förster et al. (2003) bei Schnelligkeits-/Genauigkeitsaufgaben, dass Promotionfokussierte Schnelligkeit vor Genauigkeit bevorzugen während die Preventionfokussierten genau das Gegenteil vorziehen. Bezüglich der HKT stellt Roth (1991) fest, dass lageorientierte Fußballspieler komplexere Entscheidungen unter Präzisionsanforderungen treffen als Handlungsorientierte. Das analytische Denken ist hier von Vorteil. Unter Zeitdruck hingegen wendet sich das Blatt zugunsten der Handlungsorientierten, da die Entscheidungen der lageorientierten Spieler deutlich an Komplexität verlieren. Zudem zeigte sich, dass Lageorientierte langsamer in ihrer Entscheidungsfindung sind als Handlungsorientierte.

Zusammenhang der Konstrukte der RFT und der HKT

Aufgabenwahl: Kuhl (1983) stellt fest, dass Handlungsorientierte bei der Tätigkeitsausführung häufiger zwischen Aufgaben wechseln als Lageorientierte. Ähnliches konnten Liebermann, Idson, Camacho und Higgins (1999) für Promotion- und Preventionfokussierte zeigen. Nach Unterbrechung einer Aufgabe beginnen Personen im Promotion-Fokus häufiger neue Aufgaben während Personen im Prevention-Fokus lieber bekannte Aufgaben fortführen. Preventionfokussierte sowie Handlungsorientierte sind sich bezüglich des Beginns einer Aufgabe ähnlich. So beginnen sie Aufgaben früher als Promotionfokussierte und Lageorientierte, was entgegen der bisherigen Vergleichbarkeiten der Konstrukte spricht. Um die Zusammenhänge zwischen den Konstrukten der RFT und der HKT noch einmal zusammenfassend aufzuzeigen, sind die Persönlichkeitseigenschaften der Konstrukte übersichtlich in Tabelle 2 dargestellt.

Zusammenhang der Konstrukte der RFT und der HKT

Tabelle 2: Systematischer Überblick der Persönlichkeitseigenschaften der verschiedenen Konstrukte der RFT und HKT anhand theoretischer und empirischer Erkenntnisse

Konstrukt	Handlungskontrolltheorie (HKT)		Regulatory Focus Theorie (RFT)	
	Handlungsorientierung	Lageorientierung	Promotion-Fokus	Prevention-Fokus
Persönlichkeits- eigenschaften				
Strategische Orientierung	Aufgaben werden eher direkt angegangen (approach; Munzert & Raab, 2009).	Ein Risiko einzugehen wird vermieden (avoidance; Munzert & Raab, 2009).	Annäherungsstrategien werden bevorzugt, um Gewinne zu erzielen (Förster et al., 1998).	Vermeidungsstrategien werden bevorzugt, um Verluste und Misserfolge zu vermeiden (Förster et al., 1998).
Risikoverhalten	Riskantes und schnelles Handeln wird bevorzugt (Raab & Johnson, 2004).	Risikoaversives und vorsichtiges Handeln wird bevorzugt (Raab & Johnson, 2004).	Riskantes Handeln wird bevorzugt (Förster & Denzler, 2009; Crowe & Higgins, 1997).	Risikoaversives und vorsichtiges Handeln wird bevorzugt (Förster & Denzler, 2009; Crowe & Higgins, 1997).
Denkstil	HOT begünstigt einen globalen Denkstil (Kuhl, 1983).	LOT analysiert die Lage (Kuhl, 1983).	Durch Antizipieren positiver Endzustände wird kreatives und globales Denken aktiviert (Förster & Higgins, 2005).	Durch Antizipieren negativer Endzustände werden analytische Denkprozesse angeregt (Förster & Higgins, 2005).
Schnelligkeit, Genauigkeit	Treffen schneller Entscheidungen, unter Zeitdruck aber komplexere (Roth, 1991).	Treffen langsamer Entscheidungen, ohne Zeitdruck aber komplexere (Roth 1991).	Schnelligkeit wird vor Genauigkeit bevorzugt (Förster et al., 2003).	Genauigkeit wird vor Schnelligkeit bevorzugt (Förster et al., 2003).
Aufgabenwahl	HOT wechselt häufiger zwischen Aufgaben und beginnt diese früher (Kuhl, 1983).	LOT wechselt weniger zwischen Aufgaben und beginnt diese später (Kuhl, 1983).	Nach Unterbrechung einer Aufgabe werden häufiger neue begonnen. Aufgaben werden später begonnen (Liebermann et al., 1999).	Nach Unterbrechung einer Aufgabe werden häufiger bekannte fortgeführt. Aufgaben werden früher begonnen (Liebermann et al., 1999).

Zusammenhang der Konstrukte der RFT und der HKT

Messebene zur Erfassung der Konstrukte chronischer regulatorischer Fokus sowie Handlungs-/Lageorientierung: Bezüglich der Erfassung des chronischen regulatorischen Fokus fanden in bisheriger Forschung hauptsächlich zwei Fragebögen ihre Anwendung. Der General Regulatory Focus Measure (GRFM) von Lockwood et al. (2002) sowie der Regulatory Focus Questionnaire (RFQ) von Higgins et al. (2001). Erst genannter wurde bspw. in Untersuchungen sportlichen Kontextes beim Elfmeter sowie 17-Meter im Fußball, beim 3-Punkte-Wurf im Basketball sowie bei einer Puttaufgabe bzw. eines Lochwettspiels im Golf verwendet (Plessner et al., 2009; Vogel & Genschow, 2013; Memmert et al., 2009; Förster, 2008). Der RFQ hingegen fand bspw. Anwendung in Untersuchungen bezüglich des Konsumentenverhaltens sowie im Bereich der Sozialpsychologie (Hong & Lee, 2008; Louro, Pieters & Zeelenberg, 2005; Sassenberg & Hansen, 2007). Einige Autoren verwendeten zudem keine der beiden Fragebögen in ihren Untersuchungen, sondern manipulierten den regulatorischen Fokus durch das Käse-Eulen-Labyrinth, welches auf einem Papier dargestellt ist (siehe 2.2.1; Friedmann & Förster, 2001; Memmert, Hüttermann & Orliczek, 2013; Memmert et al., 2010).

Zur Erfassung der Handlungs-/Lageorientierung fanden in bisheriger Forschung ebenfalls zwei Fragebögen ihre Anwendung. Der HAKEMP-Fragebogen von Kuhl (1983) sowie der HOSP von Beckmann (2003) wurden in Untersuchungen sportlichen Kontextes eingesetzt. Der HAKEMP fand beispielsweise im Bereich der Entscheidungsfindung und -leistung im Handball, Fußball wie auch Basketball Anwendung (Roth, 1991; Raab & Johnson, 2004). Ebenso wurde er in Untersuchungen, die den Einfluss der Handlungs-/Lageorientierung auf die sportliche Leistung im Basketball sowie Tennis eingesetzt (Heckhausen & Strang, 1988; Beckmann & Trux, 1991; Sahre, 1991; Iriarte Rego, 2013). Der HOSP fand beispielsweise Anwendung bei der sportpsychologischen Eingangsdagnostik der

Zusammenhang der Konstrukte der RFT und der HKT

Nationalmannschaft Behindertensport Schwimmen, um zielgenaue Interventionen einsetzen zu können (Delow, Steven & Brand, 2012). Weiterhin wurde der HOSP im Nachwuchsbasketball eingesetzt, um Leistungsmotivation und Volition zu ermitteln (Holst, 2012). Ebenso wurde im Amateurfußball mit Hilfe des HOSP überprüft, wie die Handlungs-/Lageorientierung sowie die Ausdauerleistungsfähigkeit verbessert werden kann (Paasch, 2014).

Es zeigt sich, dass sich zur Erfassung der Konstrukte chronischer regulatorischer Fokus sowie Handlungs-/Lageorientierung je zwei Fragebögen in den bisherigen Forschungen erfolgreich etabliert haben. Welche der Fragebögen sich für diese Forschungsarbeit im Bereich des Sports am besten eignen, bleibt noch fraglich.

Wie die empirischen Befunde jedoch zeigen, gibt es Zusammenhänge zwischen der Handlungskontrolltheorie sowie der Regulatory Focus Theorie. So könnte man ableiten, dass promotionfokussierte und handlungsorientierte Personen bspw. risikofreudige und kreative sowie schnelle Entscheidungen treffen. Preventionfokussierte und lageorientierte Personen hingegen analysieren die Situation und treffen daher sicherheitsbedachte und komplexe Entscheidungen, die jedoch mehr Zeit in Anspruch nehmen.

Ebenso muss aber auch festgehalten werden, dass die Regulatory Focus Theorie sowie die Handlungskontrolltheorie nicht nur Parallelen aufweisen, sondern sich in einem Punkt stark voneinander unterscheiden. Beide Theorien gehen davon aus, dass Motivation wie auch die Selbstregulation bedeutsamen Einfluss auf das Ausführen von Handlungen haben. Die Handlungskontrolltheorie geht zudem aber davon aus, dass der Wille (Volition) einen bedeutsamen Einfluss darauf hat, ob eine gefasste Handlung am Ende tatsächlich auch ausgeführt wird.

Zudem zeigt sich, dass bei dem Aspekt „Aufgabenwahl“ eine Gegensätzlichkeit der angenommenen Parallelen zwischen den einzelnen Konstrukten auftritt. Diese

Zusammenhang der Konstrukte der RFT und der HKT

Gegensätzlichkeit griffen Werth und Förster (2007) erstmals auf. Sie sprechen davon, dass ein Prevention-Fokus der Lageorientierung „augenscheinlich konzeptionell“ nahestehend ist und dementsprechend zu erwarten wäre, dass Preventionfokussierte eine Aufgabe verzögert beginnen. Sie „[...] nehmen an, dass Preventionfokus und Lageorientierung konzeptionell verschieden sind. Promotions- und Preventionsfokus sind handlungsorientiert“ (Werth & Förster, 2007, S. 36).

Memmert et al. (2009) greifen diese Vermutung auf und verweisen auf eine mögliche Verbindung der Regulatory Focus Theorie mit der Handlungskontrolltheorie. Sie äußern, dass „[...] sich Promotion- und Prevention-Fokus nicht direkt Handlungs- oder Lageorientierung zuordnen [lassen], eine noch zu überprüfender Zusammenhang könnte aber darin bestehen, dass „Regulatory Fit“ situativ zu Handlungsorientierung und Non Fit zu Lageorientierung führt“ (Memmert et al., 2009, S. 88). Diese Annahme ist graphisch in Abbildung 4 dargestellt und soll an einem Beispiel erläutert werden. Preventionfokussierte, die mit der Erreichung eines Maximalziels konfrontiert werden (Non Fit), könnten in einen Zustand der Lageorientierung versetzt werden. Da dieses Ziel nicht zu ihrer chronischen Orientierung passt, konzentrieren sich die Preventionfokussierten zu stark auf das unrealistische Ziel und dessen eventuelles Nicht-Erreichen und nicht mehr auf die eigentliche Tätigkeit. Dies könnte in der Sportart Basketball beispielsweise der Fall sein, wenn ein preventionfokussierter Spieler, dessen Mannschaft punktemäßig zurück liegt, an der 3-Punkte-Linie steht. Da der 3-Punkte-Wurf eher einen Promotion-Fokus anfordert, befindet sich der Spieler in einer Non Fit-Situation. Dies kann aufgrund seiner Persönlichkeit dazu führen, dass der Spieler seine Handlungsabsicht, den Wurf zu nehmen, nicht kontrollieren kann, da er an den Ausgang, den möglichen Misserfolg dieses Wurfes oder des gesamten Spiels, denkt. Er zieht Handlungsalternativen in Erwägung, wie einen Pass zu spielen, was einer

sicheren Strategie entspricht. Dies führt also dazu, dass der Spieler in seiner Handlung blockiert und langsam in seiner Entscheidungsfindung ist, was den Eigenschaften einer Lageorientierung entspricht.

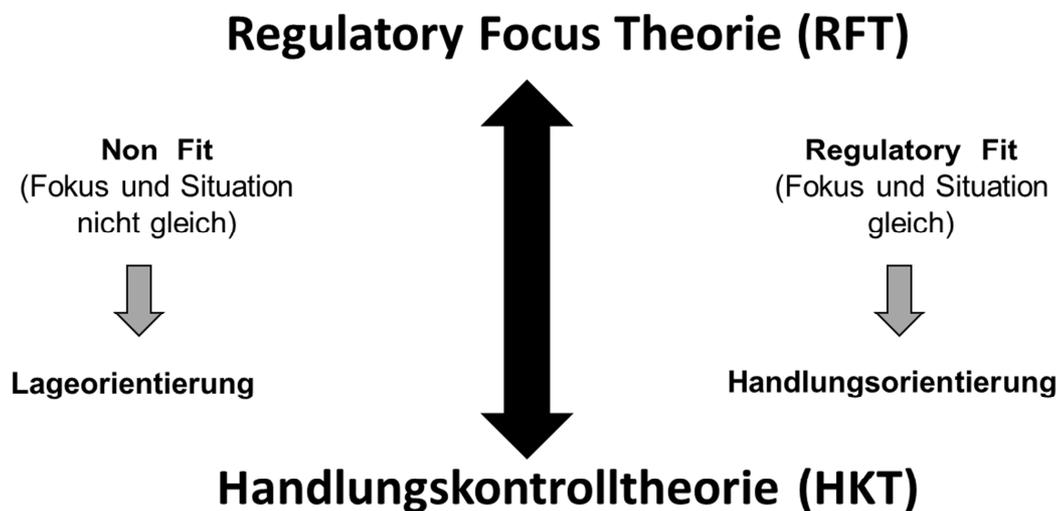


Abb. 4: Angenommener Zusammenhang zwischen der Regulatory Focus Theorie und der Handlungskontrolltheorie (nach Memmert et al., 2009)

Promotionfokussierte könnten sich mit der Konfrontation eines Minimalziel gelangweilt und unterfordert fühlen (Non Fit), was ebenfalls zur Lageorientierung führen kann (Beckmann & Strang, 1991). Im Gegensatz dazu könnte die Passung zwischen chronischem Fokus und der Situation (Regulatory Fit) zur Handlungsorientierung führen. Die mit dem Regulatory Fit einhergehende zunehmende Intensität zur Zielerreichung könnte zielorientiertes Handeln, eine erhöhte intrinsische Motivation, Entscheidungsfreudigkeit sowie Entschlossenheit beinhalten (Kuhl, 2001; Higgins, 2000). Dies wäre der Fall, wenn nun ein promotionfokussierter Spieler an der 3-Punkte-Linie steht. Aufgrund seiner Persönlichkeit hat er das Ziel Gewinne zu erzielen und setzt auf Hoffnung dieses Ziel zu erreichen. Demnach hofft er auch darauf, den Korb erfolgreich zu treffen, weshalb

er entschlossen ist den Wurf auszuführen und dementsprechend schnell in seiner Entscheidungsfindung ist.

Gerade in den schnellen Sportspielen wie Fußball, Basketball oder Handball müssen in komplexen und dynamischen Spielsituationen Entscheidungen getroffen werden. Diese können besonders in den letzten Minuten eines Spiels ausschlaggebend für den Ausgang dieses Spiels sein. Inwieweit die Persönlichkeitseigenschaften chronischer Fokus und Handlungs-/Lageorientierung einen Effekt auf die Leistung haben, wurde anhand empirischer Befunde dargestellt. Welchen unterschiedlichen Einfluss die Persönlichkeitseigenschaften hinsichtlich der Entscheidungsfindung sowie des Erfolges im Spiel haben, ist unzureichend untersucht worden. Nach Darstellung der Befunde lässt sich annehmen, dass promotionfokussierte und handlungsorientierte Personen risikofreudige und kreative sowie schnelle Entscheidungen im Spiel treffen. Preventionfokussierte und lageorientierte Personen hingegen treffen sicherheitsbedachte und komplexe Entscheidungen, die jedoch mehr Zeit in Anspruch nehmen. Fraglich ist zudem, wie erfolgreich die Spieler bei der Umsetzung ihrer Entscheidung sind. Weiterhin ist unklar, welchen Einfluss ein Regulatory Fit im Spiel auf die Entscheidungsfindung sowie den Erfolg hat. Um dies zu überprüfen, wurde eine empirische Forschungsreihe in der Sportart Basketball durchgeführt. Die Anforderungen der Sportart Basketball werden im Folgenden näher dargestellt.

2.5 Anforderungen im Basketball

Die Sportart Basketball wurde für die empirische Forschungsreihe gewählt, da bereits Untersuchungen in diesem Bereich hinsichtlich der Regulatory Focus Theorie und der Handlungskontrolltheorie vorliegen. Jedoch fehlt es diesbezüglich u.a. an Untersuchungen zum Entscheidungsverhalten. Die Sportart Basketball eignet sich

Anforderungen im Basketball

als Untersuchungsgegenstand, da Spielsituationen und Entscheidungen im Spiel gut abgebildet und analysiert werden können.

Basketball ist nach (Eis-) Hockey das zweitschnellste Sportspiel der Welt (Remmert, 2007). Es finden ständige Situationswechsel auf engem Raum statt, was ein hohes Spieltempo erforderlich macht. Zudem müssen die Spieler ständig zwischen Angriff und Verteidigung wechseln sowie ihre Mitspieler, die Gegenspieler und den Ball, die sich in ständiger Bewegung befinden, im Auge behalten.

Um Handlungen im Spiel realisieren zu können, müssen zunächst motorische Programme gelernt und gespeichert werden, um sie dann im Spiel abrufen zu können (technisch-motorischer Aspekt). Der Basketballspieler kann im Gegensatz zum Turner, der eine Turnübung vorturnt, seine Handlung nicht unter räumlich-zeitlich konstanten Umweltbedingungen ausführen und muss sich den ständig ändernden Umweltbedingungen anpassen (wie bspw. Abstand zum Mit- und Gegenspieler sowie zum Korb). Dies geschieht zusätzlich unter hohem Zeitdruck und unter physisch-psychischen Belastungen (Hagedorn, Niedlich & Schmidt, 1985). So müssen Spieler fortlaufend Entscheidungen unter hohem Druck treffen. Neumaier (1999) spricht von fünf „koordinativen Anforderungskategorien“: Präzisions-, Zeit-, Komplexitäts-, Situations- und Belastungsdruck. Bösing, Bauer, Remmert und Lau (2012) erweitern diese um den basketballspezifischen Organisationsdruck, der insbesondere den Aufbauspieler betrifft.

Dementsprechend ist im Basketball neben konditionellen, koordinativen und technischen Komponenten taktisches Können erforderlich (Bösing et al., 2012). Aufgrund der limitierten athletischen Fähigkeiten der Spieler kommen insbesondere der taktischen Kompetenz sowie psychologischen Parametern eine entscheidende Rolle im Spiel zu (Remmert & Roth, 2003). Grundlage der taktischen Kompetenz

Anforderungen im Basketball

sind kognitive Prozesse. Kognitive Komponenten wie Empfindung, Wahrnehmung, Aufmerksamkeit, Denken, Entscheiden, Speichern, Erinnern, Vorstellen und Antizipieren werden unterschieden (Bösing et al., 2012). Auf einige ausgewählte kognitive Prozesse, die für den Basketballsport und diese Arbeit von besonderer Bedeutung sind, wird im Folgenden genauer eingegangen.

Wahrnehmung: Im Spiel werden Informationen aus der Umgebung des Spielers (bspw. Lautstärke, Raum, Zeit) sowie vom eigenen Körper (bspw. Müdigkeit, Schmerz, Muskeltonus) aufgenommen und an das Zentrale Nervensystem (ZNS) weitergeleitet. Hier werden diese Informationen geordnet, verarbeitet und dem Spieler bewusst gemacht. Da jedoch die Menge an Informationen die Aufnahmekapazität der neuronalen Systeme übersteigt, setzen sogenannte Bottom-up-Prozesse ein, die die Informationen nach Relevanz filtern. Kommt ein Spieler hingegen in eine ihm bekannte Situation, setzen sogenannte Top-down-Prozesse ein. Der Spieler kann aufgrund von vorhandenen und gespeicherten Erfahrungen und Kenntnissen handlungsrelevante Informationen selektieren, die Situation richtig und schnell einschätzen und eine Entscheidung treffen (Bösing et al., 2012). Hier spielt auch die Antizipationsfähigkeit eines Spielers eine große Rolle. Aufgrund der „Schlüsselmerkmale“, die in der bekannten Situation fokussiert werden können, sind erfahrene Spieler in der Lage ihre Mit- und Gegenspieler im Raum und zeitlich besser einzuschätzen. Ebenso können Handlungsabsichten, wie bspw. ein Korbwurf oder auch Finten, früher erkannt werden. Größtenteils ist die visuelle Wahrnehmung im Basketball ausschlaggebend. Die Aufnahme von akustischen Informationen ist dann notwendig, wenn die visuelle Wahrnehmung eingeschränkt ist, beispielsweise durch die Ansage eines gestellten Blocks. Auf taktile Informationen wird sich gestützt, wenn Gegenspieler beispielsweise „ausgeboxt“ werden, um sie daran zu hindern,

Anforderungen im Basketball

den Rebound zu erlangen. In diesem Fall steht der Spieler eng an seinem Gegenspieler, um seine Position genau wahrnehmen zu können.

Aufmerksamkeit: Aufmerksamkeitsprozesse unterstützen das Selektieren von Informationen während der Wahrnehmung. Erfahrene Spieler können mithilfe der selektiven Aufmerksamkeit die Stimuli auswählen, die für die Realisierung einer Handlung ausschlaggebend sind. Nicht notwendige Quellen werden ausgeblendet. So konzentriert sich der Basketballspieler beispielsweise auf seinen Wurf und blendet die Zuschauer aus (Furley & Memmert, 2009). Mit Hilfe der geteilten Aufmerksamkeit ist es erfahrenen Sportlern möglich ihre Aufmerksamkeit parallel auf mehrere Informationsquellen zu richten. Dies ist der Fall, wenn ein Spieler den Ball dribbelt und zudem das Spielfeld überblickt, um einen seiner Spieler anzuspielen.

Denken und Entscheiden: Das Denken wird als Prozess des „inneren Handelns“ bezeichnet (Gabler, Nitsch & Singer, 2004). Wahrgenommene Informationen werden analysiert und mit Vorstellungen, wie beispielsweise Bewegungsvorstellungen, in Beziehung gesetzt. Dadurch lässt sich beispielsweise die Handlung des Gegners im Basketball antizipieren. Drei Formen des Denkens, die sich unterschiedlichen Bewusstseinssebenen zuordnen lassen, können unterschieden und mit der Taktik verbunden werden. Das intuitive Denken, welches zumeist unter hohem Zeitdruck stattfindet, umfasst das Verarbeiten von Informationen von eng abgegrenzten Handlungen. Ein Spieler würde seinen Sprungwurf beispielsweise abbrechen und einen Pass spielen, wenn er bemerkt, dass der Wurf von seinem Gegenspieler geblockt werden würde. Der angreifende Spieler konnte anlässlich der Zeitknappheit die Situation kaum reflektieren, handelt aber aufgrund vom häufig geübten und nun automatisch ablaufenden Denk- und Handlungsprozess dementsprechend. Beim strategischen Denken handelt es sich um Handlungspläne (Strategien), die vor dem

Anforderungen im Basketball

Spiel entworfen werden. So werden im Basketball beispielsweise Spielsysteme für eine Saison entworfen oder auch Verteidigungskonzepte erarbeitet. Beim operativen Denken geht es darum, verschiedene Handlungsmöglichkeiten gegeneinander abzuwägen und sich für eine zu entscheiden, durch die man einen Vorteil erzielen kann. Es geht hierbei um einzelne taktische Handlungen aber auch um Handlungsketten, wie es bei Spielsystemen der Fall ist. Der Prozess des Überlegens und Entscheidens basiert demnach auf bewussten und zielorientierten Handlungen, die einem taktischen Konzept zugrunde liegen (Gabler et al., 2004).

Das intuitive, operative und strategische Denken im Sport machen die taktische Leistungsfähigkeit eines Spielers aus. Demnach ergeben sich Entscheidungen aus den Denkprozessen, die beurteilt und ausgewählt wurden. Die Handlungsentscheidungen im Spiel lassen sich aber noch in zwei voneinander abhängig gleichzeitige Entscheidungen unterscheiden. So muss sich der Spieler entscheiden, was für eine Handlung er ausführen möchte (Wurf oder Pass) und wie diese Handlung ausgeführt werden soll (bspw. Hakenwurf vs. Korbleger oder Bodenpass vs. Brustpass). Hierbei muss der Spieler hinsichtlich seines Handlungsrepertoires, seiner Handlungsmöglichkeiten, seiner Mitspieler/ Gegenspieler sowie des Risikos der Handlung in der aktuellen Situation entscheiden. Dies ist zudem von den Wahrnehmungs- und Aufmerksamkeitsprozessen abhängig (Bösing et al., 2012).

In Abbildung 5 sind die Einflussfaktoren im Basketball zusammenfassend dargestellt (Conzelmann & Gabler, 2005). Zunächst lassen sich die Spieler hinsichtlich ihrer individuellen Dispositionen (Persönlichkeitseigenschaften) unterscheiden. Erweitert werden können diese um die Handlungs-/Lageorientierung sowie den Prevention- und Promotion-Fokus. Das Verhalten eines Spielers wird auf das seiner Mitspieler

Anforderungen im Basketball

sowie der Gegenspieler abgestimmt. Hierbei laufen psychische Vorgänge wie Wahrnehmungs- und Antizipationsprozesse, Denk- und Entscheidungsprozesse sowie motivationale und emotionale Prozesse ab. Beeinflusst wird das Verhalten zudem durch Positionen und Rollen innerhalb der Mannschaft (Mannschaftsstruktur), durch die Spielregeln, das Spielfeld, die Spielidee sowie durch Spielsysteme. Trainer bspw. sind indirekt am Spielgeschehen beteiligt, in dem sie Auszeiten nehmen und genaue Anweisungen an die Spieler geben können. Die Zuschauer ebenso wie der Spielort (Heim-/Auswärtsspiel) sind indirekt am Spielgeschehen beteiligt und haben Einfluss bspw. auf den Schiedsrichter wie auch auf die Motivation der Spieler.

Anforderungen im Basketball

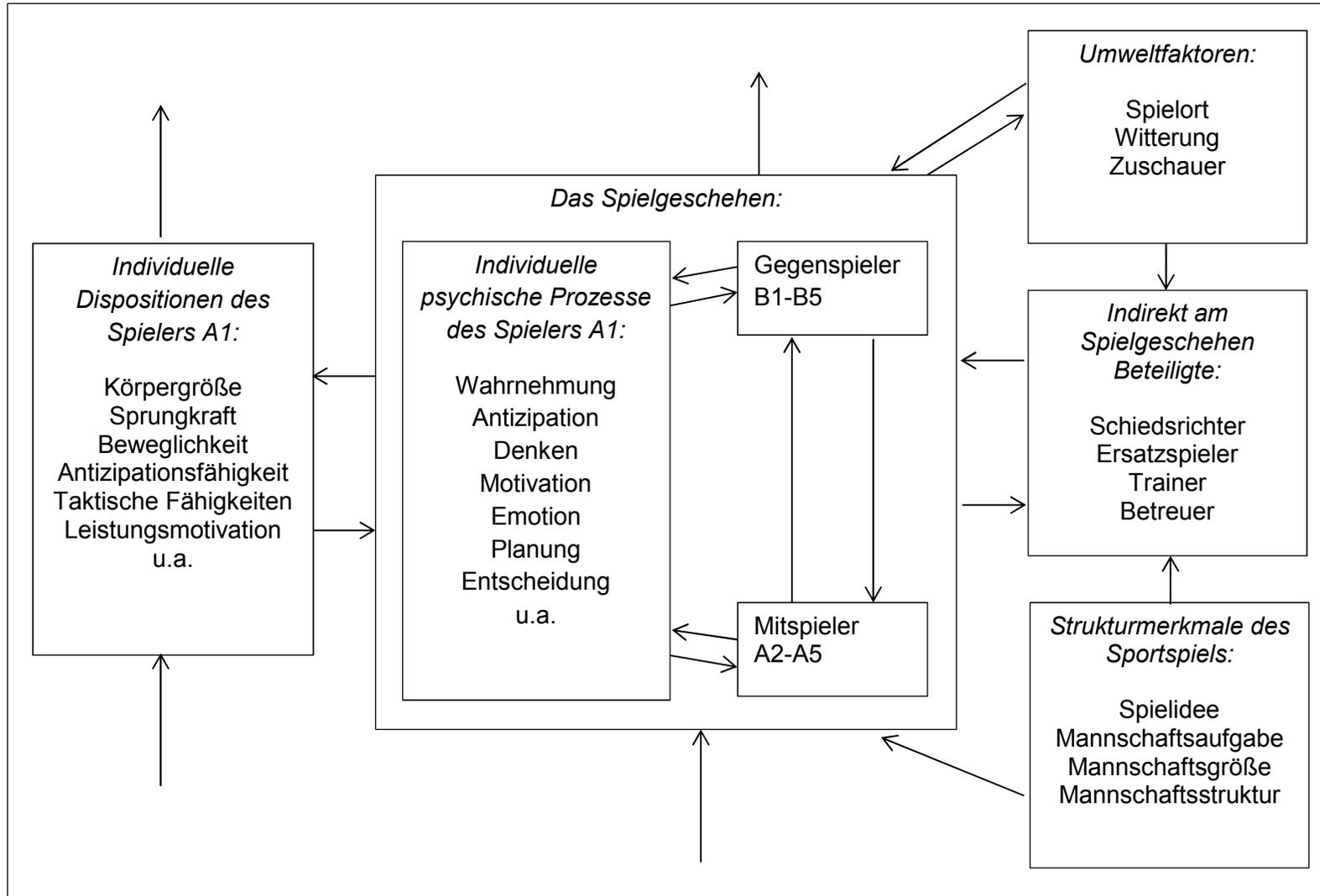


Abb. 5: Einflussfaktoren auf das Sportspiel Basketball (Conzelmann & Gabler, 2005, S.87)

2.6 Zusammenfassung

Leistungsunterschiede im Sport lassen sich unter anderem durch die Regulatory Focus Theorie von Higgins (1997) oder die Handlungskontrolltheorie von Kuhl (1983, 2001) erklären. Bisherige Untersuchungen wandten zur Erklärung der Leistungsunterschiede lediglich eine der beiden Theorien an. Untersuchungen im Sport sind im Zusammenhang mit der Regulatory Focus Theorie zudem unzureichend vorhanden. Es scheint sich für Spieler in speziellen Situationen allerdings ein Leistungsvorteil zu ergeben, der für Trainer bezüglich des Einsatzes von Spielern in speziellen Situationen von Interesse sein kann.

Werth und Förster (2007) verweisen erstmalig auf eine Vergleichbarkeit der beiden Theorien. Sie merken an, dass der Prevention-Fokus der Lageorientierung „augenscheinlich konzeptionell“ nahestehend ist. Memmert et al. (2009) gehen einen Schritt weiter und vermuten einen Zusammenhang des Regulatory Fit-/Non Fit-Effekts und der daraus folgenden Handlungs-/Lageorientierung. Der Zusammenhang der beiden Theorien ist bislang jedoch nicht erforscht.

Folgende Teilziele lassen sich dementsprechend ableiten:

1. Die Ermittlung des für den Sport geeigneten Fragebogens zur Erfassung des regulatorischen Fokus.
2. Die Erstellung einer empirischen Forschungsreihe zur Überprüfung des Zusammenhangs zwischen der Handlungskontrolltheorie sowie der Regulatory Focus Theorie
 - a. anhand der Korrelation der Fragebogenskalen zur Erfassung des chronischen Fokus und der Handlungs-/Lageorientierung.
 - b. anhand der Überprüfung derselben Effekte bezüglich der Trefferleistung während einer Doppelbelastung.

Zusammenfassung

- c. anhand der Überprüfung derselben vorhersagbaren Verhaltensweisen bezüglich der Entscheidungsleistung unter Zeitdruck im Labor sowie im realen Spiel.
- d. anhand der Überprüfung derselben Effekte bezüglich der Erfolgsquote im Spiel.

3 Empirische Forschungsreihe

Um die beschriebenen Ziele zu untersuchen, wird im Folgenden eine empirische Forschungsreihe mit drei Hauptstudien sowie deren jeweiligen Voruntersuchungen durchgeführt. Zunächst wird ein Überblick über das Forschungsvorhaben gegeben (vgl. Abbildung 6).

In Studie I wird überprüft, ob die Konstrukte der Regulatory Focus Theorie sowie der Handlungskontrolltheorie im Zusammenhang zueinander stehen. Hierfür wird anhand von Fragebögen untersucht, ob Korrelationen zwischen Fragebogenskalen der Konstrukte der beiden Theorien bestehen. Zudem wird überprüft, ob der Regulatory Fit Effekt sowie die Handlungsorientierung dieselben Effekte bezüglich der Trefferleistung beim Freiwurf während einer Doppelaufgabe erklären können.

In Studie II wird untersucht, ob die Regulatory Focus Theorie sowie die Handlungskontrolltheorie dasselbe Verhalten bezüglich der Entscheidungsqualität und -zeit unter Zeitdruck vorhersagen. Nach Ansehen von Videoszenen verschiedener Basketballspiele haben Basketballspieler unterschiedlicher Leistungsklassen die Aufgabe sich möglichst schnell für die ihrer Meinung nach beste Handlungsoption zu entscheiden. Im Vorfeld wurden dafür zwei Voruntersuchungen durchgeführt. Die 1. Pilotstudie diente der Videoproduktion sowie der Videoauswahl zunächst durch Experten, darauffolgend durch Jugendspieler. Die 2. Pilotstudie ermittelte den effektivsten Druckfaktor.

In Studie III wird überprüft, inwieweit sich die Ergebnisse der Studie II im realen Basketballspiel replizieren lassen. Die Entscheidungsqualität sowie zusätzlich die Erfolgsquote der Basketballspieler verschiedener Leistungsklassen werden in Abhängigkeit des Regulatory Fit Effekts wie auch der Handlungsorientierung anhand

Empirische Forschungsreihe

von auf Video aufgezeichneten Basketballspielen untersucht. In einer Pilotstudie finden wieder die Videoproduktion sowie die Videoauswahl durch Experten statt.

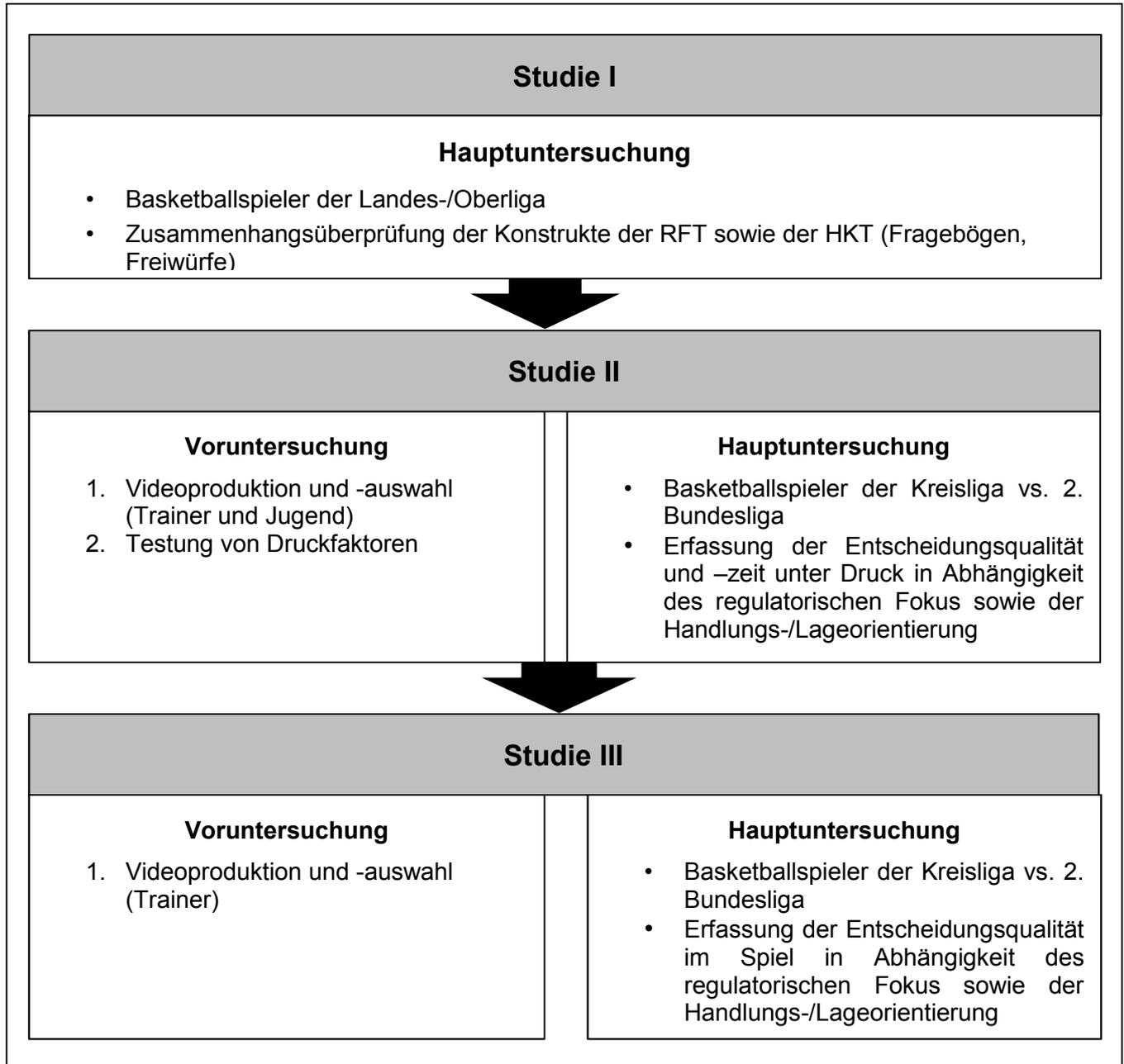


Abb. 6: Überblick des Forschungsvorhabens

3.1 Studie I

Ziel dieser Studie I ist es zunächst anhand von Fragebögen zur Erfassung des chronischen Fokus und der Handlungs-/Lageorientierung zu untersuchen, ob Korrelationen zwischen Fragebogenskalen der Konstrukte der Regulatory Focus Theorie sowie der Handlungskontrolltheorie bestehen. Zudem wird überprüft, ob beide Theorien unabhängig voneinander dieselben Effekte bezüglich der Trefferleistung während einer Doppelbelastung zeigen können.

3.1.1 Hypothesen

Hypothese 1 nimmt aufgrund der beschriebenen Parallelen zwischen der RFT und der HKT an, dass die Promotion-Skalen positiv und die Prevention-Skalen der Regulatory Focus Fragebögen (RFQ, GRFM) negativ mit den Skalen der Fragebögen zur Erfassung der Handlungsorientierung (HAKEMP, HOSP) korrelieren. Hierzu gibt es bislang keine Befunde, die diese Hypothese empirisch bestätigen können.

Hypothese 2 postuliert zum einen, dass die Gruppen, bei denen der chronische Fokus und die Situation (Instruktion) übereinstimmen (Regulatory Fit; PrevPrev- und PromProm-Gruppe) während der Einzel- sowie der Doppelaufgabe bessere Leistungen erzielen werden im Vergleich zu den Gruppen, bei denen der chronische Fokus und die Situation nicht übereinstimmen (Non Fit; PrevProm- und PromPrev-Gruppe; Maurer, 2007; Memmert et al., 2009; Memmert et al., 2010;). Zum anderen wird angenommen, dass es zu einer Interaktion zwischen der Bedingung (Einzel- vs. Doppelaufgabe) und den Gruppen (PrevPrev, PromProm, PrevProm und PromPrev) kommt. So werden die Regulatory Fit-Gruppen (PrevPrev, PromProm) im Gegensatz zu den Non Fit-Gruppen (PrevProm, PromPrev) in ihrer Leistung nicht einbrechen (Maurer, 2007; Plessner et al., 2009; Memmert et al., 2009).

Studie I

Hypothese 3 postuliert aufgrund der aufgezeigten Parallelen zwischen der RFT und der HKT, dass die Gruppen, bei denen die Handlungs- bzw. Lageorientierung bei der Tätigkeitsausführung (HOT/LOT) und die Situation (Instruktion) übereinstimmen (Regulatory Fit; HOProm- und LOPrev-Gruppe) während der Einzel- sowie der Doppelaufgabe bessere Leistungen erzielen werden im Vergleich zu den Gruppen, bei denen die Handlungs- bzw. Lageorientierung und die Situation nicht übereinstimmen (Non Fit; HOPrev- und LOProm-Gruppe). Weiterhin wird angenommen, dass es zu einer Interaktion zwischen der Bedingung (Einzel- vs. Doppelaufgabe) und den Gruppen (HOProm, LOPrev, HOPrev, LOProm) kommt. So werden die Regulatory Fit-Gruppen (LOPrev, HOProm) im Gegensatz zu den Non Fit-Gruppen (LOProm, HOPrev) in ihrer Leistung nicht einbrechen (Maurer, 2007; Plessner et al., 2009; Memmert et al., 2009).

Hypothese 4 postuliert, dass Personen, die handlungsorientiert bei der Tätigkeitsausführung sind, während einer Doppelaufgabe bessere Leistungen erzielen im Vergleich zu den Lageorientierten (Maurer, 2007). Lageorientierte Personen haben im Gegensatz zu handlungsorientierten Personen ein Defizit bezüglich der Selbstregulation unter Belastung und können ihre Ressourcen daher nicht angemessen einsetzen (Heckhausen & Strang, 1988; Haschke et al., 1994; Strang, Wegner & Schwarze, 1987).

3.1.2 Methodik

Studie I teilt sich in zwei Untersuchungszeitpunkte. Beim Untersuchungszeitpunkt 1 wurden Fragebögen verwendet, um die Gruppen einzuteilen sowie Korrelationsanalysen durchzuführen. Der Untersuchungszeitpunkt 2 beinhaltet ein 2 (Instruktion) x 2 (chronischer regulatorischer Fokus bzw. Handlungs- oder Lageorientierung) x 2 (Messzeitpunkte) Design. Bei den unabhängigen Variablen

handelte es sich um die Zuweisung der Instruktion, die Erfassung des chronischen regulatorischen Fokus sowie der Handlungs-/Lageorientierung und die Testzeitpunkte (Einzelaufgabe und Doppelaufgabe). Als abhängige Variablen wurden die Trefferquote bei den Freiwürfen (Primäraufgabe) sowie die Anzahl der gezählten Töne (Zweitaufgabe) erfasst.

3.1.2.1 Stichprobe

An der Untersuchung nahmen 55 Basketballspieler teil. Es handelte sich um 23 Basketballspielerinnen der Oberliga und 32 Basketballspieler der Landes- und Oberliga in Schleswig-Holstein im Alter von 15 bis 46 Jahren ($M = 24$, $SD = 7.7$).

3.1.2.2 Apparaturen und Material

Für die Untersuchung wurde ein visualisierter Ausdruck der Instruktionen, ein Basketball, eine den Basketball-Regularien entsprechende Korbanlage mit markierter Freiwurflinie sowie ein Ipod von Apple und Kopfhörer benötigt, um hohe und tiefe Töne abspielen zu können. Ein Rebounder stand bereit, um den Ball schnellstmöglich zum Werfer zurückzupassen.

Fragebögen

In Studie I, II und III wurde jeweils der chronische regulatorische Fokus sowie die Handlungs-/Lageorientierung erfasst.

Regulatorischer Fokus

Da es bezüglich der Erfassung des regulatorischen Fokus mehrere Fragebögen gibt, die in der Theorie (vgl. 2.2.2; 2.3.3) genauer beschrieben wurden, werden die zwei am häufigsten in bisherigen Studien verwendeten Fragebögen in Studie I eingesetzt und miteinander verglichen. Hierbei handelt es sich um die Variante der deutschen Übersetzung von Keller und Bless (2006) des General Regulatory Focus Measure

Studie I

(GRFM; Lockwood et al., 2002) und um die deutsche Übersetzung des Regulatory Focus Questionnaires (RFQ; Higgins et al., 2001).

Handlungs- und Lageorientierung

In Studie I wurde zur Erfassung der Handlungs-/Lageorientierung die deutsche Übersetzung des Handlungskontrollfragebogens (HAKEMP 90) von Kuhl (1994) (Handlungskontrolle bei Erfolg, Misserfolg, Planung) sowie der HOSP Fragebogen (Beckmann, 2003), der die Handlungskontrolle speziell im Sport erfasst, verwendet.

3.1.2.3 Versuchsdurchführung

Beim Untersuchungszeitpunkt 1 bestätigten die Probanden die freiwillige Teilnahme an der Studie. Sie erhielten jeweils die vier Fragebögen in randomisierter Reihenfolge zur Erfassung des chronischen regulatorischen Fokus sowie der Handlungs-/Lageorientierung. Danach führte jeder der Versuchspersonen einzeln zehn Freiwürfe aus. Statistiken bezüglich der Freiwurfquoten der einzelnen Spieler aus der vergangenen Saison standen nicht zur Verfügung. Daher dienten diese zehn Freiwürfe der Ermittlung der durchschnittlichen Trefferquote jedes Spielers, um sie für den Untersuchungszeitpunkt 2 in eine leistungsstarke und eine leistungsschwache Gruppe zu differenzieren. Dies war nötig, da sie in der nächsten Einheit Instruktionen erhielten (situativer Fokus). Deren Ziel war es, einen Promotion- bzw. einen Prevention-Fokus zu induzieren und eine bestimmte Trefferquote innerhalb von zehn Freiwürfen zu erzielen (vgl. Memmert et al., 2009). Das Erzielen dieser Trefferquote musste für jeden Spieler umsetzbar sein und sollte sie weder unter- noch überfordern, weshalb die leistungsdifferente Gruppeneinteilung vorgenommen wurde.

Beim Untersuchungszeitpunkt 2 wurden die Probanden gemäß ihres regulatorischen Fokus‘ randomisiert einer Regulatory Fit- (Instruktion und chronischer Fokus stimmen

Studie I

überein) bzw. einer Non Fit-Gruppe (Instruktion und chronischer Fokus stimmen nicht überein) zugeordnet. Insgesamt entstanden somit vier Gruppen:

Promotion-Fokus - Promotion-Instruktion (PromProm), Prevention-Fokus - Prevention-Instruktion (PrevPrev), Promotion-Fokus - Prevention-Instruktion (PromPrev), Prevention-Fokus - Promotion-Instruktion (PrevProm).

Je nach Gruppenzugehörigkeit wurde ihnen die Aufgabe in Form einer Prevention- oder Promotion-Instruktion erklärt. Die Prevention-Instruktion lautete: „Du wirfst jetzt 10 Freiwürfe. Achte darauf, höchstens 5 (2 für die leistungsstarke Gruppe) zu verwerfen.“ Die Promotion-Instruktion lautete: „Du wirfst jetzt 10 Freiwürfe. Dein Ziel ist es, 5 (8 für die leistungsstarke Gruppe) oder mehr davon zu treffen“ (Memmert et al., 2009). Das Ziel, 5 bzw. 8 Treffer zu erzielen, ergab sich aus den Mittelwerten der ersten 10 Freiwürfe ($M_{\text{Leistungsschwach}} = 4.6$, $SD = 0.9$; $M_{\text{Leistungsstark}} = 7.8$, $SD = 1.4$). Die Instruktion wurde dem Probanden visualisiert dargestellt. So bestand dem Probanden die Möglichkeit die Instruktion immer wieder zu verinnerlichen. Im Anschluss führte die Versuchsperson zehn Freiwürfe von der Freiwurflinie im Hinblick auf die Instruktion aus (Einzelaufgabe). Da Leistungsunterschiede unter Druck geprüft werden sollten, wurden den Probanden nach erneutem Lesen der Promotion- bzw. Prevention-Instruktion Kopfhörer aufgesetzt. Sobald sie anfangen zu werfen, wurden ihnen hohe und tiefe Töne in randomisiert zeitlicher Abfolge präsentiert. Ihre Aufgabe bestand darin erneut zehn Freiwürfe mit möglichst hoher Trefferquote zu werfen und zusätzlich die hohen Töne zu zählen (Doppelaufgabe). Ziel dieser Zweitaufgabe war es, den Probanden zusätzlichem Druck auszusetzen. Das Töne zählen sollte die Konzentrationsfähigkeit auf den Wurf beeinflussen. Dies ist ebenso das Ziel der Zuschauer eines Spiels, die den Spieler beim Freiwurf durch Lärm und schwenkende Gegenstände stören. Ein Rebounder stand bereit, um den Ball schnellstmöglich zum Werfer zurückzupassen.

Tabelle 3: Versuchsablauf der Studie I

Untersuchungszeitpunkt 1	
Vorbereitung	
<ol style="list-style-type: none"> 1. Begrüßung und Einweisung 2. Ausfüllen der Fragebögen in randomisierter Reihenfolge 	
Testung	
<ol style="list-style-type: none"> 3. Werfen von 10 Freiwürfen (Ermittlung des Leistungsstandes) 	
Nachbereitung	
<ol style="list-style-type: none"> 4. Verabschiedung 5. Zuweisung der Probanden zur leistungsstarken/leistungsschwachen Gruppe 6. Ermittlung des regulatorischen Fokus und Zuteilung zu einer von 4 Gruppen: <ul style="list-style-type: none"> Gruppe 1: Promotion-Fokus - Promotion-Instruktion (PromProm) Gruppe 2: Prevention-Fokus - Prevention-Instruktion (PrevPrev) Gruppe 3: Promotion-Fokus - Prevention-Instruktion (PromPrev) Gruppe 4: Prevention-Fokus - Promotion-Instruktion (PrevProm) 	
Untersuchungszeitpunkt 2	
<ol style="list-style-type: none"> 1. Begrüßung und Einweisung 	
Beginn der Testung	Anzahl an Würfeln
<ol style="list-style-type: none"> 2. Instruktion 3. Instruktion + Doppelaufgabe 	10 Freiwürfe 10 Freiwürfe
<ol style="list-style-type: none"> 4. Verabschiedung 	

3.1.2.4 Datenanalyse

Fragebögen: Anhand von Korrelationsanalysen wurde der Zusammenhang zwischen den einzelnen Skalen der Fragebögen ermittelt (vgl. Bortz, 2005). Das Maß der internen Konsistenz der Skalen des GRFM wie auch des RFQ wurden durch Cronbach's Alpha-Werte der Promotion- ($\alpha = .76$; $\alpha = .58$) und Prevention-Werte ($\alpha = .55$; $\alpha = .78$) überprüft. Die Cronbach Alpha-Werte der Skalen des HAKEMP sowie des HOSP wurden ebenso überprüft (HOM: $\alpha = .79$; $\alpha = .71$; HOP: $\alpha = .67$; $\alpha = .56$; HOT: $\alpha = .61$; $\alpha = .75$).

Studie I

GRFM: Um den chronischen regulatorischen Fokus nach dem GRFM errechnen zu können, wurde die empfohlene Vorgehensweise von Keller und Bless (2006) angewendet. Zunächst wurde der Mittelwert der Promotion- wie auch der Prevention-Items jedes Probanden berechnet und z-standardisiert. Anschließend wurde die Differenz zwischen den Mittelwerten (Prevention-Wert wird vom Promotion-Wert subtrahiert) als Maß für den chronischen Fokus gebildet. Positive Werte sprechen demnach für einen Promotion-Fokus, negative Werte für einen Prevention-Fokus.

RFQ: Der chronisch Fokus nach der deutschen Übersetzung des RFQ von Higgins et al. (2001) wurde folgendermaßen berechnet. Zunächst wurde mit der Formel $(6 - \text{Antw.1}) + \text{Ant.3} + \text{Ant.7} + (6 - \text{Antw.9}) + \text{Antw.10} + (6 - \text{Antw.11})$ der Promotion-Wert und der Formel $(6 - \text{Antw.2}) + (6 - \text{Ant.4}) + \text{Ant.5} + (6 - \text{Antw.6}) + (6 - \text{Antw.8})$ der Prevention-Wert jedes Probanden errechnet und der Mittelwert berechnet. Wie auch bei der Berechnung des chronischen Fokus' nach dem GRFM wurde nun die Differenz zwischen den Mittelwerten jedes Probanden gebildet. Mit Hilfe eines Mediansplits wurden dann eine Promotion- und eine Prevention-Gruppe gebildet.

Der Grad der Handlungsorientierung nach dem HAKEMP sowie des HOSP wurde anhand der Antwortalternativen pro Skala errechnet. Wählte der Spieler die handlungsorientierte Antwort, so erhielt er einen Punkt. Pro Skala konnten maximal 12 summierte Punkte erreicht werden. Je höher die Punktzahl war, desto handlungsorientierter die Person.

Trefferleistung: Um zu überprüfen, ob Trefferunterschiede während der Einzel- und Doppelaufgabe durch einen Regulatory Fit bzw. Non Fit oder durch die Handlungs- bzw. Lageorientierung erklärt werden können, wurden univariate Varianzanalysen durchgeführt. Varianzanalysen mit Messwiederholung überprüften die Interaktion zwischen Bedingung und Gruppe. Die Effektstärke wurde nach der Konvention von

Cohen gewählt (Bortz, 2005) und wird in der Ergebnisdarstellung nur berichtet, wenn $F > 1$. Weiterhin erfolgte mittels Regressionsanalyse die Überprüfung des unabhängigen sowie des interaktiven Einflusses der Instruktion und der Persönlichkeitseigenschaften auf die Vorhersage der Trefferleistung (vgl. Keller & Bless, 2006). Da der chronische Fokus bei der Regressionsanalyse Werte zwischen -1 (Prevention) und +1 (Promotion) annimmt und nicht wie bei der ANOVA mit 0 (Prevention) bzw. 1 (Promotion) kodiert ist, können differenziertere Berechnungen durchgeführt werden. Die Prevention-Instruktion wurde mit 0, die Promotion-Instruktion mit +1 kodiert. Weiterhin wurden alle Variablen vor der Analyse zentriert. Ein Signifikanzniveau von 5 % wurde angenommen. In der Ergebnisdarstellung wird auf den RFQ sowie den HOSP nicht näher eingegangen, da die Ergebnisse nicht aussagekräftiger als die dargestellten Ergebnisse waren.

3.1.3 Ergebnisse

Hypothesenbezogene Ergebnisse

In Hypothese 1 wurde postuliert, dass die Promotion-Skalen positiv sowie die Prevention-Skalen der Regulatory Focus Fragebögen (RFQ, GRFM) negativ mit den Skalen der Fragebögen zur Erfassung der Handlungsorientierung (HAKEMP, HOSP) korrelieren. Die Ergebnisse zeigten, dass die HOM-Skala des HAKEMP wie auch des HOSP negativ und signifikant mit der Prevention-Skala des GRFM korrelierte ($r = -.35, p < .05$; $r = -.53, p < .05$). Ebenso korrelierte die HOP-Skala des HAKEMP und des HOSP signifikant mit der Promotion-Skala des RFQ ($r = .52, p < .05$; $r = .34, p < .05$). Dies lässt vermuten, dass die Konstrukte der Regulatory Focus Theorie und der Handlungskontrolltheorie im Zusammenhang zueinander stehen. In Tabelle 4 sind zur Übersicht alle Korrelationen der Skalen der vier Fragebögen dargestellt.

Tabelle 4: Korrelationen der Skalen der 4 Fragebögen

*p < .05; **p < .01

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1 Hom Hakemp	-									
2 Hop HAKEMP	.54	-								
3 Hot HAKEMP	-.27	.12	-							
4 Hom HOSP	.63**	.26	-.14	-						
5 Hop Hosp	.42**	.33*	-.12	.45**	-					
6 Hot HOSP	.10	.09	.25	-.05	.16	-				
7 Promotion RFQ	.14	.52**	.15	.23	.34*	.30	-			
8 Prevention RFQ	-.10	.23	.28	-.07	.03	.24	.18	-		
9 Promotion GRFM	.07	.26	-.15	-.01	.17	-.00	.31	.01	-	
10 Prevention GRFM	-.35*	-.19	.14	-.53**	-.06	.18	-.33*	-.05	.18	-

Studie I

Hypothese 2 nahm zum einen an, dass die PrevPrev- und die PromProm-Gruppe während der Einzel- sowie der Doppelaufgabe bessere Leistungen erzielen werden im Vergleich zu der PrevProm- und PromPrev-Gruppe. Zum anderen wurde postuliert, dass es zu einer Interaktion zwischen der Bedingung (Einzel- vs. Doppelaufgabe) und den Gruppen (PrevPrev, PromProm, PrevProm und PromPrev) kommt. Eine 2 (Instruktion: Promotion vs. Prevention) x 2 (chronischer Fokus: Promotion vs. Prevention) ANOVA konnte keine signifikante Interaktion zwischen dem chronischen Fokus und der Instruktion während der Einzel- sowie der Doppelaufgabe zeigen ($F(1,52) = 1.23; p > .05; \eta^2 = .02$; $F(1,52) = 2.1; p > .05; \eta^2 = .04$). Auffällig ist, dass die Gruppen, die eine Prevention-Instruktion erhalten haben, in ihrer Leistung während der Doppelaufgabe nicht schlechter wurden.

Die PrevPrev-Gruppe wies tendenziell die beste Trefferleistung während der Testzeitpunkte auf im Vergleich zu den anderen Gruppen (siehe Abbildung 7). Zusätzlich machte sie am wenigsten Fehler beim Töne zählen (PromProm: $M = 4.2$, $SD = 3.91$; PromPrev: $M = 6.5$, $SD = 5.21$; PrevPrev: $M = 4.07$, $SD = 3.5$; PrevProm: $M = 4.46$, $SD = 4.01$). Bezüglich der richtig gezählten Töne und der Trefferquote beim Töne zählen, gab es keinen Zusammenhang (GRFM: $r = -.33$ $p > .05$). Eine 2 (Instruktion: Promotion vs. Prevention) x 2 (chronischer Fokus: Promotion vs. Prevention) x 2 (Bedingung: Einzel- vs. Doppelaufgabe) ANOVA konnte keine signifikante Interaktion zwischen dem chronischen Fokus, der Instruktion und der Bedingung zeigen ($F(1,52) = 0.9; p > .05$). Hypothese 2 kann somit nicht bestätigt werden.

Studie I

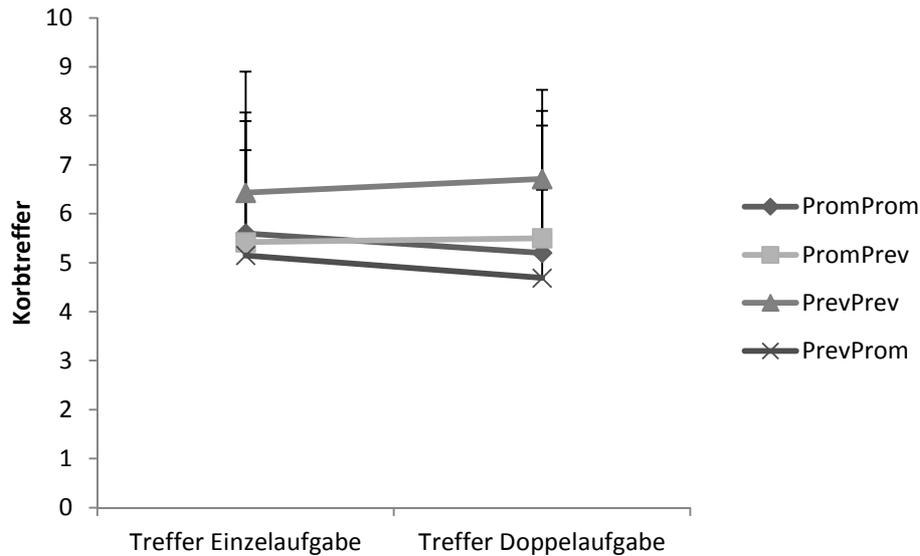


Abb. 7: Trefferanzahl der 4 Gruppen über die Testzeitpunkte (Mittelwert und Standardabweichung)

Hypothese 3 nahm an, dass die HOProm- und LOPrev-Gruppe während der Einzel- sowie der Doppeltätigkeit bessere Leistungen erzielen werden im Vergleich zu der HOPrev- und LOProm-Gruppe. Weiterhin wurde postuliert, dass es zu einer Interaktion zwischen der Bedingung (Einzel- vs. Doppelaufgabe) und den Gruppen (HOProm, LOPrev, LOProm, HOPrev) kommt.

Eine 2 (Instruktion: Promotion vs. Prevention) x 2 (Handlungs- vs. Lageorientierung) ANOVA konnte keine signifikante Interaktion zwischen der Handlungs-/Lageorientierung und der Instruktion während der Einzel- sowie der Doppelaufgabe zeigen ($F(1,54) = .06; p > .05; F(1,54) = 2.05; p > .05; \eta^2 = .04$). Auffällig ist, dass lediglich die lageorientierten Personen, die eine Promotion-Instruktion erhielten, während der Doppelaufgabe in ihrer Leistung schlechter wurden (Abbildung 8). Die Handlungsorientierten, die eine Promotion-Instruktion erhielten, machten tendenziell am wenigsten Fehler beim Töne zählen (HOProm: $M = 4.0, SD = 3.46$; HOPrev: $M = 4.8, SD = 4.47$; LOPrev: $M = 5.44, SD = 4.58$; LOProm: $M = 4.41, SD = 4.07$). Eine 2 (Instruktion: Promotion vs. Prevention) x 2 (Handlungs- vs. Lageorientierung) x 2

Studie I

(Bedingung: Einzel- vs. Doppelaufgabe) ANOVA konnte keine signifikante Interaktion zwischen der Handlungs-/Lageorientierung, der Instruktion und der Bedingung zeigen ($F(1,54) = 1.32; p > .05; \eta^2 = .02$). Hypothese 3 kann somit nicht bestätigt werden.

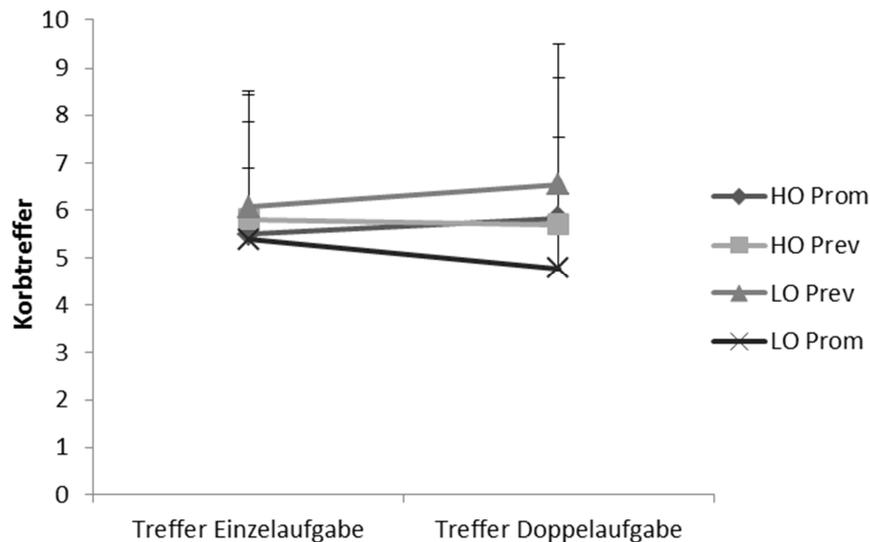


Abb. 8: Trefferanzahl der 4 Gruppen über die Testzeitpunkte (Mittelwert und Standardabweichung)

In Hypothese 4 wurde erwartet, dass Personen, die handlungsorientiert bei der Tätigkeitsausführung sind, bessere Leistungen während der Doppelaufgabe erzielen werden im Vergleich zu den lageorientierten Spielern. Eine einfaktorielles ANOVA mit dem Faktor Gruppe zeigte keinen signifikanten Gruppenunterschied bezüglich der Trefferleistung während der Doppelaufgabe ($F(1,54) = .052; p > .05$). Hypothese 4 kann daher nicht bestätigt werden.

Weitere Ergebnisanalysen

Zusätzliche Regressionsanalysen wurden durchgeführt, um eventuelle unabhängige sowie interaktive Effekte der Instruktion und der Persönlichkeitseigenschaften auf die Trefferleistungen während der Einzel- wie auch Doppelaufgabe aufzuzeigen. Es

Studie I

zeigte sich, dass die Instruktion einen signifikanten Einfluss zur Vorhersage der Trefferleistungen während der Doppelaufgabe hat ($\beta = -.29$, $t = -2.15$, $p < .05$, $R^2 = .1$). Der Regressionskoeffizient ist negativ, was bedeutet, dass mittels Prevention-Instruktion eine hohe und mittels Promotion-Instruktion eine niedrige Trefferleistung vorhergesagt wird. Dieses Ergebnis ist jedoch auf die leistungsstarken Versuchspersonen zurückzuführen. Eine Regressionsanalyse der leistungsstarken wie auch der leistungsschwachen Versuchspersonen konnte lediglich einen signifikanten Einfluss der Instruktion zur Vorhersage der Trefferleistung während der Doppelaufgabe bei den leistungsstarken Versuchspersonen aufzeigen (leistungsstarke Vpn: $\beta = -.53$, $t = -2.59$, $p < .05$, $R^2 = .26$; leistungsschwache Vpn: $\beta = -.17$, $t = -.09$, $p > .05$, $R^2 = .07$).

3.1.4 Diskussion

Die zentralen Fragestellungen der Studie I waren zum einen, ob das Konstrukt der Regulatory Focus Theorie im Zusammenhang mit dem Konstrukt der Handlungskontrolltheorie steht. Daher wurde untersucht, ob es einen Zusammenhang zwischen den entsprechenden Skalen der Fragebögen gibt. Zum anderen wurde überprüft, ob die Regulatory Focus Theorie und die Handlungskontrolltheorie unabhängig voneinander dieselben Effekte bezüglich der Trefferleistung während einer Doppelbelastung zeigen können.

Korrelationen zwischen den Konstrukten

Die Ergebnisse zeigen, dass es Korrelationen zwischen den Skalen zur Erfassung der Handlungsorientierung und den Skalen zur Erfassung des chronischen Fokus gibt. Die HOM-Skala des HAKEMP wie auch des HOSP korrelierte signifikant mit der Prevention-Skala des GRFM. Dies deutet darauf hin, je handlungsorientierter Spieler nach Misserfolg sind, desto geringer ist ihr chronischer Prevention-Wert. Aufgrund

Studie I

der Korrelationen der HOM-Skalen mit der Prevention-Skala des GRFM kann angenommen werden, dass Lageorientierung nach Misserfolg und ein chronischer Prevention-Fokus im Zusammenhang miteinander stehen. Laut der These von Higgins und Crowe (1997) gibt eine Person, die einen Rückschlag erlebt hat oder an einer sehr schwierigen Aufgabe arbeitet, in Abhängigkeit vom Fokus eher auf. So geben Preventionfokussierte deutlich eher auf als Promotionfokussierte. Dies könnte ebenso der Fall der lageorientierten Spieler sein. Sie denken in Belastungssituationen über einen Misserfolg sehr lange und intensiv nach, was ebenso zum Aufgeben führen könnte.

Die signifikante Korrelation zwischen den HOP-Skalen des HAKEMP sowie des HOSP und der Promotion-Skala des RFQ lassen auf Folgendes schließen. Handlungsorientierte sowie promotionfokussierte Spieler entscheiden sich schnell während einer Handlung und haben das Verlangen ihren Wünschen und Zielen (z.B. Korberfolg, Gewinn des Spiels) näherzukommen. Mit Hilfe von Promotion-Strategien arbeiten sie ambitioniert und gezielt darauf hin. Da jedoch die Cronbach Alpha-Werte der Promotion-Skala des RFQ ($\alpha = .58$) und der Prevention-Skala des GRFM ($\alpha = .55$) so gering waren, sind die Interpretationen vorsichtig vorzunehmen. Allerdings haben Haws et al. (2010) bei ihrer Untersuchung von 174 Probanden ebenfalls einen geringen Wert der Promotion-Skala des RFQ ($\alpha = .64$). Dieses Ergebnis kommt dem Wert dieser Studie sehr nahe und stellt die Skala zur Erfassung des chronischen Fokus in Frage. Die geringe Anzahl von Versuchspersonen dieser Studie könnte einen erhöhten Stichprobenfehler produziert haben. Dies könnte den geringen Wert der Prevention-Skala des GRFM erklären, da Memmert et al. (2009) in ihrer Studie einen Alphawert von .77 hatten. Möglich wäre auch, dass die Probanden aufgrund der Anzahl der Fragebögen ungeduldig wurden und die Fragen nicht vollständig

Studie I

gelesen haben. Dies sollte jedoch durch die randomisierte Ausgabe der Fragebögen vermieden werden.

Wie in Tabelle 4 ersichtlich, zeigten sich keine Korrelationen zwischen den Fragebögen zur Erfassung des chronischen regulatorischen Fokus. Wie Summerville und Roese (2008) deutlich machten, scheint es möglich, dass sich die beiden Fragebögen auf unterschiedliche Definitionen und zwei verschiedene Konstrukte beziehen. Zur Erfassung des chronischen Fokus könnte in zukünftigen Studien der GRFM wie auch der RFQ seine Anwendung finden. Jedoch sollte man sich über die dargestellten Kritikpunkte in Kapitel 2.2.2 bewusst sein. Der entwickelte Fragebogen von Haws et al. (2010) könnte evtl. eine Lösung für die allgemeinen Spekulationen über die korrekte Erfassung des chronischen Fokus sein. Hierzu fehlt es bisher aber an Untersuchungen. Zur Erfassung der Handlungsorientierung können zukünftig beide Fragebögen genutzt werden. Für spezielle Untersuchungen im Sport wäre die Verwendung des HOSP angebracht, da dieser Fragebogen konzipiert wurde um die Handlungsorientierung im Sport zu erfassen, allerdings ist die Einteilung in Handlungs- bzw. Lageorientierung nach dem HAKEMP eindeutiger.

Trefferleistung

Es wurde angenommen, dass ein Regulatory Fit zu besseren Leistungen während einer Einzel- wie auch Doppelaufgabe führt. Dies konnten die Ergebnisse im Gegensatz zu den Befunden von Memmert et al. (2009) und Plessner et al. (2009) nicht zeigen. Der situative Fokus (Instruktion) hatte Einfluss auf die Trefferleistung während der Doppelaufgabe. So profitierten die Versuchspersonen signifikant von dem situativen Prevention-Fokus. Der größte Effekt zeigte sich bei der PrevPrev-Gruppe. Während der Einzelaufgabe ließ sich hinsichtlich dieser Gruppe in Übereinstimmung mit Memmert et al. (2009) und Plessner et al. (2009) eine Tendenz

Studie I

erkennen. Dies kann zum einen durch die Aufgabe erklärt werden. Wie Memmert et al. (2009) herausfanden, fordert der Freiwurf eher einen Prevention-Fokus an, da dieser Wurf ohne störenden Gegner aus der Mitteldistanz ausgeführt wird. Bei einem einzelnen Freiwurf im Spiel steht daher die Pflicht im Vordergrund, einen Fehlwurf zu vermeiden (Prevention). So kann vermutet werden, dass der Regulatory Fit-Effekt bei der PromProm-Gruppe aufgrund der Aufgabe ausblieb. Die Handlungsorientierten, die eine Promotion-Instruktion erhalten haben, sind die einzigen Promotioninstruierten, die nicht in ihrer Leistung eingebrochen sind. Zusätzlich haben sie am wenigsten Fehler beim Töne zählen gemacht. Dies könnte damit erklärt werden, dass sie von einem Regulatory Fit profitiert haben. Zusätzlich könnte es, wie auch andere Untersuchungen gezeigt haben, an ihrer Persönlichkeitseigenschaft gelegen haben (Heckhausen & Strang, 1988; Haschke et al., 1994; Strang et al., 1987). So können Handlungsorientierte im Gegensatz zu Lageorientierten auch unter Belastung alle mentalen Prozesse auf die aktuelle Aufgabe richten und ihre Ressourcen (Konzentration, Kraft) angemessen einsetzen.

Bei den Gruppen, die eine Prevention-Instruktion erhalten haben, kann die Passung zwischen der Aufgabe und der Instruktion (und des chronischen Fokus der PrevPrev-Gruppe; Plessner et al., 2009) zu einem Fit und somit zu einer besseren Leistung geführt haben. Dieses Ergebnis ist auf die leistungsstarken Versuchspersonen zurückzuführen. Daher kann vermutet werden, dass der Freiwurf für die leistungsschwachen Personen auch ohne Zweitaufgabe kein sicherer Wurf und somit keine eindeutige Prevention-Aufgabe darstellte. In diesem Fall hätten sie von einer Promotion-Instruktion profitieren sollen, was die Ergebnisse jedoch nicht zeigen konnten.

Studie I

Ziel der Doppelaufgabe war es, den Probanden zusätzlichem Druck auszusetzen sowie die Konzentrationsfähigkeit auf den Wurf zu beeinflussen. Da die Verschlechterung der promotioninstruierten Gruppen (PromProm, PrevProm und LOProm) jedoch nur gering ist, wäre es möglich, dass das Töne zählen nicht schwer genug für die Probanden war. Förderer (2008) konnte zwar zeigen, dass ein Regulatory Fit keinen Einfluss auf aufgabenirrelevante Gedanken hatte, allerdings erzielten Spieler mit größerem Ausmaß irrelevanter Gedanken weniger Punkte. Das Töne zählen könnte ähnlichen Einfluss wie die irrelevanten Gedanken gehabt haben. Eine gegensätzliche Überlegung könnte sein, dass die Zweitaufgabe, die ein hohes Maß an kognitiven Ressourcen benötigt, als schwierige Aufgabe im Zusammenhang mit den Freiwürfen erfasst wurde. In diesem Fall wäre es möglich, dass ein Non Fit, bei dem es zur tiefergehenden Verarbeitung kommt, die Leistung steigert. Ein Regulatory Fit hingegen führt eher bei leichteren Aufgaben zu besseren Leistungen (Vogel & Genschow, 2013). Die Ergebnisse können diese Annahme aber auch nicht bestätigen.

Handlungs- und Lageorientierte zeigten während der Doppelaufgabe keine signifikanten Unterschiede bezüglich der Trefferleistung. Dies könnte zum einen daran gelegen haben, dass lageorientierte Spieler erfolgreich sind, wenn sie leichte und sichere Würfe, zu denen der Freiwurf lediglich die Distanz betreffend gehört, ausführen können (Sahre, 1991). Menec (1995) konnte zeigen, dass Lageorientierte unter freundlichen oder entspannten Bedingungen sogar bessere Leistungen während einer Doppelbelastung erbrachten als Handlungsorientierte. So könnte das Töne zählen nicht fordernd genug gewesen sein, um die Lageorientierten von ihrer Tätigkeit abzulenken. Zum anderen hatte es für die Versuchspersonen keine Konsequenzen, wenn sie das Ziel (eine bestimmte Anzahl von Körben zu treffen bzw. zu verwerfen) nicht erreicht oder falsche Töne gezählt haben. So hätten sich die

Studie I

Lageorientierten möglicherweise stärker ablenken lassen, wenn sie über mögliche Systeme wie Belohnung oder Bestrafung nachdenken könnten.

Die RFT sowie die HKT konnten unabhängig voneinander ähnliche Effekte bezüglich der Trefferleistung während einer Doppelbelastung zeigen. Der Regulatory Fit Effekt konnte nicht gezeigt werden. Die Untersuchung konnte aber einen signifikanten Einfluss der Prevention-Instruktion (situativer Fokus) auf die Vorhersage der Trefferleistung während einer Doppelaufgabe der prevention- und promotionfokussierten wie auch der handlungs- und lageorientierten Personen belegen. Die Ergebnisse machen deutlich, dass die Instruktion den gleichen Einfluss auf die Leistung von Lageorientierten und Preventionfokussierten wie auch Handlungsorientierten und Promotionfokussierten hat. Dies lässt einen Zusammenhang der Konstrukte der RFT sowie der HKT vermuten. Der Effekt der Instruktion scheint gerade für den Sport interessant zu sein, da Sportler häufig unter Druck gute Leistungen erbringen müssen wie beispielsweise bei engem Spielstand oder wichtigen Meisterschaftsspielen. Dementsprechend sollte in folgenden Untersuchungen überprüft werden, ob eine Promotion-Instruktion die Leistung während einer Promotion-Aufgabe unter Druck bei prevention- und lageorientierten wie auch bei promotion- und handlungsorientierten Personen in ähnlicher Weise beeinflusst. Für die Praxis könnte das bedeuten, dass unter Druck die Passung zwischen Instruktion und Aufgabe vorhanden sein muss. Weitere Untersuchungen bezüglich des regulatorischen Fokus und der Handlungs- bzw. Lageorientierung sollten im Sport durchgeführt werden, um auch mögliche Effekte des Regulatory Fit, sei es durch die Interaktion Instruktion X Aufgabe oder chronischer Fokus bzw. Handlungs- bzw. Lageorientierung X Instruktion, bei Sportlern allgemein feststellen zu können. Wie jede Studie weist auch diese Studie Limitationen auf. So ist es

Studie I

fraglich, ob der Freiwurf zur Effektermittlung des Regulatory Fit eine angemessene Aufgabe war, da die Trefferleistungen oft im Mittel nur einen Treffer oder weniger abwichen. Eine Aufgabe mit Gegenspieler/Verteidiger hätte möglicherweise größere Effekte entstehen lassen, da die Aufmerksamkeit leichter weg von der eigentlichen Tätigkeit gelenkt werden kann. Andererseits ist es auch möglich, dass die Anzahl der Würfe erhöht werden muss, um einen Effekt zu erhalten. Da die Verschlechterung der Trefferleistung bei der Doppelaufgabe nur gering war, könnte das Tönezählen nicht schwer genug für die Probanden gewesen sein. Daher sollte in zukünftigen Studien der Effekt verschiedener Drucksituationen auf die Leistung in Verbindung mit dem Regulatory Fit untersucht werden. So wären Faktoren wie Zeitdruck oder ein erhöhter Puls wesentlich spielrelevanter und könnten den Effekt einer schlechteren Leistung eventuell herbeiführen.

3.2 Studie II

Die Parallelen zwischen den Konstrukten der RFT und der HKT, die in der Theorie auf Grundlage von empirischen Befunden verschiedener Persönlichkeitseigenschaften wie strategische Orientierung, Denkstil, Risikoverhalten und Aufgabenwahl aufgezeigt wurden, konnten in Studie I bestätigt werden. Es zeigte sich, dass Korrelationen zwischen den Skalen zur Erfassung der Handlungsorientierung und des chronischen Fokus bestehen. Weiterhin konnten die RFT sowie die HKT unabhängig voneinander ähnliche Effekte bezüglich der Trefferleistung während einer Doppelbelastung zeigen. Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass es einen Zusammenhang zwischen den Konstrukten gibt.

Aus diesem Grund wird in Studie II überprüft, ob die Regulatory Focus Theorie sowie die Handlungskontrolltheorie dasselbe Verhalten bezüglich der

Studie II

Entscheidungsleistung unter Zeitdruck vorhersagen. Da Memmert et al. (2009) unterschiedliche Ergebnisse in Bezirksliga und Bundesliga bezüglich des Regulatory Fit zeigen konnten und die Leistungsebene in Verbindung mit der Manipulation auch in Studie I einen Einfluss auf die Trefferquote hatte, werden auch in Studie II zwei verschiedene Leistungsklassen untersucht.

3.2.1 Hypothesen

Hypothese 1 nimmt an, dass Personen, bei denen der chronische regulatorische Fokus und die Situation übereinstimmen (Regulatory Fit) bessere und schnellere Entscheidungen treffen als Personen in Non Fit-Situationen. Dementsprechend wird vermutet, dass Promotionfokussierte in Promotion-Situationen und Preventionfokussierte in Prevention-Situationen die besten und schnellsten Entscheidungen treffen (Regulatory Fit; Förster et al., 2003).

Hypothese 2a postuliert, dass Handlungsorientierte im Vergleich zu Lageorientierten in den Promotion-Situationen die besseren Entscheidungen treffen, da sie häufiger auf den Korb werfen und zum Korb ziehen (Regulatory Fit; Raab & Johnson, 2004).

Hypothese 2b nimmt an, dass Lageorientierte in den Prevention-Situationen die besseren Entscheidungen treffen (im Vergleich zu den Handlungsorientierten), da sie häufiger sichere Pässe spielen, anstatt zu werfen oder zum Korb zu ziehen (Regulatory Fit; Raab & Johnson, 2004).

Hypothese 2c postuliert, dass Handlungsorientierte in ihren Entscheidungen schneller sind als Lageorientierte. Dies konnte Roth (1991) in seiner Untersuchung zum Entscheidungsverhalten mit Fußballspielern zeigen.

Die Hypothesen werden sowohl für die Kreisliga als auch für die 2. Bundesliga angenommen. Memmert et al. (2009) konnten bei Bundesligisten (n = 17) zwar

keinen Regulatory Fit nachweisen, vermuten aber, dass eine höhere Anzahl an Probanden einen Effekt sichtbar macht.

3.2.2 Methodik

Die Untersuchung beinhaltet ein 2 (chronischer regulatorischer Fokus bzw. Handlungs- vs. Lageorientierung) x 2 (Promotion- vs. Prevention-Situation) Design. Bei den unabhängigen Variablen handelte es sich um die Situation (Prevention bzw. Promotion) und die Erfassung des chronischen regulatorischen Fokus sowie der Handlungs-/Lageorientierung. Als abhängige Variablen wurden die Entscheidungsqualität sowie die -zeit erfasst.

3.2.2.1 Stichprobe

An der Untersuchung nahmen 91 Basketballspieler teil. Es handelte sich hierbei um 43 Spieler der 2. Bundesliga Pro B im Alter von 16 bis 29 ($M = 22.4$, $SD = 3.2$) und 48 Spieler der Kreisliga, im Alter von 16 bis 56 Jahren ($M = 30.5$; $SD = 9.1$).

3.2.2.2 Apparaturen und Material

Interactive Voting System

Für die Erfassung der Entscheidungsqualität sowie der -zeit fand das Interactive Voting System (IVS) Anwendung, welches in Abbildung 9 dargestellt ist. Dieses System besteht aus einem Netzwerk kabelloser Keypads (Abstimmungsapparat). Die Informationen der Teilnehmer werden von den Keypads an den Receiver weitergeleitet, dort gesammelt und anschließend an den Computer weitergegeben. Durch die auf dem Rechner installierte Software werden die Daten jedes Keypads separat gespeichert. Somit können die Daten den jeweiligen Versuchspersonen zugeordnet werden.



Abb. 9: Darstellung des Interactive-Voting-Systems zur Erfassung der Entscheidungsqualität und -zeit (vgl. Interactive – Voting – System, 2009)

Erstellung des Videomaterials

Um spielnahes Videomaterial zu erstellen, wurden Punktspiele der 1. und 2. Regionalliga auf einer Erhöhung von der Mitte des Spielfeldrandes gefilmt. Anschließend wurden 130 Angriffsszenen mit dem Videobearbeitungsprogramm Magix Video Deluxe geschnitten und der Zeitpunkt des Stoppunktes festgelegt. Ein Standbild des Stoppunktes wurde, in Anlehnung an eine Untersuchung zur Entwicklung eines Messplatzes zur Talentdiagnostik von Schlapkohl, Gärtner, Raab und Häger (2013), auf 20 Sekunden festgelegt und eingefügt.

Voruntersuchung - Videoauswahl

Die 130 auf Video dargestellten Angriffsszenen wurden von drei unabhängigen Trainern bezüglich des Blickwinkels und der Übersicht auf einer Likert-Skala von 1 (sehr gutes Videos) bis 6 (schlechtes Video) bewertet. Weiterhin generierten sie aus der Sicht des Ballbesitzers die ihrer Meinung nach beste Handlungsoption. 75% der Videos wurden mit 3 und 4 bewertet. Für die weitere Untersuchung wurden nur Szenen mit der Benotung zwischen 1 und 4 verwendet. Ein weiteres Kriterium zur weiteren Verwendung der Videos war die Übereinstimmung der besten Handlungsoption der Experten. Somit reduzierte sich die Videoanzahl von 130 auf 76.

Studie II

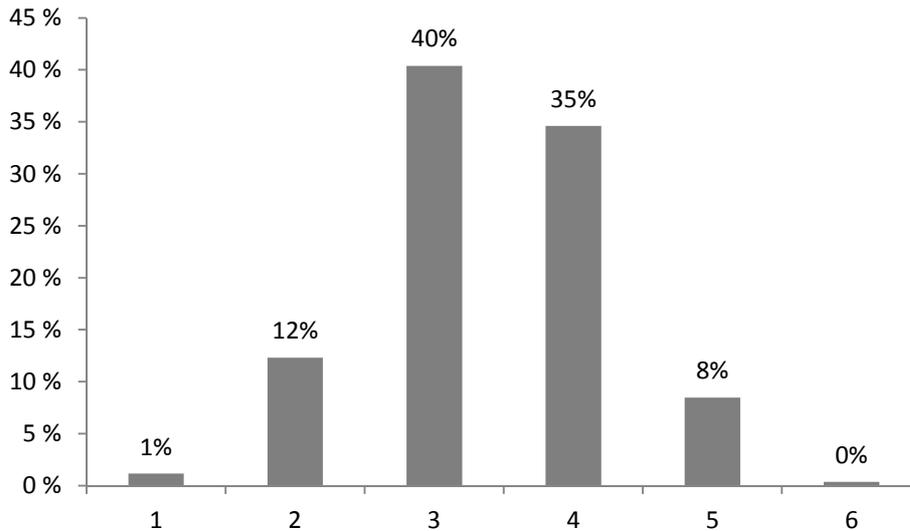


Abb. 10: Bewertung der Videos bezüglich des Blickwinkels und der Übersicht in Prozent

Um zu überprüfen, welche Schwierigkeit und welche Trennschärfe die 76 Videos besitzen, wurden die Videos von 24 Basketballspielern einer U16 bzw. U18 Mannschaft getestet. Die 24 Spieler sowie die 76 Videos wurden randomisiert zwei Gruppen zugewiesen. Jede Gruppe, bestehend aus 12 Spielern, sah somit 38 Videos. Sobald das Video stoppte und in einem Standbild endete, war es Aufgabe der Spieler die ihrer Meinung nach beste Option des ballführenden Spielers zu wählen. Dies taten sie mit dem IVS, wobei ihnen 7 Auswahlmöglichkeiten zur Verfügung standen (werfen, zum Korb ziehen, Pick'n Roll spielen, Pass zum Aufbauspieler/Centerspieler/Post/cuttenden Spieler). Die richtige Entscheidung wurde anhand der Übereinstimmung mit der besten Handlungsoption der Experten festgelegt. Der Schwierigkeitsindex eines Items gibt an, wie viele Versuchspersonen dieses Item richtig beantwortet haben. Er errechnet sich aus den richtig genannten Antworten der Versuchspersonen geteilt durch die Gesamtanzahl an Antworten. Je weniger Versuchspersonen ein Item richtig beantworten, desto niedriger ist der Schwierigkeitsindex und desto schwieriger das Item. Der Trennschärfekoeffizient gibt

Studie II

Auskunft darüber, wie gut ein Item zwischen „guten“ und „schlechten“ Versuchspersonen trennt. Ein hoher Trennschärfekoeffizient drückt aus, dass die meisten „guten“ Probanden das Item richtig, der Großteil der „schlechten“ Probanden das Item falsch beantwortet haben. Berechnet wird der Trennschärfekoeffizient, indem die Beantwortung eines Items mit dem Gesamttestwert, der sich aus allen übrigen Items des Tests zusammensetzt, korreliert wird. Durch die Ergebnisse der Itemanalyse reduzierte sich die Anzahl der 76 Videos auf 29, da nur die Videos weitere Verwendung finden sollten, die eine Trennschärfe von .23 oder mehr erreichten ($M_{\text{Schwierigkeitsindex}} = 62.8$, $SD = 19.3$; $M_{\text{Trennschärfekoeffizient}} = .40$, $SD = .16$; Schlapkohl et al., 2012).

Voruntersuchung - Bester Druckfaktor

Da in Studie I das Töne zählen als zu leicht vermutet wurde und in Studie II die Entscheidungsleistung in Abhängigkeit der Persönlichkeitseigenschaften chronischer Fokus sowie Handlungs-/Lageorientierung unter Druck getestet werden sollen, wurden fünf Druckfaktoren hinsichtlich ihrer Effektivität getestet. 40 Sportstudierende (19 weiblich, 21 männlich; $M_{\text{Alter}} = 22$, $SD_{\text{Alter}} = 2.6$) sahen 20 Videos, deren Aufbau den Videos der Vorstudie „Videoauswahl“ identisch waren. Aufgabe der Probanden war es ebenso die ihrer Meinung nach beste Option des ballführenden Spielers zu wählen. Die Ausführung hierbei ist ebenso der Voruntersuchung „Videoauswahl“ gleich bis auf den Unterschied, dass die Probanden in dieser Voruntersuchung randomisiert verschiedenen Druckfaktoren während der Entscheidungsfindung ausgesetzt wurden. Hierbei handelte es sich um das ABC rückwärts aufsagen, 5-Sekunden-Countdown, Fahrrad fahren, Töne zählen und Zuschauerlärm. Es zeigte sich, dass die Probanden beim Fahrradfahren und unter Zeitdruck signifikant mehr Zeit benötigten sich zu entscheiden als bei den übrigen Druckfaktoren ($F(4,35) =$

Studie II

19.02; $p < .05$; $n^2 = .68$). Bezüglich der Entscheidungsqualität zeigte sich kein signifikanter Unterschied ($F(4,35) = 2.24$; $p > .05$; $n^2 = .02$). In der Studie II wird daher als Druckfaktor der Zeitdruck verwendet, da hier in der Relation zwischen langer Entscheidungszeit und geringer Entscheidungsqualität Leistungseffekte für beide abhängigen Variablen zu erwarten sind. Dies lässt auf einen hohen Schwierigkeitsgrad bei der Optionsgenerierung schließen. Zusätzlich ist Zeitdruck ein valider und spielrelevanter Faktor, der sich intervallskaliert manipulieren lässt.

Studie II

Das Material bestand aus 29 Angriffsszenen, die sich aus der Voruntersuchung „Videoauswahl“ ergaben. Sobald das Standbild erschien, wurde im unteren Teil des Bildes ein 5-Sekunden-Countdown eingeblendet, der durch einen immer kürzer werdenden roten Balken dargestellt wurde. Zusätzlich ertönte sekundlich ein lauter Ton über Boxen, der auditiv über die ablaufende Zeit informierte.

Die Videoszenen bestanden jeweils zur Hälfte aus Promotion- und Prevention-Situationen, die randomisiert dargestellt wurden. Dabei legte die beste Entscheidung in der auf dem Standbild dargestellten Situation, welche sich durch das Expertenrating in der Vorstudie „Videoauswahl“ ergab, fest, ob das Video eine Prevention- oder Promotion-Situation darstellt. Die Entscheidungen Werfen, zum Korb ziehen und Pick'n Roll definierten eine Promotion-Situation, das Spielen eines Passes auf einen der vier Mitspieler implizierte eine Prevention-Situation. Diese Festlegung der Situation wurde gewählt, da angenommen wird, dass ein Wurf auf den Korb oder auch der Zug zum Korb risikoreicher ist als der Pass auf einen Mitspieler. Dementsprechend steht die Hoffnung das Ziel zu erreichen bei den risikoreichen Entscheidungen im Vordergrund, während der Pass auf einen Mitspieler ein Pflichtziel sein sollte (Memmert et al., 2009). Die Videoszenen wurden über einen

Beamer auf eine große Leinwand projiziert. Die Eingabe der Entscheidung sowie die Berechnung der Entscheidungszeit erfolgte über das Interactive Voting System (IVS, 2009).

Fragebögen

Der chronische Fokus wurde mit der Variante der deutschen Übersetzung von Keller und Bless (2006) des General Regulatory Focus Measure (GRFM; Lockwood, Jordan & Kunda, 2002) erfasst. Dieser Fragebogen wurde zum einen gewählt, da die Trefferquote in Abhängigkeit des RFQ in Studie I nicht aussagekräftiger war als in Abhängigkeit des GRFM. Zum anderen ist durch die Verwendung des GRFM eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit anderen Studien wie Memmert et al. (2009) oder Plessner et al. (2009) möglich. Der HOSP (Beckmann, 2003) wurde zur Erfassung der Handlungs- bzw. Lageorientierung zum einen aufgrund seiner Spezifizierung auf den Sport gewählt. Zum anderen korrelierte in Studie I die HOM- sowie die HOP-Skala des HOSP mit denen des HAKEMP. Daher können die gleichen Ergebnisse in Abhängigkeit des HOSP sowie des HAKEMP erwartet werden.

3.2.2.3 Versuchsdurchführung

Nachdem die Versuchspersonen die freiwillige Teilnahme an der Studie bestätigten, erhielten sie die zwei Fragebögen zur Erfassung der Persönlichkeitseigenschaften in randomisierter Reihenfolge. Um Rangreihen-Effekte zu vermeiden, füllten sie zunächst den ersten der beiden Fragebögen aus. Im Anschluss daran erhielten sie ein Keypad und wurden über den weiteren Versuchsablauf informiert. 29 Basketballvideos wurden nacheinander gemeinsam auf der Leinwand angesehen. Sobald das Video in einem Standbild stoppte und der 5-Sekunden-Countdown visuell wie auch auditiv erschien, war es Aufgabe der Probanden schnellstmöglich innerhalb

Studie II

dieser fünf Sekunden die ihrer Meinung nach beste Option des ballführenden Spielers mit Hilfe des IVS zu wählen. Ziel des 5-Sekunden-Countdowns war es, die Probanden unter Druck zu setzen, da Entscheidungen häufig auch im Basketballsport unter Zeitdruck getroffen werden müssen. Die Länge des Countdowns ergab sich aus den Mittelwerten der Vorstudie „Bester Druckfaktor“. Der zweite Fragebogen wurde im Anschluss an die Videos ausgefüllt.



Abb. 11: Beispiel eines Standbildes einer Videoszene

3.2.2.4 Datenanalyse

Fragebögen

Das Maß der internen Konsistenz der Skalen des GRFM wurde durch Cronbach Alpha der Promotion- ($\alpha = .81$) und Prevention-Werte ($\alpha = .75$) überprüft. Die Cronbach Alpha-Werte der Skalen des HOSP wurden ebenso überprüft (HOM: $\alpha = .69$; HOP: $\alpha = .65$; HOT: $\alpha = .54$). Die Berechnung der Ergebnisse fand nur nach der HOP-Skala statt, da die planungsbezogene Handlungs-/Lageorientierung ausschlaggebend für die Untersuchung im Bereich der Entscheidungsqualität ist.

Studie II

Cronbach Alpha der HOP-Skala erhöht sich ohne Item 14 auf .69. Der Trennschärfekoeffizient dieses Items liegt bei -.012.

Die Errechnung des chronischen regulatorischen Fokus sowie der Handlungs-/Lageorientierung ist der Datenanalyse der Studie I zu entnehmen. Anzumerken bleibt, dass die Interpretationshilfe zum HOSP von Beckmann (2003) keine genaue Angabe dazu macht, wann eine Person als handlungsorientiert bzw. lageorientiert einzustufen ist. Es wird lediglich ausgesagt, dass je höher die Punktzahl auf einer Skala (HOM, HOP, HOT) ist, desto handlungsorientierter ist die Person. Um zusätzliche Berechnungen, wie deskriptive Statistiken und einfaktorielle Varianzanalysen erstellen zu können, wurde für die Handlungs- bzw. Lageorientierung mittels Median split eine dichotome Variable erstellt. Kreisligisten, die sieben Mal, (Bundesligisten, die neun Mal) oder häufiger die handlungsorientierte Antwort wählten, wurden der handlungsorientierten Gruppe zugeordnet. Kreisligisten, die fünf Mal (Bundesligisten, die acht Mal) oder weniger die handlungsorientierte Antwort wählten, wurden der lageorientierten Gruppe zugewiesen. Sieben der Kreisligisten (5 der Bundesligisten) hatten den Wert des Medians. Kuhl (1994) gab den Hinweis, dass die Skala „Handlungsorientierung nach Misserfolg (HOM)“ und die Skala „Handlungsorientierung bei der Handlungsplanung (HOP)“ zusammengefasst werden können. Daher wurde überprüft, ob die Personen 12 Mal oder häufiger die handlungsorientierte Antwort von 24 Fragen wählten. Demnach wurden 2 Personen der Kreisliga (2 Personen der 2. Bundesliga) der lageorientierten Gruppe, 4 Personen der Kreisligisten (3 Personen der 2. Bundesliga) der handlungsorientierten Gruppe zugewiesen.

Entscheidungsqualität und –zeit

Studie II

Die Entscheidungsqualität jedes Probanden errechnete sich aus dem Mittelwert der falschen und richtigen Entscheidungen. Zwei Punkte wurden für die beste Entscheidung, ein Punkt für die Zweitbeste und null Punkte für die falsche Entscheidung gewertet. Die Entscheidungszeit errechnete sich vom Zeitpunkt des Standbildes bis zur Eingabe der Entscheidung (Zastrow, 2012).

Mittels einfacher linearer Regressionsanalysen erfolgte die Überprüfung des Einflusses der Persönlichkeitseigenschaften (Promotion-/Prevention-Fokus bzw. Handlungs-/Lageorientierung) auf die Vorhersage der Entscheidungsqualität sowie der –zeit (vgl. Keller & Bless, 2006). Die Entscheidungsqualität sowie die -zeit dienten hierbei als Kriterium, die Persönlichkeitseigenschaften als Prädiktor. Ein Signifikanzniveau von 5 % wurde festgesetzt.

3.2.3 Ergebnisse

Hypothese 1 nahm an, dass Promotionfokussierte in Promotion-Situationen und Preventionfokussierte in Prevention-Situationen (Regulatory Fit) die besten und schnellsten Entscheidungen treffen.

In der Kreisliga konnte der chronische Fokus die Entscheidungsqualität weder in den Promotion- noch in den Prevention-Situationen signifikant vorhersagen (Tabelle 5). Die deskriptive Statistik der Abbildung 12 zeigt, dass tendenziell eher die Preventionfokussierten in Promotion- und Prevention-Situationen bessere Entscheidungen getroffen haben.

Studie II

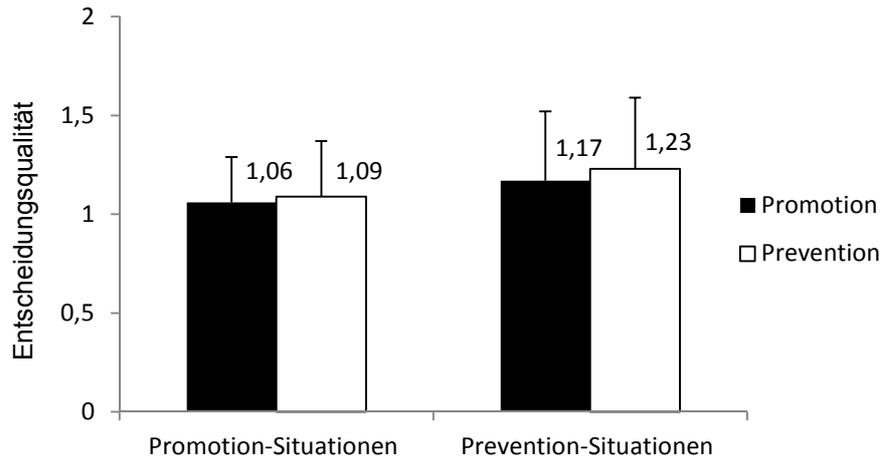


Abb. 12: Entscheidungsqualität der Promotion- und Preventionfokussierten der Kreisliga in den Promotion- und Prevention-Situationen (Mittelwerte und Standardabweichungen)

In der 2. Bundesliga hingegen hatte der chronische Fokus einen signifikanten Einfluss auf die Vorhersage der Entscheidungsqualität in den Prevention- wie auch den Promotion-Situationen. Der Regressionskoeffizient ist positiv, was bedeutet, dass Personen mit einem Promotion-Fokus signifikant bessere Entscheidungen in Promotion- und Prevention-Situationen vorhergesagt werden als Personen mit einem Prevention-Fokus (Abbildung 13 sowie Tabelle 5).

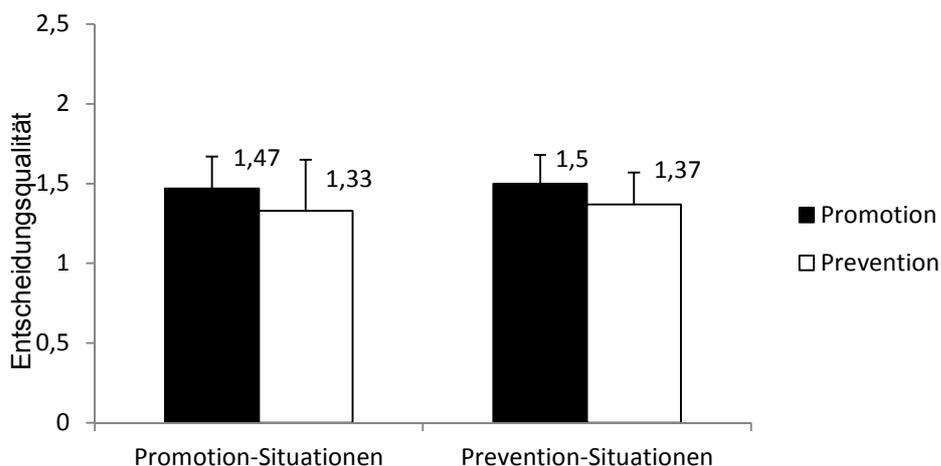


Abb. 13: Entscheidungsqualität der Promotion- und Preventionfokussierten der 2. Bundesliga in den Promotion- und Prevention-Situationen (Mittelwerte und Standardabweichungen)

Studie II

Weitere Analysen hinsichtlich der Entscheidungsart zeigten, dass Preventionfokussierte häufiger auf den Korb warfen (Prom: 31%, Prev: 38%) während Promotionfokussierte häufiger zum Korb zogen (Prom: 41%, Prev: 33%).

Hypothese 2a und 2b nahmen an, dass Handlungsorientierte in den Promotion-Situationen, Lageorientierte in den Prevention-Situationen die besseren Entscheidungen treffen (Regulatory Fit).

In der Kreisliga konnte die Persönlichkeitseigenschaft Handlungs-/Lageorientierung die Entscheidungsqualität weder in den Promotion- noch in den Prevention-Situationen signifikant vorhersagen (Tabelle 5). Abbildung 14 zeigt die tendenziell bessere Entscheidungsqualität der Lageorientierten in Promotion- und Prevention-Situationen.

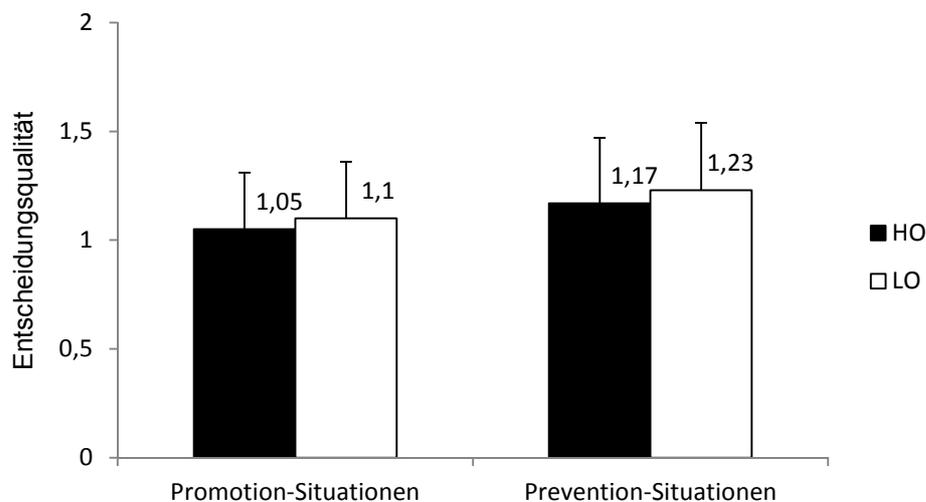


Abb. 14: Entscheidungsqualität der Handlungs- und Lageorientierten der Kreisliga in den Promotion- und Prevention-Situationen (Mittelwerte und Standardabweichungen)

Die Ergebnisse der 2. Bundesliga hingegen zeigten, dass Handlungs-/Lageorientierung einen signifikanten Einfluss zur Vorhersage der Entscheidungsqualität in den Promotion-Situationen hat (Tabelle 5). Der Regressionskoeffizient ist auch hier positiv, was bedeutet, dass handlungsorientierten Personen signifikant bessere Entscheidungen vorhergesagt

Studie II

werden als lageorientierten Personen. Dies war jedoch nur in den Promotion-Situationen ersichtlich und nicht in den Prevention-Situationen (Abbildung 15).

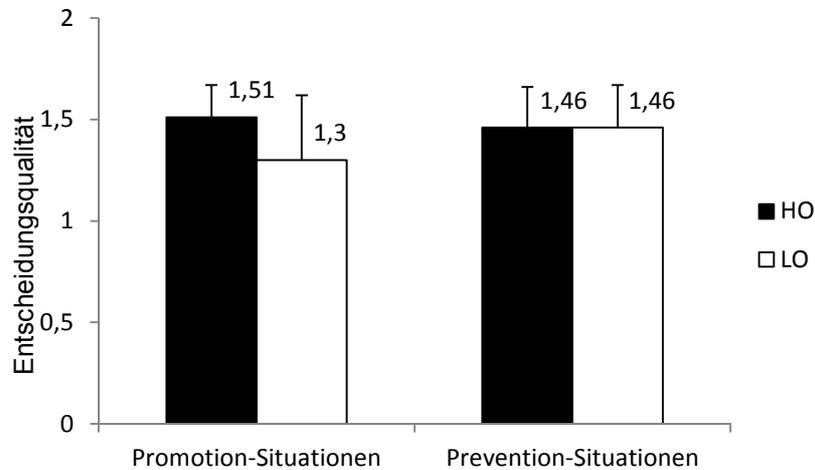


Abb. 15: Entscheidungsqualität der Handlungs- und Lageorientierten der 2. Bundesliga in den Promotion- und Prevention-Situationen (Mittelwerte und Standardabweichungen)

Weitere Analysen hinsichtlich der Entscheidungsart zeigten auch hier, dass Lageorientierte häufiger auf den Korb warfen (HO: 31%, LO: 40%) während Handlungsorientierte häufiger zum Korb zogen (HO: 40%, LO: 33%).

Tabelle 5: Ergebnisse der Regressionsanalyse der Kreisligisten und der 2. Bundesligisten zur Überprüfung des Einflusses des chronischen Fokus sowie der Handlungs-/Lageorientierung auf die Vorhersage der **Entscheidungsqualität**

Promotion-Situationen						
Prädiktor	B	SE B	β	t	p	R²
Kreisliga						
Chronischer Fokus	-.02	.03	-.08	-.54	.59	.01
HO/LO	-.04	.05	-.11	-.72	.47	.01
2. Bundesliga						
Chronischer Fokus	.08	.03	.39	2.7	.01	.15
HO/LO	.038	.017	.36	2.28	.03	.13

Prevention-Situationen						
Prädiktor	<i>B</i>	<i>SE B</i>	β	<i>t</i>	<i>p</i>	<i>R</i> ²
Kreisliga						
Chronischer Fokus	-.01	.04	-.03	-.23	.82	.00
HO/LO	-.01	.02	-.04	-.25	.81	.00
2. Bundesliga						
Chronischer Fokus	.048	.02	.3	2.0	.05	.01
HO/LO	.01	.01	.01	.59	.56	.01

Die Entscheidungszeit konnte weder in der Kreisliga noch in der 2. Bundesliga durch den chronischen Fokus noch durch die Handlungs-/Lageorientierung vorhergesagt werden (Tabelle 6). Auf Hypothese 2c wird daher erst wieder in der Diskussion eingegangen. Deskriptive Statistiken zu den Entscheidungszeiten sind in Abbildung 16 zu sehen.

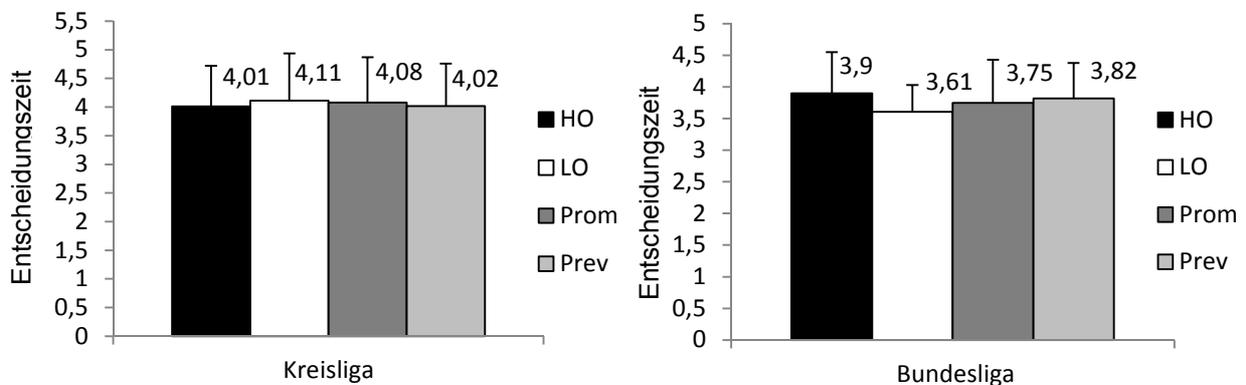


Abb. 16: Entscheidungszeiten der Kreisligisten sowie der 2. Bundesligisten (Mittelwerte und Standardabweichungen)

Tabelle 6: Ergebnisse der Regressionsanalyse der Kreisligisten und der 2. Bundesligisten zur Überprüfung des Einflusses des chronischen Fokus sowie der Handlungs-/Lageorientierung auf die Vorhersage der **Entscheidungszeit**

Prädiktor	<i>B</i>	<i>SE B</i>	β	<i>t</i>	<i>p</i>	<i>R</i> ²
Chronischer Fokus	Promotion-Situationen					
Kreisliga	-.02	.11	-.03	-.19	.85	.00
2. Bundesliga	-.09	.09	-.15	-.97	.34	.02
Chronischer Fokus	Prevention-Situationen					
Kreisliga	-.02	.11	-.03	-.23	.82	.00
2. Bundesliga	-.02	.08	-.05	-.29	.77	.01
Handlungs- /Lageorientierung	Alle Situationen					
Kreisliga	.01	.15	.01	.04	.97	.00
2. Bundesliga	.06	.04	.25	1.5	.14	.06

3.2.4 Diskussion

Die zentrale Fragestellung der Studie II war, ob die Regulatory Focus Theorie sowie die Handlungskontrolltheorie dasselbe Verhalten bezüglich der Entscheidungsleistung unter Zeitdruck vorhersagen.

Es wurde angenommen, dass ein Regulatory Fit zu signifikant besseren Entscheidungen führt. Im Bereich der Kreisliga konnte der Regulatory Fit Effekt nicht bestätigt werden. Dies könnte zum einen daran liegen, dass die Leistungsunterschiede in dieser Liga stark variieren, so dass einige Spieler aufgrund von zu geringen Erfahrungen, den Videos, die Spielszenen aus der 1. Regionalliga zeigten sowie des Zeitdrucks und der daraus entstehenden komplexen Situation überfordert gewesen sein könnten. Raab, Zastrow und Lempertz (2007) konnten in ihrer Untersuchung zeigen, dass erfahrene Spieler räumliche Blickstrategien

Studie II

verwenden, bei denen nur ein Teil des Blickfeldes betrachtet wird. Unerfahrene Spieler hingegen verwenden funktionale Blickstrategien, bei denen das gesamte Blickfeld betrachtet wird. Einige Spieler könnten also funktionale Blickstrategien angewandt haben, welche zusätzlich Zeit in Anspruch genommen haben und aufgrund der komplexen Situation eine unüberlegte und hastige Entscheidung zur Folge hatten. Ein Regulatory Fit konnte aus den hier genannten Gründen eventuell gar nicht entstehen. Im Bereich der 2. Bundesligisten konnte der Regulatory Fit Effekt lediglich für die Promotionfokussierten und Handlungsorientierten in den Promotion-Situationen bestätigt werden. Genauere Analysen der Entscheidungsart zeigten zudem in den Promotion-Situationen, dass Preventionfokussierte und Lageorientierte häufiger auf den Korb warfen während Promotionfokussierte und Handlungsorientierte häufiger zum Korb zogen. In Studie I konnten erste Parallelen zwischen Promotionfokussierten und Handlungsorientierten wie auch Preventionfokussierten und Lageorientierten aufgezeigt werden. Die Ergebnisse dieser Studie II weisen auch wieder auf diese Parallelen hin, weshalb nun dieselben Erklärungsansätze für die zusammengehörigen „Paare“ angewandt werden. Heckhausen und Strang (1988) wie auch Roth (1991) konnten in ihren Untersuchungen zeigen, dass Handlungsorientierte im Gegensatz zu Lageorientierten auch unter Zeitdruck alle mentalen Prozesse auf die aktuelle Aufgabe richten und ihre Ressourcen angemessen einsetzen können. Lageorientierte haben bezüglich der Selbstregulation unter Belastung ein Defizit (Haschke et al., 1994; Heckhausen & Strang, 1988; Strang et al., 1987). Aufgrund der Parallelen zwischen den Persönlichkeitseigenschaften können für Promotion- und Preventionfokussierte ähnliche Verhaltensweisen angenommen werden. Demnach wäre es möglich, dass die Preventionfokussierten und Lageorientierten im Gegensatz zu den Promotionfokussierten und Handlungsorientierten aufgrund des

Studie II

Zeitdrucks durch den 5-Sekunden-Countdown bei der Entscheidungsfindung nicht alle mentalen Prozesse auf die eigentliche Aufgabe richten konnten. Unter diesen Umständen wäre es möglich, dass es bei ihnen zu keinem Regulatory Fit Effekt kommen konnte. Weiterhin scheinen Promotionfokussierte und Handlungsorientierte einen stärkeren Drang zum Korberfolg zu haben, da sie häufiger zum Korb gezogen sind, als dass sie geworfen haben. Diese Entscheidung ist zudem auch als risikoreicher einzustufen, da davon auszugehen ist, dass der direkte Kontakt mit einem oder mehreren Gegenspielern entstehen wird. Dementsprechend ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass einem der Ball gestiehlt oder man geblockt wird. Diese risikoreichere Entscheidung der Promotionfokussierten und Handlungsorientierten stimmt mit denen in der Theorie genannten Persönlichkeitseigenschaften überein. Auffällig ist, dass die promotionfokussierten Spieler zusätzlich in den Prevention-Situationen signifikant bessere Entscheidungen treffen als die preventionfokussierten Spieler. Dies könnte daran liegen, dass Basketball von Grund auf einen Promotion-Fokus anfordert. Das Spiel kann nicht nur durch eine gute Verteidigung gewonnen werden, sondern zusätzlich müssen Punkte erzielt werden (Unkelbach et al., 2009).

Weiterhin wurde angenommen, dass ein Regulatory Fit sowie Handlungsorientierung zu signifikant schnelleren Entscheidungen führt. Die Ergebnisse konnten dies weder in der Kreisliga noch in der Bundesliga zeigen. Dies könnte daran liegen, dass sich alle Probanden innerhalb des 5-Sekunden-Countdowns für eine Handlungsoption entscheiden mussten und demnach keine nennenswert variablen Entscheidungszeiten entstanden. Das Ergebnis bestätigt aber die Ergebnisse der Studie von Roth (1991), der zeigte, dass Handlungsorientierte unter Zeitdruck bessere Entscheidungen getroffen haben als Lageorientierte. In der

Studie II

Entscheidungszeit aber gab es keine Unterschiede zwischen handlungs- und lageorientierten Personen.

Die Cronbach Alpha Werte der Skalen des HOSP-Fragebogens waren gering (HOM: $\alpha = .69$; HOP: $\alpha = .65$; HOT: $\alpha = .54$). Die Interpretationen sind daher vorsichtig vorzunehmen. Für die Berechnungen der Ergebnisse wurde lediglich die HOP-Skala verwendet, deren Reliabilitätskoeffizient sich aber noch im akzeptablen Bereich befindet und ohne das Item 14 auf ein Cronbach Alpha von $.69$ steigt. Die Frage „Wenn ich meinem Verein mitteilen muss, dass ich zu einem anderen Verein wechseln will, dann...“ war „leicht“ zu beantworten (Schwierigkeitsindex 82) und ist aufgrund des Trennschärfekoeffizienten von $-.012$ als unbrauchbar einzustufen. Sahre (1994) hingegen hat in ihrer Untersuchung mit 58 Probanden einen Cronbach Alpha Wert von $.78$. Die Probanden sind jedoch im Vorfeld selektiert worden aufgrund extremer Punktwerte ($> = 10$: HOP; $< = 5$ LOP). Dadurch lässt sich der hohe Wert gegebenenfalls erklären. In der Untersuchung von Jostmann und Gieselmann (2014) hingegen, an der 85 Versuchspersonen teilnahmen, wurde ein Cronbach Alpha von $.76$ ermittelt. Dieser Wert liegt zwar dem Wert dieser Studie, auch wenn Item 14 außer Acht gelassen wird, befindet sich aber auch nur im akzeptablen Bereich.

Im Gegensatz zu Memmert et al. (2009) konnte der Regulatory Fit Effekt lediglich bei den promotionfokussierten und den handlungsorientierten Spielern der 2. Bundesliga gezeigt werden und nicht bei den Kreisligisten. Unklar ist hierbei jedoch, ob die bessere Leistung auf den Regulatory Fit zurückzuführen ist, oder aber auf die Persönlichkeitseigenschaften. In jedem Fall zeigten sich auch in dieser Studie ähnliche Ergebnisse der Promotionfokussierten und Handlungsorientierten sowie der Preventionfokussierten und Lageorientierten, was die Vermutung, dass die

Studie II

Konstrukte der RFT und der HKT im Zusammenhang zueinander stehen, bestätigt (Häger, Schlapkohl & Raab, 2014).

Folgende Punkte sollten in zukünftigen Forschungen Beachtung finden. Es ist fraglich, ob die Situationen (Promotion oder Prevention) durch die Nennung der besten Option durch die Trainer festgelegt werden kann. So könnte ein riskanter Pass ebenso eine Promotion-Situation darstellen. Zukünftig sollten zur Festlegung der Situation weitere Aspekte, wie bspw. der Abstand zum Spieler und Korb hinzugezogen werden.

3.3 Studie III

Studie II konnte, wie auch Studie I, ähnliche Ergebnisse der RFT und der HKT zeigen. Die Vermutung eines Zusammenhangs zwischen den Konstrukten der beiden Theorien kann daher wieder bestätigt werden. In Studie III soll nun überprüft werden, ob sich das Entscheidungsverhalten aus Studie II auch im realen Spiel zeigt, da weitere Variablen, wie bspw. der Zuschauerlärm, die Wichtigkeit des Spiels und die Emotionen der Spieler zusätzlich das Entscheidungsverhalten beeinflussen. Weiterhin soll überprüft werden, wie erfolgreich die Spieler bei ihrer Handlungsumsetzung sind. Analysiert werden sowohl Kreisligisten wie auch Bundesligisten aufgrund der unterschiedlichen Ergebnisse von Memmert et al. (2009) und denen aus Studie II bezüglich des Regulatory Fit.

3.3.1 Hypothesen

Für die Bundesligisten wie auch die Kreisligisten werden in Studie III aufgrund der unterschiedlichen Ergebnisse von Memmert et al. (2009) und der Studie II die gleichen Hypothesen angenommen. Eine Ausnahme betrifft die folgende Hypothese

Studie III

1, die nur für die 2. Bundesligisten aufgrund der Ergebnisse in Studie II angenommen wird.

Hypothese 1 nimmt für die 2. Bundesligisten an, dass Promotionfokussierte und Handlungsorientierte bessere Entscheidungen als Preventionfokussierte und Lageorientierte treffen. Dies konnte in Studie II im Labor gezeigt werden, weshalb das Entscheidungsverhalten auch im realen Spiel angenommen wird.

Hypothese 2 postuliert, dass Promotionfokussierte und Handlungsorientierte risikoreiche Entscheidungen, Preventionfokussierte und Lageorientierte sicherheitsbedachte Entscheidungen treffen (Förster et al., 1998; Förster & Denzler, 2009; Raab & Johnson, 2004).

Hypothese 3 nimmt an, dass Promotionfokussierte und Handlungsorientierte in Promotion-Situationen, Preventionfokussierte und Lageorientierte in Prevention-Situationen erfolgreicher sind (Regulatory Fit; Plessner et al., 2009).

3.3.2 Methodik

Die Untersuchung beinhaltet ein 2 (Promotion vs. Prevention) x 2 (Promotion- vs. Prevention-Situation) Design und ist identisch mit dem der Studie II. Bei den unabhängigen Variablen handelte es sich um die Situation (Prevention bzw. Promotion) und die Erfassung des chronischen regulatorischen Fokus sowie der Handlungs-/Lageorientierung. Als abhängige Variablen wurden die Entscheidungsqualität sowie die Erfolgsquote erfasst.

3.3.2.1 Stichprobe

Insgesamt wurden die Daten von 20 Basketballspielern der Kreisliga mit einem Alter von 20 bis 46 Jahren ($M = 28.3$, $SD = 8.4$) sowie 27 Spielern der 2. Bundesliga im Alter von 16 bis 29 Jahren ($M = 22.4$, $SD = 3.1$) ausgewertet.

3.3.2.2 Apparaturen und Material

Erstellung des Videomaterials

Jede Mannschaft der 2. Bundesliga zeichnet ihre Heimspiele auf Video auf und stellt sie auf der Internetplattform <https://www.sportlounge.com> für die Trainer der gegnerischen Vereine bereit. Durch den Kontakt zu einem Trainer war es möglich Zugriff auf zehn auf Video aufgezeichnete Saisonspiele der 2. Bundesliga zu bekommen, in denen insgesamt vier Mannschaften aus Studie II zu sehen waren. Hiervon wurden 214 Videoszenen zur Analyse ausgewählt, in denen Spieler dargestellt waren, von denen die Persönlichkeitseigenschaften chronischer regulatorischer Fokus und Handlungs-/Lageorientierung aus Studie II vorlagen. Die Spiele der Kreisliga mussten eigenhändig aufgezeichnet werden, da solch eine Plattform in der Amateurliga nicht vorhanden ist. Es wurden daher insgesamt vier Spiele, in denen drei Mannschaften aus Studie II zu sehen sind, von einer Erhöhung von der Mitte des Spielfeldrandes auf Video aufgezeichnet. Hiervon wurden 207 Videoszenen ausgewählt, in denen ebenso Spieler zu sehen waren, deren Persönlichkeitseigenschaften aus Studie II bekannt waren. Diese Videoszenen der 2. Bundesliga wie auch der Kreisliga stellten Angriffsszenen dar, die in der Zusammenstellung des Schnitts soweit identisch mit denen aus Studie II waren. Zusätzlich erschien nach dem 20-sekundigen Standbild die Entscheidung und Handlungsausführung des Spielers.

Auswertung der Videos

Die insgesamt 421 Videos wurden 6 unabhängigen Basketballtrainern (3 B-Lizenz-Trainer, 3 C-Lizenz-Trainer) auf der Internetplattform Moodle zur Bewertung vorgelegt. Die Trainer verschiedener Lizenzstufen wurden für die Bewertung der Videos gewählt, um eine möglichst objektive beste Entscheidung und Bewertung des

Studie III

Risikogrades dieser Entscheidung zu erhalten, die nicht abhängig von einer bestimmten Trainerlizenz bzw. der Liga in der gecoacht wird, sind. Sobald das Video in einem Standbild stoppte, war es Aufgabe der Trainer die ihrer Meinung nach beste Option des ballführenden Spielers auf einem Auswertungsbogen, der ebenso auf der Plattform hinterlegt war, zu notieren. Zusätzlich sollten sie auf einer Skala von 1 (überhaupt nicht risikoreich) bis 10 (sehr risikoreich) angeben, wie risikoreich diese beste Entscheidung wäre. Nachdem das Video endete und die Trainer die tatsächliche Entscheidung des Spielers gesehen haben, war es ihre Aufgabe diese mit einer Note von 1 (sehr gut) bis 5 (schlecht) zu bewerten und auch hier wieder auf einer Skala von 1 bis 10 den Risikograd dieser Entscheidung zu bestimmen (vgl. Tabelle 7). Traf der Spieler die ihrer Meinung nach beste Entscheidung, wurde diese mit der Note 1 bewertet.

Tabelle 7: Ausschnitt des Auswertungsbogens der Trainer

Video	Was ist die beste Entscheidung?	Wie risikoreich ist die beste Entscheidung? (1-10)	Wie gut ist die Entscheidung des Spielers? (Note von 1-5)	Wie risikoreich ist die Entscheidung des Spielers? (1-10)
Video 1				
Video 2				

Nachdem die Trainer die Auswertungen aller Videos abgeschlossen haben, füllten sie online den GRFM sowie den HOSP-Fragebogen aus, um die Persönlichkeitseigenschaften chronischer Fokus sowie die Handlungs-/Lageorientierung erfassen zu können. Die Persönlichkeitseigenschaften der Trainer wurden benötigt, da diese ihre Entscheidungen bei der Auswertung der Videos beeinflusst haben könnten. In der späteren Analyse kann somit eventuell die

Entscheidungsqualität der Basketballspieler erklärt werden. Tabelle 8 stellt zusammenfassend den Ablauf der Studie III dar.

Tabelle 8: Versuchsablauf der Studie III

Videoproduktion
1. 214 Angriffsszenen aus Bundesligaspielen
2. 207 Angriffsszenen aus Kreisligaspielen

Vorstudie Experten
1. Betrachtung der randomisierten Videos auf einer Internetplattform und Nennung der Entscheidungen und Bewertungen auf dem Auswertungsbogen
2. Ausfüllen der Fragebögen (GRFM und HOSP)

Nachbereitung und Analyse
1. Aufbereitung der Daten

3.3.2.3 Datenanalyse

Die Persönlichkeitseigenschaften der Spieler (chronischer Fokus sowie Handlungs-/Lageorientierung) wurden der Studie II entnommen. Das Maß der internen Konsistenz der Skalen des GRFM wurde durch Cronbach Alpha der Promotion- ($\alpha = .85$) und Prevention-Werte ($\alpha = .71$) für diese Stichprobe erneut geprüft. Die Cronbach Alpha Werte der Skalen des HOSP wurden ebenso überprüft (HOP: $\alpha = .59$; HOT: $\alpha = .74$). Jedoch ist der Wert bei der HOP-Skala immer noch gering, welcher durch einzelne Berechnungen der Kreisligisten und der Bundesligisten auf die Kreisligisten zurückzuführen ist. Die Berechnung der Ergebnisse fand wie auch in Studie II nur nach der HOP-Skala statt. Cronbach Alpha der HOP-Skala erhöhte sich ohne Item 14 auf .68. Der Trennschärfekoeffizient des Items 14 liegt bei .019.

Bei Übereinstimmung von vier oder mehr Trainern über die beste Entscheidung, wurde das Video für die weitere Ergebnisanalyse mit einbezogen. Andernfalls wurde das Video nicht weiter verwendet. Die im Standbild dargestellte Situation wurde

Studie III

diesmal durch den Risikograd der besten Entscheidung, den Abstand zum Korb sowie den Abstand zum Gegenspieler hinsichtlich Promotion- oder Prevention-Situation festgelegt. Aufgrund des Risikogrades der besten Entscheidung auf einer Skala von 1-10 wurde auch der Abstand zum Korb sowie der Abstand zum Gegenspieler auf einer Skala von 1-10 bestimmt. Dies geschah in Anlehnung an Csapo (2014), der das Basketballfeld hinsichtlich des Schwierigkeitsgrades verschiedener Wurfpositionen in vier Segmente unterteilt (vgl. Abbildung 17).

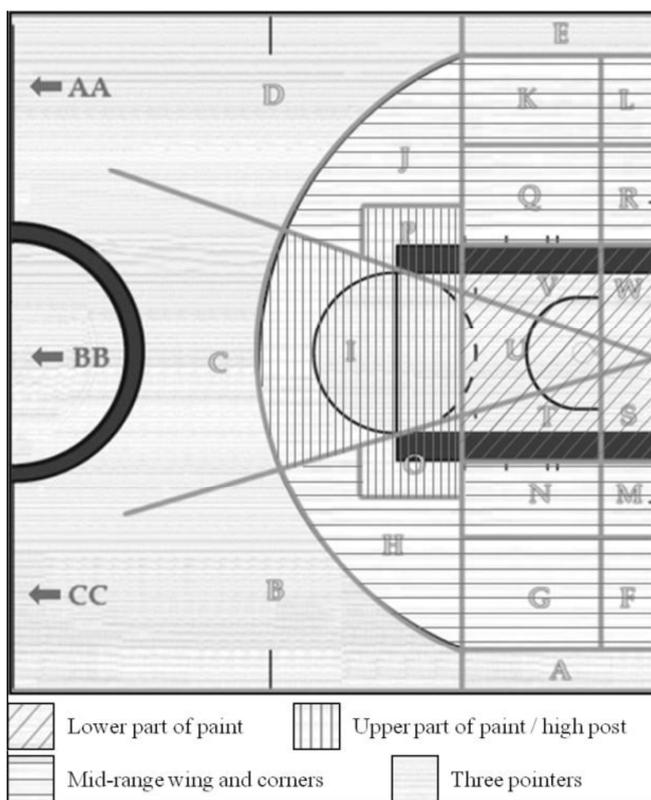


Abb. 17: Segmente der verschiedenen Wurfpositionen differenziert nach unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen (Csapo, 2014)

Diese vier Segmente sind den vier Risikograden der Variable „Abstand zum Korb“ zugeordnet (vgl. Tabelle 9). Weiterhin unterschied Csapo (2014) verschiedene Verteidigungsintensitäten, die in der Variable „Abstand zum Gegenspieler“ dargestellt und ebenso den vier Risikograden zugeordnet sind (vgl. Tabelle 9).

Tabelle 9: Risikograde der Variablen „Abstand zum Korb“ und „Abstand zum Gegenspieler“

	Risikograd 10	Risikograd 7,5	Risikograd 5	Risikograd 2,5
Abstand zum Korb	3-Punkte-Wurf	Mitteldistanz und Ecke	Oberer Bereich der Zone/ Highpost	Unterer Bereich der Zone
Abstand zum Gegenspieler	Gefahr geblockt zu werden	Innerhalb eines Meters & Hand oben	Innerhalb eines Meters, aber Hände unten	1-1,5m entfernt

Die Risikograde „Abstand zum Korb“, „beste Entscheidung“ und „Abstand zum Gegenspieler“ wurden summiert und durch 3 dividiert, um einen gemittelten Risikograd zu erlangen. Ist die beste Entscheidung jedoch gewesen, einen Pass zu spielen, dann fand die Variable „Abstand zum Korb“ keine Beachtung, da sich diese Variable lediglich auf einen direkten Korbabschluss (Wurf oder Zug zum Korb) bezieht. Es ist davon auszugehen, dass weitere Variablen wie bspw. der Abstand des Gegenspielers zum Mitspieler, welcher angepasst werden soll, in den Risikograd der „besten Entscheidung“ eingeflossen sind. Die Risikograde „beste Entscheidung“ und „Abstand zum Gegenspieler“ wurden summiert und durch 2 dividiert, wenn der Pass zu einem Mitspieler die beste Entscheidung gewesen ist. Ein Gesamtwert von 5 oder größer wurde als Promotion-Situation eingestuft, andernfalls als Prevention-Situation. Somit ergaben sich 75 Promotion- und 64 Prevention-Situationen in der Kreisliga sowie 115 Promotion- und 56 Prevention-Situationen in der Bundesliga.

Die Qualität der Entscheidung eines Spielers errechnete sich aus dem Mittelwert der Benotung durch die Trainer. Die Handlungsausführung eines Spielers wurde als erfolgreich gewertet, wenn ein gespielter Pass vom Mitspieler gefangen wurde, ein Korb erzielt oder der Spieler gefoult wurde. Der Einfluss der

Studie III

Persönlichkeitseigenschaften auf die Vorhersage der Entscheidungsqualität sowie der Erfolgsquote wurde mittels linearer Regressionsanalyse überprüft (siehe Studie II). Für zusätzliche Berechnungen, wie deskriptive Statistiken und einfaktorielle Varianzanalysen, wurden für die Handlungs-/Lageorientierung wie auch den chronischen Fokus dichotome Variablen erstellt. Als Maß für den chronischen Fokus wurde wieder die Differenz zwischen den Mittelwerten des Prevention-Wertes sowie des Promotion-Wertes gebildet. Positive Werte sprechen demnach für einen Promotion-Fokus, negative Werte für einen Prevention-Fokus. Die Handlungs-/Lageorientierung wurde mittels Median split ermittelt. Kreisligisten, die sieben Mal, (Bundesligisten, die acht Mal) oder häufiger die handlungsorientierte Antwort wählten, wurden der handlungsorientierten Gruppe zugeordnet. Kreisligisten, die sechs Mal (Bundesligisten, die sieben Mal) oder weniger die handlungsorientierte Antwort wählten, wurden der lageorientierten Gruppe zugewiesen. Mit den Personen, dessen Anzahl an handlungsorientierten Antworten auf dem Median lag, wurde wie in Studie II verfahren. So wurden drei Personen der 2. Bundesliga zusätzlich der handlungsorientierten Gruppe zugewiesen, da sie bezüglich der HOM- und HOP-Skala mehr als 12 Fragen handlungsorientiert beantworteten. In der Kreisliga war diese Zuteilung nicht nötig, da der Median bei 6,5 lag.

3.3.3 Ergebnisse

Hypothese 1 nahm bezüglich der 2. Bundesligisten an, dass Promotionfokussierte und Handlungsorientierte bessere Entscheidungen als Preventionfokussierte und Lageorientierte treffen.

Es zeigte sich, dass weder der chronische Fokus noch die Handlungs-/Lageorientierung die Entscheidungsqualität signifikant vorhersagen konnte (Tabelle 10).

Tabelle 10: Ergebnisse der Regressionsanalyse zur Überprüfung des Einflusses des chronischen Fokus sowie der Handlungs-/Lageorientierung auf die Vorhersage der Entscheidungsqualität der 2. Bundesligisten (Note der Entscheidung)

Prädiktor	<i>B</i>	<i>SE B</i>	β	<i>t</i>	<i>p</i>	<i>R</i> ²
Chronischer Fokus	-.03	.07	-.07	-.36	.73	.01
Handlungs- /Lageorientierung	.06	.04	.31	1.48	.15	.09

Die Entscheidungen der handlungsorientierten Bundesligisten wurden sogar tendenziell schlechter bewertet als die der Lageorientierten (Abbildung 18 und 19).

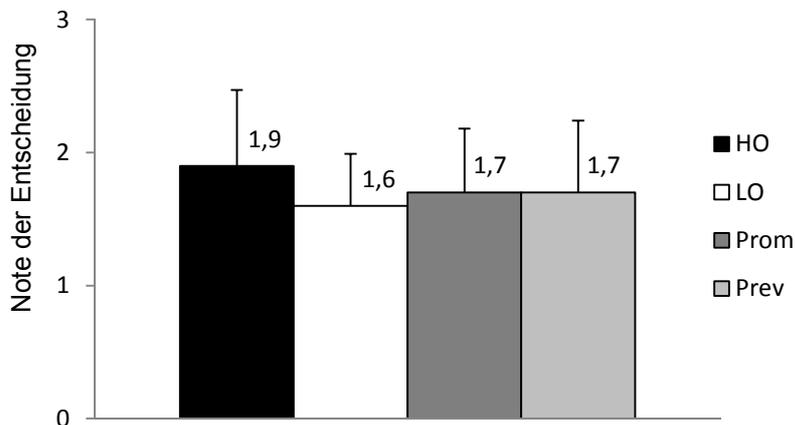


Abb. 18: Bewertungen der getroffenen Entscheidungen der 2. Bundesligisten (Mittelwerte und Standardabweichungen; Note 1 = sehr gut, Note 5 = schlecht)

Weitere Analysen mittels ANOVA und dem Faktor Handlungs-/Lageorientierung ergaben, dass die lageorientierten Bundesligisten zusätzlich signifikant häufiger die beste Entscheidung, die von den Trainern genannt wurde, getroffen haben als die Handlungsorientierten ($F(1,21) = 5.67$; $p < .05$; $\eta^2 = .04$). Die Regressionsanalyse konnte dies nur tendenziell bestätigen ($\beta = -.04$, $t = -1.94$, $p = .06$, $R^2 = .15$). Hypothese 1 kann daher nicht bestätigt werden.

Studie III

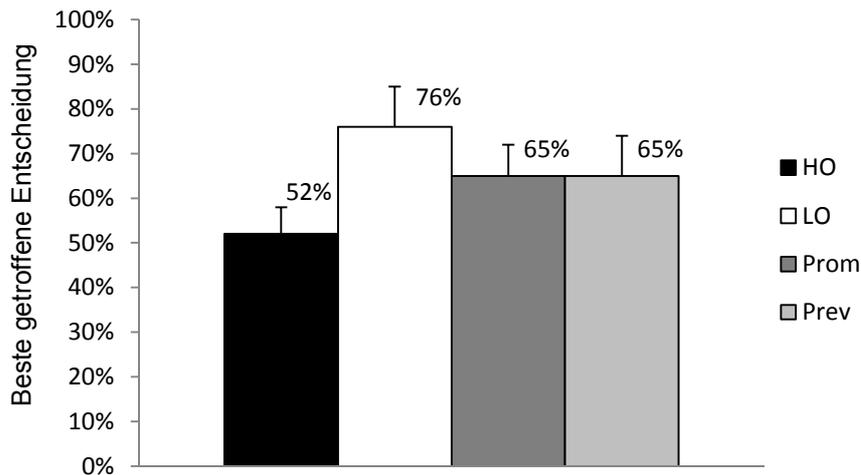


Abb. 19: Anzahl der besten getroffenen Entscheidungen der 2. Bundesligisten (Mittelwerte und Standardfehler in %)

In Hypothese 2 wurde angenommen, dass Promotionfokussierte und Handlungsorientierte risikoreiche Entscheidungen, Preventionfokussierte und Lageorientierte sicherheitsbedachte Entscheidungen treffen.

Der chronische Fokus wie auch die Handlungs-/Lageorientierung konnten den Risikograd der Entscheidung weder in der Kreisliga noch in der 2. Bundesliga signifikant vorhersagen (Tabelle 11).

Tabelle 11: Ergebnisse der Regressionsanalyse zur Überprüfung des Einflusses des chronischen Fokus sowie der Handlungs-/Lageorientierung auf die Vorhersage des Risikogrades der Entscheidungen der Kreisligisten und der 2. Bundesligisten

Prädiktor	<i>B</i>	<i>SE B</i>	β	<i>t</i>	<i>p</i>	<i>R</i> ²
Chronischer Fokus						
Kreisliga	-.18	.25	-.17	-.71	.49	.02
2. Bundesliga	-.13	.14	-.19	-.94	.36	.03
Handlungs-/Lageorientierung						
Kreisliga	.11	.1	.25	1.1	.28	.06
2. Bundesliga	.02	.08	.05	.21	.83	.00

Studie III

Die Entscheidungen der Kreisligisten wie auch der 2. Bundesligisten (in Abhängigkeit des chronischen Fokus sowie der Handlungs-/Lageorientierung) wurden im Mittel zwischen 4 und 5 auf einer Skala von 1 – 10 bewertet. Die Entscheidungen der Kreisligisten weisen eher eine Tendenz zur Note 5 auf (Abbildung 20). Hypothese 2 kann daher nicht bestätigt werden.

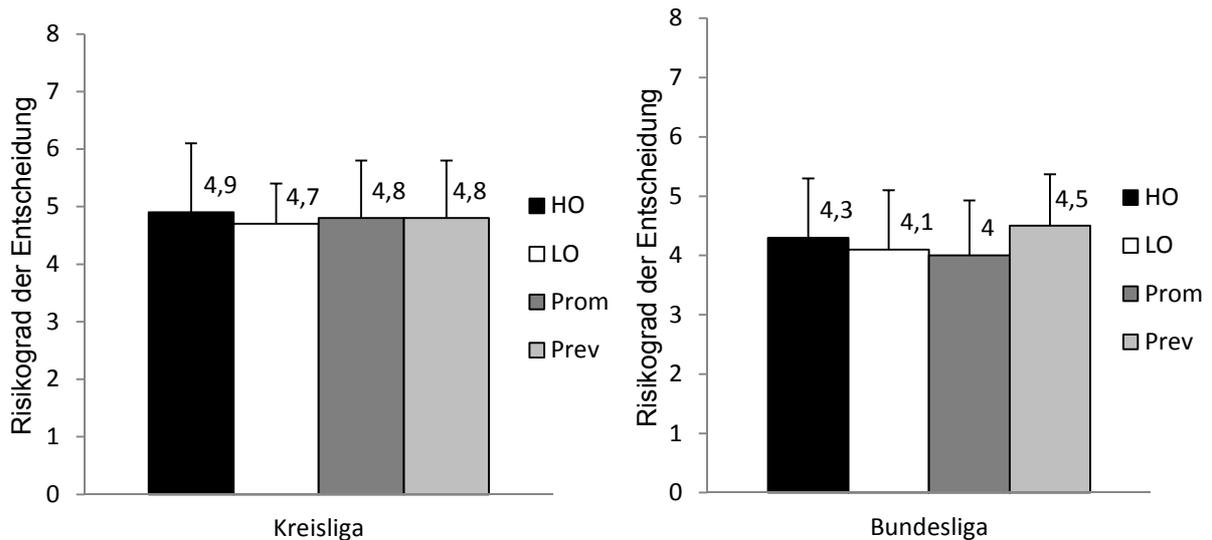


Abb. 20: Risikograde der Entscheidungen der Kreisligisten sowie der 2. Bundesligisten (Mittelwerte und Standardabweichungen)

Zusätzlich wurde mittels Regressionsanalyse überprüft, ob der chronische Fokus und die Handlungs-/Lageorientierung den Risikograd der Entscheidung in Prevention- und Promotion-Situationen signifikant vorhersagen kann. Es ist anzunehmen, dass Promotionfokussierte und Handlungsorientierte in Promotion-Situationen risikoreiche Entscheidungen treffen während Preventionfokussierte und Lageorientierte sicherheitsbedachte Entscheidungen treffen aufgrund des Regulatory Fit. Aber auch dies konnte nicht bestätigt werden (Tabelle 12).

Tabelle 12: Ergebnisse der Regressionsanalyse zur Überprüfung des Einflusses des chronischen Fokus sowie der Handlungs-/Lageorientierung auf die Vorhersage des Risikogrades der Entscheidungen der Kreisligisten und der 2. Bundesligisten separat dargestellt in Promotion- und Prevention-Situationen

Prädiktor	<i>B</i>	<i>SE B</i>	β	<i>t</i>	<i>p</i>	<i>R</i> ²
Chronischer Fokus	Promotion-Situationen					
Kreisliga	-.23	.17	-.31	-1.13	.2	.1
2. Bundesliga	-.1	.16	-.15	-.67	.51	.02
	Prevention-Situationen					
Kreisliga	.31	.57	.15	.55	.59	.02
2. Bundesliga	-.07	.17	-.09	-.4	.69	.01
Handlungs- /Lageorientierung	Promotion-Situationen					
Kreisliga	.02	.08	.07	.3	.77	.01
2. Bundesliga	.04	.09	.1	.41	.68	.01
	Prevention-Situationen					
Kreisliga	.19	.19	.26	1	.35	.07
2. Bundesliga	-.02	.1	-.06	-.25	.8	.00

In Hypothese 3 wurde postuliert, dass Promotionfokussierte und Handlungsorientierte in Promotion-Situationen, Preventionfokussierte und Lageorientierte in Prevention-Situationen erfolgreicher sind (Regulatory Fit).

In den Promotion-Situationen zeigte sich nur in der Kreisliga ein signifikanter Einfluss des chronischen Fokus auf die Erfolgsquote. Da der Regressionskoeffizient positiv ist, wird Personen mit einem Promotion-Fokus eine höhere Erfolgsquote vorhergesagt als Personen mit einem Prevention-Fokus. Die Handlungs-/Lageorientierung konnte die Erfolgsquote in den Promotion-Situationen nicht signifikant vorhersagen (Tabelle 13).

Tabelle 13: Ergebnisse der Regressionsanalyse zur Überprüfung des Einflusses des chronischen Fokus sowie der Handlungs-/Lageorientierung auf die Vorhersage der Erfolgsquote der Kreisligisten und der 2. Bundesligisten in den Promotion-Situationen

Prädiktor	B	SE B	β	t	p	R²
Chronischer Fokus						
Kreisliga	.17	.07	.51	2.4	.03	.26
2. Bundesliga	.03	.04	.15	.67	.51	.02
Handlungs- /Lageorientierung						
Kreisliga	-.04	.03	-.31	-1.3	.2	.09
2. Bundesliga	-.02	.02	-.19	-.78	.45	.04

Wie in Abbildung 21 zu sehen, sind die Promotionfokussierten der Kreisliga in Promotion-Situationen bei der Handlungsausführung zu 20% erfolgreicher als Preventionfokussierte. Während Preventionfokussierte gerade mal bei jeder 2. Handlungsausführung erfolgreich sind, ist dies bei den Promotionfokussierten in 70% der Fälle zutreffend. Handlungs- und Lageorientierte der Kreisliga und der 2. Bundesliga unterscheiden sich bezüglich der Erfolgsquote in den Promotion-Situationen geringfügig voneinander. Gleiches gilt auch für die Prevention- und Promotionfokussierten der 2. Bundesliga (Abbildung 21).

Studie III

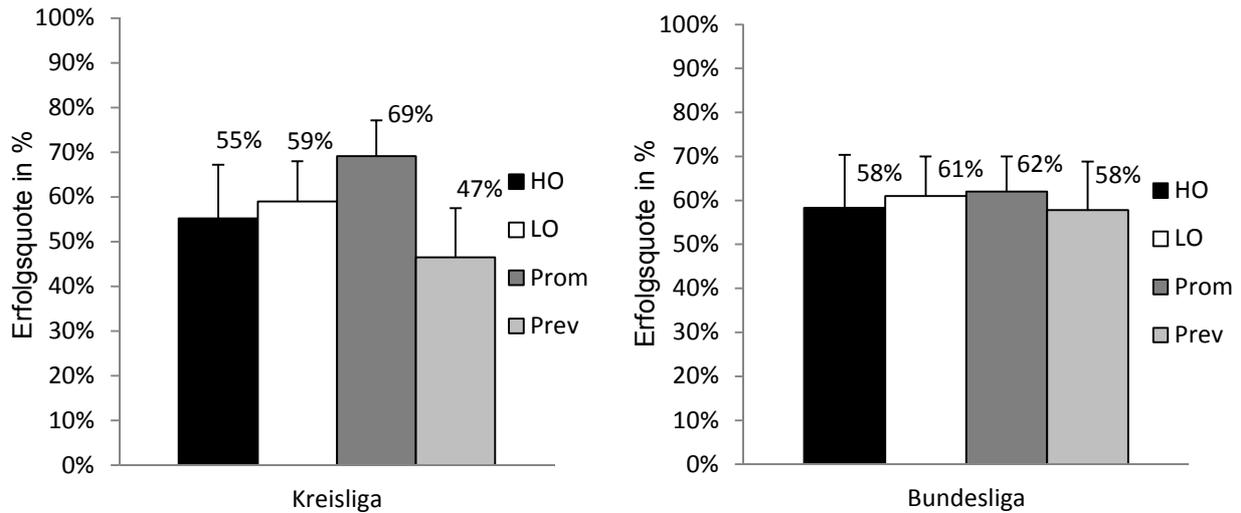


Abb. 21: Erfolgsquote der Kreisligisten sowie der 2. Bundesligisten in den Promotion-Situationen (Mittelwerte und Standardfehler in Prozent)

In den Prevention-Situationen hingegen zeigte sich nur in der 2. Bundesliga ein signifikanter Einfluss der Handlungs-/Lageorientierung zur Vorhersage der Erfolgsquote. Der Regressionskoeffizient ist negativ, was bedeutet, dass lageorientierten Spielern eine höhere Erfolgsquote vorhergesagt wird als handlungsorientierten Spielern. Der chronische Fokus konnte die Erfolgsquote in den Prevention-Situationen nicht vorhersagen (Tabelle 14). Hypothese 3 kann daher nur für die Promotionfokussierten der Kreisliga in den Promotion-Situationen und für die Lageorientierten der 2. Bundesliga in den Prevention-Situationen bestätigt werden.

Tabelle 14: Ergebnisse der Regressionsanalyse zur Überprüfung des Einflusses des chronischen Fokus sowie der Handlungs-/Lageorientierung auf die Vorhersage der Erfolgsquote der Kreisligisten und der 2. Bundesligisten in den Prevention-Situationen

Prädiktor	<i>B</i>	<i>SE B</i>	β	<i>t</i>	<i>p</i>	<i>R</i> ²
Chronischer Fokus						
Kreisliga	-.12	.1	-.33	-1.26	.23	.11
2. Bundesliga	-.01	.05	-.04	-.18	.86	.00

Tabelle 14 Fortsetzung

Prädiktor	<i>B</i>	<i>SE B</i>	β	<i>t</i>	<i>p</i>	<i>R</i> ²
Handlungs- /Lageorientierung						
Kreisliga	.03	.04	.26	.99	.34	.07
2. Bundesliga	-.05	.03	-.44	-2.1	.05	.19

Die deskriptive Statistik der Erfolgsquote in Abbildung 22 lässt erkennen, dass sich in der Kreisliga in den Prevention-Situationen eine Tendenz abzeichnet. So sind die Preventionfokussierten bei der Handlungsausführung zu 20% erfolgreicher als die Promotionfokussierten. Zwischen Handlungs- und Lageorientierten ist der Unterschied bezüglich der Erfolgsquote sehr gering. In der Bundesliga zeigt sich die signifikant höhere Erfolgsquote der lageorientierten Spieler, die zu 35% erfolgreicher sind bei ihren Handlungsausführungen als Handlungsorientierte.

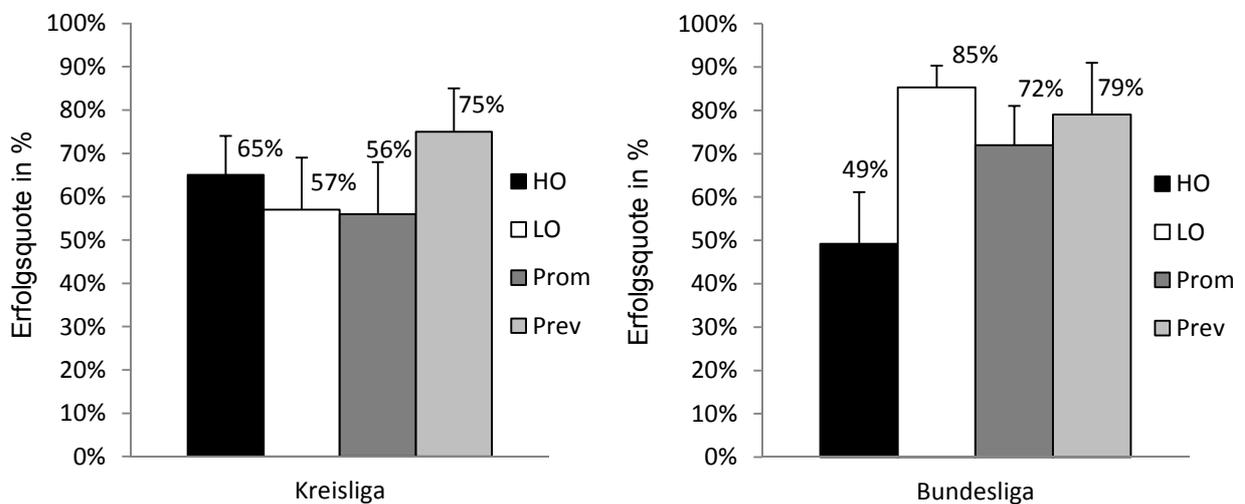


Abb. 22: Erfolgsquote der Kreisligisten sowie der 2. Bundesligisten in den Prevention-Situationen (Mittelwerte und Standardfehler in Prozent)

Weitere Ergebnisanalysen

Zusätzlich wurden deskriptive Statistiken zur Überprüfung der getroffenen Entscheidungen der Spieler erstellt, um Erklärungsansätze über die höheren Erfolgsquoten geben zu können. Es werden folgend nur die getroffenen Entscheidungen (speziell die gespielten Pässe) von Promotion- und Preventionfokussierten bzw. Handlungs- und Lageorientierten dargestellt, die sich zu 20% oder mehr bezüglich ihrer Erfolgsquote voneinander unterscheiden.

Wie Abbildung 23 zeigt, haben Preventionfokussierte der Kreisliga in den Promotion-Situationen weniger Pässe zu den Mitspielern gespielt als Promotionfokussierte. Dementsprechend warfen sie häufiger auf den Korb bzw. sind zum Korb gezogen. Es zeigt sich aber, dass Promotionfokussierte in ihren Würfen und den Zügen zum Korb erfolgreicher waren als Preventionfokussierte (Prom: 41%, Prev 29%). In den Prevention-Situationen zeigt sich das genaue Gegenteil. Preventionfokussierte spielen häufiger Pässe auf ihre Mitspieler als Promotionfokussierte. In ihren Aktionen zum Korb sind sie zudem erfolgreicher (Prom: 29%, Prev: 46%).

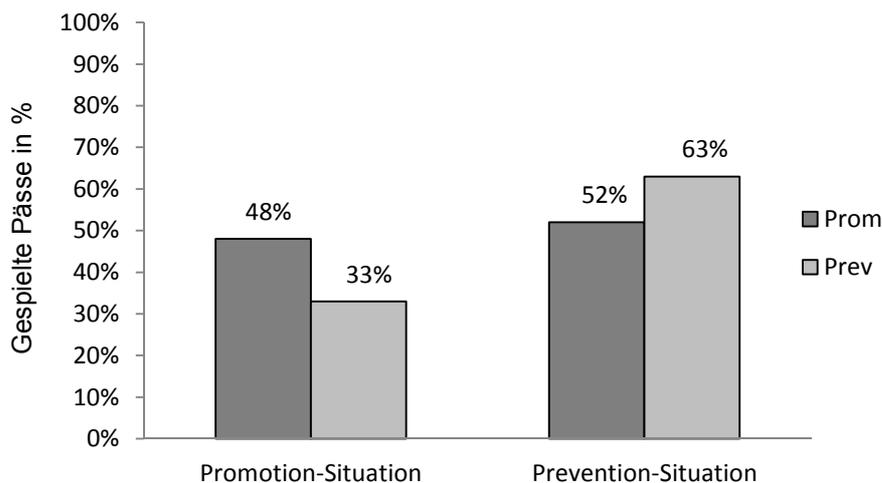


Abb. 23: Anzahl der gespielten Pässe der Kreisligisten in den Promotion- und Prevention-Situationen (Mittelwerte in Prozent)

Studie III

In Abbildung 24 ist zu sehen, dass die Lageorientierten der 2. Bundesliga in den Prevention-Situationen zu 24% häufiger Pässe gespielt haben als Handlungsorientierte. Dementsprechend sind die Handlungsorientierten häufiger zum Korb gezogen bzw. haben auf den Korb geworfen, waren in ihren Aktionen zum Korb jedoch weniger erfolgreich als die lageorientierten Spieler (HO: 20%, LO 56%). Tabelle 15 zeigt zur übersichtlichen Darstellung noch einmal die wichtigsten deskriptiven Daten der Prevention- und Promotionfokussierten sowie der Handlungs- und Lageorientierten der Kreisliga sowie der 2. Bundesliga.

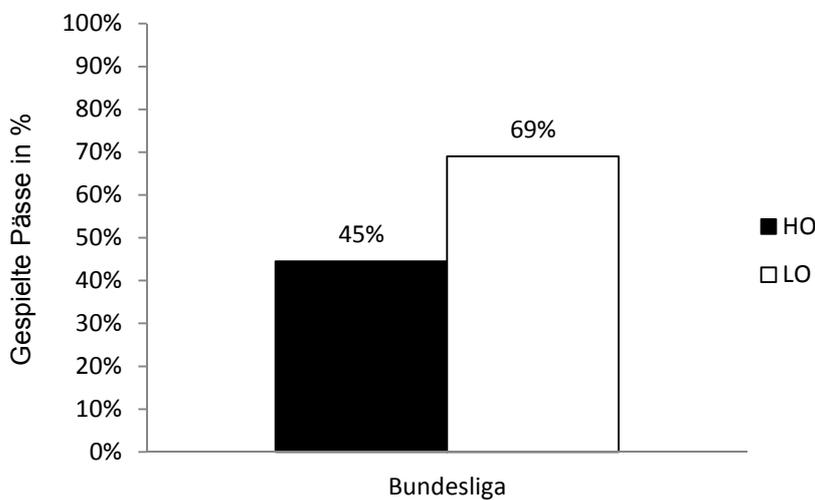


Abb. 24: Anzahl der gespielten Pässe der 2. Bundesligisten in den Prevention-Situationen (Mittelwerte in Prozent)

Studie III

Tabelle 15: Übersicht der deskriptiven Statistiken in Abhängigkeit des chronischen Fokus sowie der Handlungs-/Lageorientierung

	Wurf/ ziehen	Erfolgsquote Wurf/ziehen	Gesamt Erfolgsquote	Risikograd	Entscheidungs- qualität	Beste Entscheidung
2. Bundesliga	Promotion-Situationen					
Prev	75%	46%	58%	4.8	1.6	79%
Prom	62%	46%	62%	4.6	1.9	57%
LO	62%	48%	61%	4.5	1.8	69%
HO	68%	45%	58%	5	2.1	54%
	Prevention-Situationen					
Prev	42%	60%	79%	3.8	1.7	61%
Prom	44%	43%	72%	3.2	1.7	75%
LO	31%	56%	85%	3.5	1.5	81%
HO	56%	20%	49%	3.3	1.7	61%
Kreisliga	Promotion-Situationen					
Prev	67%	29%	47%	4.8	2.2	60%
Prom	52%	41%	69%	4.7	2.2	46%
LO	66%	40%	59%	4.8	2.3	56%
HO	54%	25%	55%	4.7	2.1	57%
	Prevention-Situationen					
Prev	37%	46%	75%	4.2	2.6	49%
Prom	48%	29%	56%	5.3	3	17%
LO	43%	33%	57%	4.5	2.8	40%
HO	42%	39%	65%	4.8	2.7	33%

3.3.4 Diskussion

Das Ziel der Studie III war es zu überprüfen, ob die Regulatory Focus Theorie sowie die Handlungskontrolltheorie dasselbe Verhalten bezüglich der Entscheidungsqualität sowie der Erfolgsquote im realen Spiel vorhersagen. Zudem sollte überprüft werden, ob sich die Ergebnisse aus Studie II auch im realen Spiel zeigen, da weitere Variablen, wie bspw. der Zuschauerlärm oder die Wichtigkeit des Spiels das Entscheidungsverhalten beeinflussen.

Hypothese 1

Es wurde, basierend auf den Ergebnissen der Studie II, für die 2. Bundesliga angenommen, dass Promotionfokussierte und Handlungsorientierte bessere Entscheidungen als Preventionfokussierte und Lageorientierte treffen. Dies konnte nicht bestätigt werden. Entgegen der Annahme wurden die Entscheidungen der Lageorientierten tendenziell besser bewertet als die der Handlungsorientierten, was unter anderem durch die häufiger getroffene beste Entscheidung zu erklären ist (HO: 52%, LO: 76%). Die Entscheidungen der Handlungsorientierten sind aber nicht wesentlich schlechter von den Trainern bewertet worden als die der Lageorientierten (HO: Note 1.9, LO: 1.6). Dies deutet darauf hin, dass die gewählte Entscheidung des Spielers im Video eine gute Alternative zur besten Entscheidung darstellte. Dementsprechend haben sich die Handlungsorientierten tendenziell für besser benotete Alternativen als Lageorientierte entschieden.

Zwischen Prevention- und Promotionfokussierten zeichnete sich kein nennenswerter Unterschied bezüglich der Entscheidungsqualität ab. Auffällig ist jedoch, dass entgegen der Annahme eines Regulatory Fit Preventionfokussierte in den Promotion-Situationen (Prom: 57%, Prev: 79%) und Promotionfokussierte in den Prevention-Situationen (Prom: 75%, Prev: 61%) häufiger die beste Entscheidung getroffen

Studie III

haben. Trafen die Spieler nicht die beste Entscheidung, war deren Entscheidung im Mittel trotzdem gut (Promotion-Situation: Prom: 1.9, Prev: 1.6; Prevention-Situation: Prom und Prev: 1.7). Dies deutet wieder darauf hin, dass die gewählte Alternative der Prevention- und Promotionfokussierten von den Trainern ebenfalls als gut befunden wurde. Das Ergebnis bezüglich der Entscheidungsqualität der Prevention- und Promotionfokussierten bestätigt die Befunde von Memmert et al. (2009) bezüglich des „Regulatory Fit“ in der Bundesliga. Spitzensportler lassen sich nicht von dem situativen Fokus (Situation) beeinflussen sondern erbringen auch in „Non Fit“-Konstellationen gute Leistungen.

Hypothese 2

Weiterhin wurde angenommen, dass Promotionfokussierte und Handlungsorientierte risikofreudigere Entscheidungen treffen als Preventionfokussierte und Lageorientierte. Dies konnte weder für die Kreisligisten noch für die 2. Bundesligisten bestätigt werden.

Handlungs-/Lageorientierung

Es zeigte sich in der Kreisliga sowie der 2. Bundesliga, dass Handlungsorientierte tendenziell risikofreudigere Entscheidungen getroffen haben.

2. Bundesliga: Dieses Ergebnis lässt sich in der 2. Bundesliga durch die häufigere Entscheidung der Handlungsorientierten für den Wurf bzw. den Zug zum Korb erklären (HO: 62%, LO: 51%). Dies zeigten auch Raab und Johnson (2004). Besonders in den Prevention-Situationen warfen Handlungsorientierte der 2. Bundesliga häufiger auf den Korb bzw. zogen zum Korb als die Lageorientierten (HO: 56%, LO: 31%). In 86% dieser Situationen ist es die beste Entscheidung gewesen einen Pass zu einem Mitspieler zu spielen. Handlungsorientierte haben aber in diesen Situationen zu 24% häufiger auf den Korb geworfen bzw. sind zum

Studie III

Korb gezogen als Lageorientierte (Abbildung 24). Fraglich ist, ob die häufigere Entscheidung der Lageorientierten für den Pass auf den Regulatory Fit oder auf die Persönlichkeitseigenschaft zurückzuführen ist. Denn auch in den Promotion-Situationen haben die lageorientierten Spieler häufiger Pässe gespielt als die handlungsorientierten Spieler. Der Unterschied zwischen den beiden Gruppen bezüglich der Passentscheidung lag hier jedoch lediglich bei 6% (HO: 32%, LO: 38%).

Kreisliga: In der Kreisliga hingegen haben die Lageorientierten häufiger auf den Korb geworfen bzw. sind zum Korb gezogen (HO: 47%, LO: 58%). Die Handlungsorientierten hingegen sind häufiger zum Korb gezogen und haben den Ball dann noch abgepielt (8%), was im Durchschnitt von den Trainern mit einem Risikograd von 6 oder mehr bewertet wurde. Zusätzlich haben sie auch häufiger Pässe auf einen cuttenden Spieler gespielt (8%), was ebenso eine risikoreiche Variante darstellt. Somit lässt sich der tendenziell höhere Risikograd der Entscheidungen der Handlungsorientierten in der Kreisliga erklären.

Chronischer Fokus

2. *Bundesliga:* Bezüglich des chronischen Fokus zeigte sich in der 2. Bundesliga entgegen der Annahme, dass Preventionfokussierte tendenziell risikoreichere Entscheidungen trafen als Promotionfokussierte (Prom: 4, Prev: 4.5). Dies lässt sich zum einen durch die häufigeren Entscheidungen für den Wurf bzw. den Zug zum Korb der Preventionfokussierten erklären (Prom: 56%, Prev: 64%), was auf die Entscheidungen in den Promotion-Situationen zurückzuführen ist. Zum anderen zeigte sich in den Prevention-Situationen, dass der Risikograd der Entscheidungen der Preventionfokussierten höher bewertet wurde (Prom:3.2, Prev: 3.8), obwohl Prevention- wie auch Promotionfokussierte gleich häufig Pässe auf die Mitspieler

Studie III

gespielt haben (Prom: 56%, Prev: 58%). Dies ist dadurch zu erklären, dass die Promotionfokussierten häufiger die beste Entscheidung getroffen haben (Prom: 75%, Prev: 61%), welche zu 82% ein Pass zu einem Mitspieler gewesen ist. In den Fällen, wo der Wurf bzw. der Zug zum Korb die beste Entscheidung gewesen ist, haben die Promotionfokussierten zu 80% die richtige Entscheidung getroffen während Preventionfokussierte zu gerade mal 20% die richtige Entscheidung getroffen haben. Dementsprechend ist der Risikograd der Entscheidungen der Preventionfokussierten höher, da in 80% der Fälle, in denen sie sich für den Wurf bzw. den Zug zum Korb entschieden, ein Pass die bessere Option gewesen wäre. Dieser Pass wäre sicherlich risikoärmer gewesen als der Wurf bzw. der Zug zum Korb. Auch hier scheint sich wieder abzuzeichnen, dass Spitzensportler sich nicht von dem situativen Fokus (Situation) beeinflussen lassen.

Kreisliga: In der Kreisliga hingegen ist der Risikograd der Entscheidungen von Prevention- wie auch Promotionfokussierten identisch gewesen (4.8). Auffällig ist jedoch, dass Promotionfokussierte tendenziell risikoreichere Entscheidungen in den Prevention-Situationen getroffen haben (Prom: 5.3, Prev: 4.2). Allerdings haben sie auch häufiger auf den Korb geworfen bzw. sind zum Korb gezogen (Prom: 48%, Prev: 37%). Zu 91% wäre ein Pass auf einen Mitspieler die beste Entscheidung gewesen. Promotionfokussierte haben aber fast zur Hälfte der Entscheidungen auf den Korb geworfen bzw. sind zum Korb gezogen. Daher haben sie wesentlich seltener die beste Entscheidung getroffen (Prom: 17%, Prev: 49%). Ihre Entscheidungen wurden aber nicht wesentlich schlechter bewertet, als die der Preventionfokussierten (Prom: 3, Prev: 2.6), aber als risikoreicher eingestuft. Demnach zeigt sich in der Kreisliga, dass Preventionfokussierte in den Prevention-Situationen sichere Entscheidungen gemäß ihrer Persönlichkeitseigenschaft treffen.

Studie III

In den Promotion-Situationen wurden die Entscheidungen der Prevention- und Promotionfokussierten ähnlich hinsichtlich des Risikogrades bewertet. Die Preventionfokussierten haben zwar häufiger auf den Korb geworfen bzw. sind zum Korb gezogen (Prom: 52%, Prev: 67%), waren in ihren Entscheidungen aber im Durchschnitt nicht risikoreicher als die Promotionfokussierten. Dies könnte daran liegen, dass zu 77% ein Wurf bzw. der Zug zum Korb die beste Entscheidung gewesen wäre. Diese Würfe bzw. Züge zum Korb werden nicht als allzu risikoreich von den Trainern benotet worden sein, da es sonst nicht die beste Entscheidung gewesen wäre. Da die Preventionfokussierten zu 15% häufiger die beste Entscheidung getroffen haben als die Promotionfokussierten (Prom: 46%, Prev: 60%) und auch häufiger auf den Korb geworfen haben, lässt sich somit der ähnliche Risikograd der Entscheidungen erklären. In den Prevention-Situationen zeigt sich das risikoreichere Verhalten der Promotionfokussierten und das Verlangen nach Korberfolgen und somit dem Gewinn des Spiels. In den Promotion-Situationen hingegen scheinen auch Preventionfokussierte das Bedürfnis nach Korberfolgen zu haben. Dies lässt sich damit erklären, dass Basketball ein Spiel ist, welches nicht nur durch eine gute Verteidigung gewonnen werden kann, sondern zusätzlich müssen Punkte erzielt werden (Unkelbach et al., 2009). Dies scheint in den Promotion-Situationen, in denen zu 77% der Wurf bzw. der Zug zum Korb die beste Entscheidung ist, am naheliegendsten. Plessner et al. (2009) zeigten zudem, dass die Sportart Basketball eher einen Promotion-Fokus als einen Prevention-Fokus anfordert. So hatten die Spieler der Sportart Basketball einen höheren chronischen Promotion- als Prevention-Fokus, was sich auch bei diesen Spielern zeigte. Der Mittelwert der Differenz der Promotion- und Prevention-Skala lag bei den Kreisligisten bei .94 und bei den 2. Bundesligisten bei 1.4.

Hypothese 3

Weiterhin wurde angenommen, dass Promotionfokussierte und Handlungsorientierte in Promotion-Situationen, Preventionfokussierte und Lageorientierte in Prevention-Situationen erfolgreicher sind (Regulatory Fit).

Im Folgenden werden zunächst die Erfolgsquoten in Abhängigkeit der Handlungs-/Lageorientierten sowie des chronischen Fokus der 2. Bundesligisten und im Anschluss der Kreisligisten diskutiert.

2. Bundesliga:

Handlungs-/Lageorientierung: Lageorientierte und Handlungsorientierte sind in Promotion-Situationen in gleichem Maße erfolgreich gewesen (HO: 58%, LO: 61%). Dies lässt sich durch die fast gleiche Anzahl gespielter Pässe auf die Mitspieler (HO: 32%, LO: 38%) sowie die fast identische Erfolgsquote bei den Aktionen zum Korb erklären (HO: 45%, LO: 48%). Eine Erklärung für die hohe Erfolgsquote der Lageorientierten liefert Sahre (1991), die feststellt, dass lageorientierte Spieler erfolgreich sind, wenn sie leichte und sichere Würfe ohne Gegner ausführen können, da diese offenbar automatisiert und wenig störanfällig sind. Dies könnte in diesen Situationen der Fall gewesen sein, da ein Wurf bzw. der Zug zum Korb zu 78% die beste Entscheidung war und Lageorientierte zu 69% die beste Entscheidung getroffen haben. Zudem ist auch hier davon auszugehen, dass die beste Entscheidung nicht als nicht allzu risikoreich befunden wird. In den Prevention-Situationen hingegen zeigte sich, dass die Lageorientierten signifikant erfolgreicher waren als die Handlungsorientierten, was sich zum einen durch die häufigeren Pässe auf die Mitspieler erklären lässt (HO: 45%, LO: 69%). Zum anderen sind sie aber auch bei ihren Aktionen zum Korb erfolgreicher gewesen (HO: 20%, LO: 56%). So wäre es möglich, dass Lageorientierte die Situation genauer analysiert haben und dementsprechend den sicheren Pass erkannt haben, während Handlungsorientierte

Studie III

aufgrund ihrer Präferenz voreilig den Korb attackiert haben. Weiterhin könnten Lageorientierte hier von einem Regulatory Fit profitiert haben und sind infolgedessen bei ihren Korbaktionen erfolgreicher gewesen.

Chronischer Fokus: In den Promotion- wie auch den Prevention-Situationen unterscheiden sich Promotion- und Preventionfokussierte hinsichtlich der Erfolgsquote nur unwesentlich voneinander (Promotion-Situationen: Prom: 62%, Prev: 58%; Prevention-Situationen: Prom: 72%, Prev: 79%). In den Prevention-Situationen lässt sich dies zum einen durch die etwa gleich häufig gespielten Pässe auf die Mitspieler erklären (Prom: 56%, Prev: 58%). Zusätzlich sind Preventionfokussierte aber auch erfolgreicher in ihren Aktionen zum Korb gewesen (Prom: 43%, Prev: 60%). Dies könnte auf einen Regulatory Fit hindeuten. In den Promotion-Situationen hingegen haben die Promotionfokussierten häufiger Pässe auf die Mitspieler gespielt (Prom: 38%, Prev: 25%), besonders auf den Aufbauspieler bzw. den Flügelspieler, was einen sicheren Pass darstellt. Allerdings sind sie auch zu 16% der Entscheidungen zum Korb gezogen und wollten den Ball dann noch abspielen, was in 50% der Fälle aber nicht erfolgreich umgesetzt wurde. In ihren Aktionen zum Korb waren sie aber ähnlich erfolgreich (46%). Die häufigen Aktionen zum Korb der Preventionfokussierten können wieder auf die Sportart Basketball zurückgeführt werden, in der Punkte erzielt werden, um das Spiel zu gewinnen. Dies lässt sich am ehesten in den Promotion-Situationen umsetzen.

Kreisliga:

Handlungs-/Lageorientierung: Lageorientierte sind in Promotion-Situationen unwesentlich erfolgreicher gewesen als Handlungsorientierte (HO: 55%, LO: 59%), haben aber mehr auf den Korb geworfen bzw. sind zum Korb gezogen (HO: 54%, LO: 66%). Eine genauere Analyse der Daten lässt erkennen, dass beide gleich

Studie III

häufig die beste Entscheidung getroffen haben (HO: 57%, LO 56%), die zu 79% ein Wurf bzw. der Zug zum Korb war. Allerdings waren Lageorientierte bei ihren Würfen bzw. den Zügen zum Korb zu 40% erfolgreich während Handlungsorientierte hierbei nur zu 25% erfolgreich waren. Die häufigeren Würfe der Lageorientierten könnten durch eine Hot Hand der Lageorientierten erklärt werden. Ebenso wäre es möglich, dass die Handlungsorientierten aufgrund von Misserfolgen den Ball häufiger gepasst haben. Als weitere Erklärung kann zudem auch wieder auf den „leichten“ Wurf ohne Gegenspieler verwiesen werden. Dementsprechend könnten die lageorientierte Spieler erfolgreich gewesen sein, da sie diese Würfe automatisiert ausführen können und wenig störanfällig sind. Dies könnte in diesen Situationen der Fall gewesen sein, da ein Wurf zu 79% die beste Entscheidung war.

In den Prevention-Situationen zeigte sich das genaue Gegenteil. So waren die Handlungsorientierten minimal erfolgreicher als die Lageorientierten (HO: 65%, LO: 57%), obwohl sie gleich häufig geworfen bzw. zum Korb gezogen sind (HO: 42%, LO: 43%). Die Handlungsorientierten waren bei ihren Würfen aber erfolgreicher (HO: 39%, LO: 33%). Diese Würfe sind keine einfachen Würfe gewesen, da in 91% der Fälle ein Pass die beste Entscheidung gewesen wäre und Handlungs- wie auch Lageorientierte wesentlich häufiger als zu 9% geworfen haben bzw. zum Korb gezogen sind. Wie Sahre (1991) feststellte, erfordern schwierige Würfe wie bspw. gegen einen direkten Gegenspieler Flexibilität, um das Wurfverhalten an die Situation anzupassen. Dementsprechend sind automatisierte Würfe, wie Lageorientierte sie sicher ausführen können, in solchen Situationen häufig nicht anwendbar. Die Unterschiede zwischen Handlungs- und Lageorientierten sind jedoch nur gering, was an den wenig analysierten Szenen liegen könnte. Denn gerade mal 21 Entscheidungen von Lageorientierten und 43 Entscheidungen von Handlungsorientierten flossen in die Analyse ein. Es gibt nur 64 Prevention-

Studie III

Situationen, in denen unglücklicherweise mehr Handlungs- als Lageorientierte zu sehen sind. Zudem muss gesagt werden, dass die Ergebnisse durch die Auswahl der Szenen verfälscht wurden könnten. So wäre es möglich, dass die Videos sehr ungleichmäßig zustande gekommen sind, so dass zufällig besonders viele Würfe und Züge zum Korb der Lageorientierten sowie Korberfolge zu sehen sind.

Chronischer Fokus: Die signifikant höhere Erfolgsquote der Promotionfokussierten in den Promotion-Situationen (Prom: 69%, Prev: 47%) lässt sich zum einen durch die häufigeren Pässe auf die Mitspieler dieser Personen erklären (Prom: 48%, Prev: 33%). Zum anderen sind sie in ihren Aktionen zum Korb aber auch erfolgreicher gewesen (Prom: 41%, Prev: 29%). Ebenso verhält es sich mit den Preventionfokussierten in den Prevention-Situationen, die aufgrund von häufigeren Pässen zu den Mitspielern (Prom: 52%, Prev: 63%) erfolgreicher waren als die Promotionfokussierten (Prom: 56%, Prev: 75%) aber auch hinsichtlich der Aktionen zum Korb (Prom: 29%, Prev: 46%). Die erfolgreichen Korbaktionen könnten vermuten, dass die Spieler von einem Regulatory Fit profitiert haben.

Kritisch anzumerken ist, dass die Festlegung der besten Entscheidung durch die Trainer eine starke Reduzierung der zu analysierenden Videoszenen zur Folge hatte, wodurch eventuell stärkere Effekte nicht sichtbar werden konnten. So konnten insbesondere sehr wenige Prevention-Situationen analysiert werden, weswegen die Ergebnisse vorsichtig anzunehmen sind. Zudem könnte die zufällige Auswahl der Szenen die Ergebnisse verfälscht haben. So sind weitere Faktoren wie bspw. Misserfolge, Hot Hand Phänomene, der aktuelle Spielstand sowie der aktuelle Tabellenstand der Mannschaften nicht in die Untersuchung mit eingeflossen.

Studie III

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Handlungskontrolltheorie sowie die Regulatory Focus Theorie die Ergebnisse in dieser Studie nicht in gleicher Weise erklären konnten. Der Regulatory Fit zeigte sich hinsichtlich der Erfolgsquote nur für Promotionfokussierte der Kreisliga in den Promotion-Situationen und für Lageorientierte der 2. Bundesliga in den Prevention-Situationen. Betrachtet man die Erfolgsquoten bei den Aktionen zum Korb, lässt sich in der Kreisliga tendenziell ein Regulatory Fit bezüglich des chronischen Fokus feststellen (siehe Tabelle 15). Bezüglich der Handlungs-/Lageorientierung zeigt sich die tendenziell bessere Erfolgsquote bei den Korbaktionen in den Non Fit-Situationen. Bei den Lageorientierten lässt sich dies durch die eventuell leichten und sicheren Würfe und deren automatisierte Ausführung erklären (Sahre, 1991). In den Prevention-Situationen sind die automatisierten Würfe der Lageorientierten nicht anwendbar, dementsprechend sind die Handlungsorientierten bei den Aktionen zum Korb tendenziell erfolgreicher.

Es zeigten sich aber dennoch Parallelen in der Kreisliga zwischen Preventionfokussierten und Lageorientierten sowie Promotionfokussierten und Handlungsorientierten. So haben Lageorientierte und Preventionfokussierte gerade in den Promotion-Situationen tendenziell häufiger auf den Korb geworfen bzw. sind zum Korb gezogen als Handlungsorientierte und Promotionfokussierte. In den Prevention-Situationen zeigten sich für Handlungsorientierte und Promotionfokussierte tendenziell risikoreichere Entscheidungen. Dies spricht dafür, dass Lageorientierte und Preventionfokussierte in diesen Situationen die sicherste Entscheidung, passend zu ihren Persönlichkeitseigenschaften, treffen.

In der 2. Bundesliga zeigte sich, dass Prevention- und Promotionfokussierte sowie Handlungs- und Lageorientierte in den Promotion-Situationen ähnlich erfolgreich bei

Studie III

den Aktionen zum Korb waren. Dies erklärt sich entweder dadurch, dass Profisportler auch unter Non Fit-Bedingungen gute Leistungen erbringen oder dadurch, dass die Würfe relativ einfach waren. In den Prevention-Situationen hingegen zeigt sich, dass Promotionfokussierte und Handlungsorientierte weniger erfolgreich waren als Preventionfokussierte und Lageorientierte, was auf einen Regulatory Fit hindeuten könnte. Allerdings ist aufgrund der geringen Prevention-Situationen und dem Erfolgsquotenunterschied von 17% zwischen den Prevention- und Promotionfokussierten nicht allzu viel Beachtung zu geben.

3.4 Abschließende Diskussion

Das Verhalten von Menschen bzw. die Ursachen und Beweggründe für die Ausrichtung der Ziele, der Aktivierung, der Steuerung sowie der Aufrechterhaltung des Verhaltens lässt sich mit Hilfe von motivationspsychologischen Theorien erklären. Viele dieser Theorien nehmen an, dass neben der Motivation auch die Selbstregulation bedeutsamen Einfluss auf das Ausführen von Handlungen hat. So befassen sich auch die Regulatory Focus Theorie von Higgins (1997) und die Handlungskontrolltheorie von Kuhl (1983, 2001) mit Selbstregulationsprozessen sowie der Motivation ein Ziel zu erreichen. Die Regulatory Focus Theorie differenziert zwischen Personen mit einem Promotion-Fokus (Fokus liegt auf Hoffnung und Erfüllung) bzw. Prevention-Fokus (Fokus liegt auf Pflicht und Sicherheit), um ein Ziel zu erreichen. Die Handlungskontrolltheorie von Kuhl (1983, 2001) erklärt Zielerreichungsprozesse mittels handlungsorientierten (zügige Umsetzung der Intention) und lageorientierten Personen (Verfangen in dysfunktionalen Gedankenabläufen). Theoretische Annahmen wie auch empirische Befunde (Kapitel 2.4) weisen auf einen Zusammenhang der Konstrukte hin. So kann abgeleitet werden, dass promotionfokussierte und handlungsorientierte Personen bspw. risikofreudige und kreative sowie schnelle Entscheidungen treffen. Preventionfokussierte und lageorientierte Personen hingegen analysieren die Situation und treffen daher sicherheitsbedachte und komplexe Entscheidungen, die jedoch mehr Zeit in Anspruch nehmen. Ziel des Forschungsprojektes war es, die Konstrukte der RFT und der HKT erstmalig miteinander in Beziehung zu setzen. Es wurde demnach untersucht, ob ein Zusammenhang zwischen den Theorien besteht. Um dieses Ziel zu beantworten, werden im Folgenden die einzelnen Teilziele diskutiert. Anschließend werden methodische Aspekte der Forschungsreihe kritisch

Abschließende Diskussion

beleuchtet. Es folgen die Ableitung für die Praxis sowie der Ausblick auf zukünftige Forschungen.

Zur Überprüfung des Zusammenhangs wurde eine empirische Forschungsreihe erstellt. *Es wurde überprüft, ob die Fragebogenskalen zur Erfassung des chronischen Fokus und der Handlungs-/ Lageorientierung miteinander korrelieren.*

Die Ergebnisse dieser Arbeit konnten zeigen, dass Korrelationen zwischen den Fragebögen zur Erfassung des chronischen regulatorischen Fokus wie auch zur Erfassung der Handlungs-/Lageorientierung bestehen. Dies ließ einen ersten Zusammenhang der Konstrukte vermuten. Dieses Ergebnis erweitert bisherige Vermutungen (vgl. Memmert et al., 2009; Werth & Förster, 2007).

Im Zuge dieser Untersuchung der Korrelation der Fragebogenskalen sollte die Antwort auf die Frage gefunden werden, *welcher Fragebogen sich am besten im Sport eignet, um den chronischen regulatorischen Fokus zu erfassen.* Zukünftig ist diesbezüglich der GRFM von Lockwood et al. (2002) zu empfehlen. Dieser weist zwar, wie auch der RFQ, Vor- und Nachteile auf, allerdings können nur so die Ergebnisse mit denen der bisherigen Untersuchungen im Sport in Beziehung gesetzt und miteinander verglichen werden.

Einen weiteren Schwerpunkt stellte die Überprüfung dar, ob die RFT sowie die HKT unabhängig voneinander dieselben Effekte bezüglich der Trefferleistung während einer Doppelbelastung zeigen? Studie I konnte zeigen, dass die Instruktion einen ähnlichen Einfluss auf die Leistung von Lageorientierten und Preventionfokussierten wie auch Handlungsorientierten und Promotionfokussierten während einer Doppelaufgabe hat. So profitierten die Versuchspersonen von einer Prevention-Instruktion. Der größte Effekt ergab sich, wenn zudem die Passung Prevention-Instruktion X Prevention-Fokus bzw. Lageorientierung vorlag. Der Regulatory Fit Effekt konnte weder in Abhängigkeit der RFT noch der HKT gezeigt werden. Dies

Abschließende Diskussion

steht im Gegensatz zu den Befunden von Memmert et al. (2009) und Plessner et al. (2009), die diesen Effekt jedoch nur bei einer Einzelaufgabe untersuchten. Der ähnliche Einfluss der Instruktion auf die Persönlichkeitseigenschaften deutet darauf hin, dass Preventionfokussierte und Lageorientierte wie auch Promotionfokussierte und Handlungsorientierte ähnliche Strategien zur Zielverfolgung wählen (Vermeidung vs. Annäherung; Förster et al., 1998; Raab & Johnson, 2004). Dies sollte jedoch in zukünftigen Studien näher geprüft werden. Im speziellen gilt es zu untersuchen, ob eine Promotion-Instruktion die Leistung während einer Promotion-Aufgabe unter Druck bei prevention- und lageorientierten wie auch bei promotion- und handlungsorientierten Personen in ähnlicher Weise beeinflusst. Aufgrund der Annäherungsstrategie, die Promotionfokussierte und Handlungsorientierte zur Zielverfolgung wählen, ist anzunehmen, dass sich der größte Effekt ergibt, wenn die Passung Promotion-Fokus bzw. Handlungsorientierung X Promotion-Instruktion X Promotion-Aufgabe vorhanden ist.

Als weiteres Teilziel galt es zu überprüfen, ob die RFT sowie die KHT unabhängig voneinander dieselben Verhaltensweisen bezüglich der Entscheidungsleistung unter Zeitdruck im Labor sowie im realen Spiel vorhersagen?

Die Studie II konnte einen Regulatory Fit Effekt hinsichtlich der Entscheidungsqualität der promotionfokussierten und handlungsorientierten Basketballspieler der 2. Bundesliga in den Promotion-Situationen im Labor zeigen. In der Kreisliga ließ sich der Effekt nicht nachweisen, was entgegen der Ergebnisse von Memmert et al. (2009) spricht. Zukünftig sind daher weitere Untersuchungen in der Profiligen sowie unteren Ligen notwendig, um Aussagen hinsichtlich des Vorteils eines Regulatory Fit in verschiedenen Leistungsklassen treffen zu können. Ein Zusammenhang der Konstrukte der RFT und der HKT wird auch hier wieder aufgrund der Ergebnisse der 2. Bundesliga deutlich, da Promotionfokussierte und Handlungsorientierte signifikant

Abschließende Diskussion

bessere und auch risikoreichere Entscheidungen treffen als Preventionfokussierte und Lageorientierte. Dies bestätigt zum einen die in der Theorie genannten Persönlichkeitseigenschaften sowie die Untersuchungen zum Risikoverhalten von Raab und Johnson (2004), Crowe und Higgins (1997) sowie Werth und Förster (2007). Zudem kann vermutet werden, dass auch Promotionfokussierte (wie Handlungsorientierte) unter Zeitdruck alle mentalen Prozesse auf die aktuelle Aufgabe richten und ihre Ressourcen angemessen einsetzen können, was gerade in den letzten Sekunden eines Spiels von Wichtigkeit ist (Heckhausen & Strang, 1988; Roth, 1991). Dies scheint den Lageorientierten wie den Preventionfokussierten aufgrund des Zeitdrucks schwer zu fallen. Zukünftige Forschungen sollten reale Basketballspiele für die Erstellung der Videoszenen verwenden, die dem Spielniveau der Probanden angepasst sind. So ließe sich der Effekt des Regulatory Fit hinsichtlich der Entscheidungsqualität möglicherweise auch in niedrigeren Spielklassen nachweisen. Zudem ist anzumerken, dass zur Bestimmung einer Situation (Promotion oder Prevention) weitere Aspekte wie bspw. der Abstand zum Spieler und Korb hinzugezogen werden müssen. Dies sollte nicht nur durch die Nennung der besten Option durch die Trainer festgelegt werden.

Im Folgenden wird nun diskutiert, ob die RFT und die HKT unabhängig voneinander dieselben Verhaltensweisen bezüglich der Entscheidungsleistung unter Zeitdruck im Spiel (Studie III) vorhersagen. Zudem wird darauf eingegangen, warum sich die Vorhersagen der Entscheidungsleistung unter Zeitdruck in Abhängigkeit der RFT und der HKT im Labor und im realen Spiel voneinander unterscheiden.

Die RFT sowie die HKT konnten in Studie III nicht dieselben Verhaltensweisen bezüglich der Entscheidungsleistung unter Zeitdruck im Spiel vorhersagen. Weiterhin konnte zwischen Prevention-/Promotionfokussierten und Handlungs-

Abschließende Diskussion

/Lageorientierten kein signifikanter Unterschied hinsichtlich der Entscheidungsqualität sowie des Risikogrades der Entscheidung gezeigt werden. Lediglich in der Kreisliga zeigten sich vereinzelt gleiche Verhaltensweisen. So haben Lageorientierte und Preventionfokussierte bspw. in den Promotion-Situationen häufiger auf den Korb geworfen bzw. sind zum Korb gezogen als Handlungsorientierte und Promotionfokussierte. In der 2. Bundesliga zeigte sich dies entgegen der Annahmen für Preventionfokussierte und Handlungsorientierte. Ein Zusammenhang der Konstrukte der Theorien ist hier nicht mehr ersichtlich. Diese Ergebnisse sprechen entgegen der theoretisch angenommenen und empirisch dargelegten Strategien zur Zielverfolgung (Annäherung vs. Vermeidung; Förster et al., 1998; Förster & Denzler, 2009), des Risikoverhaltens (Crowe & Higgins, 1997; Raab & Johnson, 2004; Roth, 1991; Werth & Förster, 2007) sowie den Ergebnissen der Studie II. Dies könnte dadurch erklärt werden, dass bisherige Untersuchungen zur HKT sowie der RFT zum Entscheidungsverhalten im Sport wie auch Studie II lediglich unter Laborbedingungen stattgefunden haben. Dabei sind die Spieler nicht in das Spiel involviert, da sie lediglich Videoszenen von Spielern sehen, die sie nicht kennen. Zudem haben die Entscheidungen der Probanden im Labor keinen Effekt und keinen Einfluss auf den Ausgang eines Angriffs bzw. den Ausgang eines ganzen Spiels. Im realen Spiel hingegen spielen die genannten Faktoren eine große Rolle. Zudem beeinflussen viele weitere Variablen wie Emotionen, die Zuschauer, das Verhalten der Mitspieler, gewisse Trainerinstruktionen, der Spielstand sowie Misserfolgserlebnisse die Entscheidungsfindung der Spieler. Die Situation ist dementsprechend sehr komplex und keine leichte. Dies lässt wiederum auf die Untersuchung von Vogel und Genschow (2013) verweisen, die zeigten, dass ein Regulatory Fit Effekt, und folglich eine bessere Leistung, abhängig ist von der Schwierigkeit einer Aufgabe. Bei der schwierigen Aufgabe, im Gegensatz zu der

Abschließende Diskussion

leichten, konnte die höhere Trefferquote in Folge eines Fit nicht bestätigt werden. Dies könnte auf Studien im Labor und die Situation im realen Spiel übertragen werden, in denen unterschiedliche Schwierigkeiten aufgrund der Komplexität der Situation bei der Entscheidungsfindung vorliegen.

Des Weiteren können Spieler im realen Spiel selber festlegen, wann sie eine Entscheidung treffen und müssen dies nicht zu einem vorgeschriebenen Zeitpunkt tun, wie es in Studie II, bei Raab und Johnson (2004) oder auch Roth (1991) der Fall war. Zudem entsteht im realen Spiel nicht in jeder Situation und bei jeder Entscheidung ein erhöhter Zeitdruck wie bei Roth (1991) oder Studie II. Um diesem Aspekt entgegenzuwirken, wäre eine Untersuchung im Labor denkbar, bei der die Probanden am Computer die Videoszene zu einem beliebigen Zeitpunkt stoppen können, um dann möglichst schnell eine Entscheidung zu generieren. Ebenso wäre es auf der anderen Seite möglich, nur die Spielszenen eines realen Spiels zu analysieren, in denen der Druck, die richtige Entscheidung möglichst schnell auszuführen, sehr hoch ist. Dies können bspw. Situationen sein, in denen der Spielstand sehr eng ist, in den letzten Minuten eines Spiels, wenn die letzten Sekunden des 24-Sekunden Angriffs ablaufen oder wenn Spieler mehrere Misserfolge erlebt haben. Daher sollten zukünftig speziell solche Situationen einer ganzen Saison in Abhängigkeit der Persönlichkeitseigenschaften chronischer Fokus und Handlungs-/Lageorientierung analysiert werden, um zu überprüfen, ob sich Promotion- und Preventionfokussierte wie auch Handlungs- und Lageorientierte hinsichtlich ihrer Entscheidungsqualität unterscheiden.

Weiterhin ist zu bedenken, dass sich die Positionen der Mitspieler auf dem Feld im fortlaufenden Spiel sekundlich und dauerhaft verändern. Im Labor hingegen ist nur ein Standbild ersichtlich, welches unverändert bleibt. Unter Zeitdruck ist zudem

Abschließende Diskussion

davon auszugehen, dass Probanden ihre intuitive Entscheidung sofort treffen und generieren. Im realen Spiel hingegen zeigen sich die Persönlichkeitseigenschaften der handlungs- und lageorientierten Spieler verstärkt. Handlungsorientierten Spieler würden vermutlich auch hier ihre intuitive Entscheidung schnell in die Tat umsetzen während der Lageorientierte in einigen Situationen etwas länger überlegt und sich dann für eine andere Option entscheidet. Diese 2. Option ist eventuell erst nach einem Zögern für die Lageorientierten ersichtlich geworden, da sich die Positionen der Spieler verändert haben. Das gleiche kann für Promotion- und Preventionfokussierte angenommen werden, da Promotionfokussierte Schnelligkeit vor Genauigkeit bevorzugen, während dies bei Preventionfokussierten gegenteilig ist (Förster et al., 2003).

Weiterhin fordert die Sportart Basketball eher einen Promotion-Fokus als einen Prevention-Fokus an (Plessner et al., 2009). Daher wäre es möglich, dass insbesondere die Promotion-Situationen im realen Spiel einen situativen Promotion-Fokus bei den Spielern aktivieren. Denn gerade in diesen Situationen sind die Korberfolge am wahrscheinlichsten. Dementsprechend würde sich zwischen Promotionfokussierten und Preventionfokussierten auch kein signifikanter Unterschied hinsichtlich der Entscheidungsqualität zeigen.

Ein weiterer Schwerpunkt lag darin, zu überprüfen, ob die die Regulatory Focus Theorie sowie die Handlungskontrolltheorie unabhängig voneinander dieselben Effekte bezüglich der Erfolgsquote der Spieler im Spiel zeigen. Dies konnte nicht bestätigt werden, wodurch ein Zusammenhang der Konstrukte der Theorien nicht ersichtlich ist. Der Regulatory Fit Effekt und die daraus resultierende bessere Leistung konnte lediglich bei den Lageorientierten der Bundesligisten sowie den Promotionfokussierten der Kreisligisten gezeigt werden. Tendenziell zeigt sich der

Abschließende Diskussion

Effekt aber auch bei den Preventionfokussierten der Kreisligisten, was die bessere Leistung in Folge eines Fit sowie die Untersuchungen von Memmert et al. (2009) und Plessner et al. (2009) bestätigt. Dies macht deutlich, dass die Passung chronischer Fokus X Situation in unteren Ligen bedeutsam zu sein scheint, um erfolgreich zu handeln. Zukünftige Forschungen sollten zudem untersuchen, inwieweit sich die Erfolgsquote verändert, wenn die Passung chronischer Fokus X Situation X Instruktion im Spiel vorhanden ist. Die Situation scheint keinen Einfluss auf Handlungs- und Lageorientierte zu haben. Allerdings scheinen beide wahrzunehmen, wann die Gelegenheit, eine Aktion zum Korb auszuführen, genutzt werden muss (Promotion-Situationen). Hierbei sind Lageorientierter jedoch erfolgreicher. Handlungsorientierte sind zudem erfolgreicher bei risikoreichen Aktionen, was die Ergebnisse von Sahre (1991) bestätigt. Jedoch ist unklar, in welchem Maße die Spieler psychisch oder physisch belastet waren, was den Vergleich zu Sahre (1991) schwer macht. Memmert et al. (2009) können in ihrer Aussage dahingehend bestätigt werden, dass Bundesligisten auch unter Non Fit-Bedingungen gute Leistungen erbringen. Dies trifft jedoch nicht für die Handlungsorientierten zu, die häufig auch dann den Korb attackieren, wenn es erfolgsversprechender ist, einen Mitspieler anzupassen (siehe Prevention-Situationen). Diese Verhaltensweise der häufigeren Korbattacken der Handlungsorientierten zeigten aber ebenfalls Raab und Johnson (2004) wie auch Sahre (1991). Allerdings waren die handlungsorientierten Bundesligisten in dieser Studie im Gegensatz zu Sahre (1991) nicht sehr erfolgreich in den risikoreichen Situationen. Die Ergebnisse der Bundesligisten in den Prevention-Situationen sind jedoch vorsichtig anzunehmen. Durch die Festlegung der besten Entscheidung durch die Trainer sind die Videoszenen zur Analyse stark reduziert worden, wodurch eventuell stärkere Effekte nicht sichtbar werden konnten. Ebenso könnte die zufällige Auswahl der Szenen die Ergebnisse verfälscht haben,

Abschließende Diskussion

da Parameter wie Misserfolge oder Hot Hand Phänomene nicht in die Untersuchung mit eingeflossen sind.

Es kann festgehalten werden, dass die Regulatory Focus Theorie und die Handlungskontrolltheorie in gewissen Punkten im Zusammenhang zueinander stehen. Besonders unter Laborbedingungen lassen sich ähnliche Verhaltensweisen zwischen Promotionfokussierten und Handlungsorientierten sowie zwischen Preventionfokussierten und Lageorientierten zeigen. Im realen Spiel hingegen scheinen die vielfältigen Variablen wie Spielstand, Zuschauer, Emotionen sowie Misserfolgserlebnisse u.ä. die Persönlichkeitstypen in ihrer Entscheidungsleistung sowie der Erfolgsquote verschiedenartig zu beeinflussen. Der Zusammenhang der Konstrukte der Theorien ist hier nur noch schwer erkennbar.

Methodische Aspekte

Die Forschungsreihe weist gewisse Aspekte auf, die bei zukünftigen Forschungen Beachtung finden sollten. So ist es fraglich, ob der Freiwurf in Studie I eine angemessene Prevention-Situation im Labor darstellt oder lediglich zu wenige Würfe ausgeführt wurden. Weitere Situationen im Basketball sollten hinsichtlich des Prevention-/Promotion-Grades anhand einer Untersuchung bewertet werden (vgl. Memmert et al., 2009). Hierbei ist anzuraten, dass nicht nur der Abstand zum Korb (vgl. Freiwurf vs. 3-Punkte-Wurf; Memmert et al., 2009), sondern weitere Faktoren, wie der Abstand zum Gegenspieler Betrachtung finden. Dies würde die Einordnung der Situationen in Prevention- und Promotion-Situationen für zukünftige Videoanalysen zusätzlich zu der Einordnung in Anlehnung an Csapo (2014) stützen. Die Einordnung der Situation anhand der Nennung der besten Entscheidung durch die Trainer sollte für weitere Untersuchungen nicht als alleiniges Merkmal genutzt

Abschließende Diskussion

werden (Studie II). Weiterhin ist zu überdenken, ob eine beste Entscheidung durch externe Trainer per Videoanalyse pauschalisiert genannt werden kann. Es ist anzunehmen, dass die beste Entscheidung von den Persönlichkeitseigenschaften des Spielers wie bspw. chronischer Fokus sowie Handlungs-/Lageorientierung, den Trefferquoten jedes einzelnen Spielers aus der aktuellen Saison, der Situation (bspw. Abstand zum Gegenspieler, Abstand zum Korb), des Spielstandes und anderen Faktoren abhängig ist. Dementsprechend wäre es hilfreich, wenn Trainer über diese Informationen verfügen würden, um dann eine individuelle beste Entscheidung für Spieler generieren zu können. Da die Informationsmenge, gegeben durch die Vielzahl an Faktoren, nur schwer für einen Menschen in diese Analyse einzubeziehen ist, wäre dies durch ein Computerprogramm vermutlich realisierbar und könnte zur Findung der besten Entscheidung beitragen (vgl. Csapo, 2014).

Des Weiteren ist bei der Verwendung einer Doppelaufgabe darauf zu achten, dass diese effektiv und möglichst messbar ist. So ist das Töne zählen eventuell ein zu geringer Druckfaktor gewesen, der zudem die Aufmerksamkeit von der eigentlichen Tätigkeit nicht weglenkte. Ein Gegenspieler/Verteidiger würde für diesen Effekt eventuell sorgen. Denkbar wäre ebenso eine Doppelbelastung, die, angelehnt an Heckhausen und Strang (1988), zu einer Übermotivation und einem erhöhten Laktatwert führt. 3-Punkte-Würfe (mit Verteidiger; Memmert et al., 2009) wären in Kombination mit einer Instruktion und zwischen geschalteten Shuttle-Sprints denkbar, die (unter Rekordbedingungen) absolviert werden müssen. Diese Form hätte zudem aufgrund der Laufanteile einen sehr spielnahen Charakter. Ebenso könnte über ein Belohnungs-/Bestrafungssystem nachgedacht werden, um den gewünschten Effekt des Drucks zu verstärken. Hierbei ist allerdings auch zu bedenken, dass die erhöhte intrinsische Motivation der Handlungsorientierten aufgrund der Belohnung eventuell ausbleibt und der gewünscht Effekt nicht auftritt

(Sahre, 1991). Weiterhin ist darauf zu achten, dass in weiteren Untersuchungen Basketballspiele für die Erstellung der Videoszenen verwendet werden, die dem Spielniveau der Probanden angepasst ist. Auf diese Weise kann ausgeschlossen werden, dass Spieler aufgrund zu komplexer Situationen überfordert sind. Zudem müssen wesentlich mehr Videoszenen gedreht werden, da durch die Festlegung der besten Entscheidung durch die Trainer die Anzahl stark reduziert wurde. Um dies erreichen zu können, ist die Mithilfe der Vereine essentiell. Dementsprechend ist auf eine gleich hohe Anzahl an Promotion- und Prevention-Szenen sowie eine entsprechend gleiche Anzahl an Handlungs-/Lageorientierten sowie Prevention-/Promotionfokussierten, die in den Szenen dargestellt sind und analysiert werden, anzustreben. In der Bundesliga wurden bislang wenige Prevention-Szenen analysiert. Zudem war in den Prevention-Videos der Kreisliga eine sehr ungleiche Verteilung an Handlungs- und Lageorientierten zu sehen (Studie III). Demnach könnte die zufällige Auswahl der Szenen die Ergebnisse verfälscht haben.

3.4.1 Transfer zur Praxis

Für die Praxis lässt sich festhalten, dass der chronische Fokus in der Profiligen nicht ausschlaggebend für die Entscheidungsqualität sowie die Erfolgsquote im Spiel ist, da Profisportler auch in Non Fit-Situationen gute Leistungen erbringen. Bezüglich der Handlungs-/Lageorientierung ist dies schwer zu bestätigen, da Lageorientierte in den Prevention-Situationen signifikant erfolgreicher in ihren Aktionen zum Korb waren als Handlungsorientierte. Dieses Ergebnis ist jedoch mit Vorsicht anzunehmen, da nur wenige Situationen analysiert wurden. In jedem Fall empfiehlt es sich aber lageorientierte Spieler einzusetzen, wenn Ruhe ins Spiel gebracht werden soll und sichere Pässe gefragt sind. Sie spielen mehr Pässe auf die Mitspieler, als dass sie den Korb attackieren.

Abschließende Diskussion

In der Kreisliga empfiehlt es sich, Promotionfokussierte wie auch Lageorientierte darin zu bestärken, Distanzwürfe auszuführen, wenn kein direkter Gegenspieler vorhanden ist. Allerdings sind die Promotionfokussierten zusätzlich darauf hinzuweisen, dass in Situationen, in denen die Aktion zum Korb zu risikoreich ist, bspw. aufgrund eines direkten Gegenspielers, häufiger Pässe gespielt werden sollten. In solchen Situationen ist es effizienter auf die Mitspieler zu achten und weniger auf den Korb. Demnach wäre zu empfehlen den Blick für die Mitspieler in solch risikoreichen Situationen zu trainieren. Preventionfokussierte hingegen sollten auf der Position des Aufbauspielers eingesetzt werden. Sie scheinen den Überblick über die gesamte Spielsituation zu haben und spielen sichere Pässe auf ihre Mitspieler. Zudem erkennen sie die Lücken und die Möglichkeiten zum Korb zu ziehen bzw. zu werfen, wobei sie gerade in den Prevention-Situationen am erfolgreichsten sind.

3.4.2 Zukünftige Forschung und Ausblick

Inwieweit ein Non Fit nun zur Lageorientierung bzw. ein Regulatory Fit zur Handlungsorientierung führt, kann anhand der hier durchgeführten Untersuchungen weder bestätigt noch widerlegt werden. Eine Möglichkeit dies empirisch zu beantworten, wäre ein Untersuchungsdesign, bei dem zwei Aufgaben (Promotion und Prevention) jeweils zwei Mal von der gleichen Kohorte absolviert werden. Jede Aufgabe wird mittels Promotion- und Prevention-Instruktion absolviert, da somit erst jede Dreifach-Interaktion ermittelt werden kann. Diese scheint notwendig aufgrund der verschiedenen Ergebnisse von Memmert et al. (2009), Plessner et al. (2009) sowie dieser Forschungsarbeit zu sein. Je nachdem wie die Leistung der Spieler ausfällt, wird diese möglicherweise den Eigenschaften der Handlungsorientierung bzw. der Lageorientierung zuzuordnen sein, die bisherigen empirischen

Abschließende Diskussion

Untersuchungen entnommen werden können (bspw. Heckhausen & Strang, 1988; Raab & Johnson, 2004; Roth, 1991; Sahre, 1991).

Um den Unstimmigkeiten bezüglich des Fragebogens zur Erfassung des chronischen regulatorischen Fokus entgegenzuwirken, sollte ein neues Messinstrument geschaffen werden. Der Versuch von Haws et al. (2010), die Skalen des RFQ sowie des GRFM miteinander zu verbinden, scheint sinnvoll, hat bisher allerdings keine Anwendung gefunden. Zudem wäre es sinnvoll einen Fragebogen zur Erfassung des regulatorischen Fokus speziell im Bereich des Sports zu erstellen und zu evaluieren, wie es der HOSP zur Erfassung der Handlungs-/Lageorientierung macht.

Bisherige Forschungen zur RFT und zur HKT haben diese immer getrennt voneinander betrachtet. Diese Forschungsarbeit führte die Theorien erstmalig in einer Untersuchung zusammen und konnte einen Zusammenhang der Konstrukte der RFT sowie der HKT aufzeigen. Hinsichtlich der Leistungsklassen zeigen sich jedoch in Abhängigkeit der abhängigen Variablen verschiedene Zusammenhänge zwischen den Konstrukten der Theorien. Ebenso kann der Regulatory Fit Effekt nur sporadisch gezeigt werden (Memmert et al., 2009). Zukünftig sind daher weitere Untersuchungen in verschiedenen Leistungsklassen sowie verschiedenen Sportarten notwendig, um Aussagen hinsichtlich des Vorteils eines Regulatory Fit sowie der Zusammenhänge der Konstrukte der Theorien in Abhängigkeit verschiedener Variablen treffen zu können. Ebenso wären Untersuchungen interessant, die Persönlichkeitseigenschaften wie strategische Orientierung, Denkstil oder Aufgabenwahl im Sport in Abhängigkeit der Theorien untersuchen. Wie die Theorie und bisherige empirische Untersuchungen zeigen (Kapitel 2.4), treten auch hier Parallelen zwischen den Persönlichkeitseigenschaften auf. Untersuchungen im Sport, die den Effekt eines Regulatory Fit, sei es durch die Interaktion Instruktion X

Abschließende Diskussion

Aufgabe oder chronischer Fokus bzw. Handlungs- bzw. Lageorientierung X Instruktion, feststellen, sollten durchgeführt werden. Zudem ist in Anlehnung an Studie I zu überprüfen, ob lageorientierte und preventionfokussierte Spieler dasselbe Leistungsverhalten nach einem Misserfolg aufweisen. Des Weiteren fehlt es bislang an Untersuchungen, die die Entscheidungsqualität sowie die Erfolgsquote in Abhängigkeit des chronischen regulatorischen Fokus wie auch der Handlungs-/Lageorientierung in Sportarten untersuchen, die einen geringeren Promotion-Fokus anfordern. Diesbezüglich würde sich als Mannschaftssportart beispielsweise Fußball eignen (Unkelbach et al., 2009). Differenziert werden könnten zudem zwischen verteidigenden Spielern und angreifenden Spielern, da letztgenannte einen höheren chronischen Promotion-Fokus aufweisen als verteidigende Spieler (Unkelbach et al., 2009). Im Bereich der Einzelsportarten würde sich beispielsweise Tennis anbieten, um die Entscheidungsqualität sowie die Erfolgsquote in Abhängigkeit der Persönlichkeitseigenschaften zu untersuchen. So gibt es auf der einen Seite die Spieler, die eher verteidigend spielen und darauf hoffen, dass der Gegner einen Fehler macht. Auf der anderen Seite existieren die Spieler, die eher aggressiv spielen und risikoreiche Schläge ausführen, um einen Punkt zu erzielen. Auch diese Sportart fordert nach Unkelbach et al. (2009) einen geringeren chronischen Promotion-Fokus an als Basketball. Zudem gilt es zu überprüfen, ob Misserfolge sowie Hot Hand Phänomene Einfluss auf die Entscheidungsfindung sowie die Erfolgsquote von Handlungs- und Lageorientierten sowie Prevention- und Promotionfokussierten haben. Hierfür sind ganze Spiele einer Saison zur Analyse zu empfehlen. Des Weiteren sollten auch die kritischen Situationen, wie enger Spielstand, die letzten Minuten eines Spiels oder die letzten Sekunden eines 24-Sekunden Angriffs (Shotclock) in die Analyse mit einfließen und separat betrachtet werden. Ferner wäre interessant zu überprüfen, inwieweit Trainerinstruktionen

Abschließende Diskussion

gerade in den kritischen Situationen die Erfolgsquote der Spieler beeinflussen.

Mögliche Effekte des Regulatory Fit durch die Aufgabe X Instruktion X chronischer

Fokus bzw. Handlungs-/Lageorientierung würden sich eventuell feststellen lassen.

4 Zusammenfassung

Leistungsunterschiede im kognitiven Feld wie auch im Sport wurden bisher unter anderem durch die Regulatory Focus Theorie oder die Handlungskontrolltheorie erklärt. Untersuchungen im Sport sind im Zusammenhang mit der Regulatory Focus Theorie nur unzureichend vorhanden.

Die vorliegende Untersuchung lieferte einen ersten Ansatz, die beiden Theorien miteinander in Beziehung zu setzen. In der ersten Studie wurde anhand von Fragebögen zur Erfassung des chronischen Fokus und der Handlungs-/Lageorientierung untersucht, ob Korrelationen zwischen den Fragebogenskalen der Konstrukte der Regulatory Focus Theorie sowie der Handlungskontrolltheorie bestehen. Dies konnte bestätigt werden, was auf einen ersten Zusammenhang der Konstrukte hinwies. Zudem wurde überprüft, ob beide Theorien unabhängig voneinander dieselben Effekte bezüglich der Trefferleistung während einer Doppelbelastung zeigen konnten. Es zeigte sich, dass die Instruktion ähnlichen Einfluss auf die Leistung von Lageorientierten und Preventionfokussierten wie auch Handlungsorientierten und Promotionfokussierten hatte, was den Zusammenhang der Konstrukte verfestigte. In Studie II wurde im Labor überprüft, ob beide Theorien dasselbe Verhalten bezüglich der Entscheidungsleistung (Entscheidungsqualität und –zeit) unter Zeitdruck vorhersagen. Studie III analysierte dies im realen Spiel und überprüfte zudem, ob beide Theorien dieselben Effekte bezüglich der Erfolgsquote zeigen. Im Labor zeigte sich der Regulatory Fit Effekt und somit eine signifikant bessere Entscheidungsqualität lediglich in der 2. Bundesliga bei den Promotionfokussierten sowie den Handlungsorientierten in den Promotion-Situationen. Im realen Spiel hingegen verschwanden diese Effekte bezüglich der Entscheidungsqualität auch bei den 2. Bundesligisten. Der Regulatory Fit Effekt

Zusammenfassung

bezüglich der Erfolgsquote konnte nur für Promotionfokussierte der Kreisliga in Promotion-Situationen sowie für Lageorientierte der 2. Bundesliga in Prevention-Situationen gezeigt werden. Ein Zusammenhang der Konstrukte der Theorien wird somit mit zunehmenden beeinflussbaren Variablen schwerer erkennbar. Für die Praxis lässt sich festhalten, dass Lageorientierte in der 2. Bundesliga eingesetzt werden sollten, um Ruhe aufgrund von sicheren Pässen ins Spiel zu bringen. In der Kreisliga sollten Preventionfokussierte auf der Aufbauposition spielen und Pässe auf ihre Mitspieler spielen sowie auf den Korb werfen bzw. zum Korb ziehen, wenn sie eine Lücke wahrnehmen. Lageorientierte und Promotionfokussierte sollten darin bestärkt werden einfache Würfe ohne direkten Gegenspieler zu nehmen.

5 Literaturverzeichnis

- Antoni, C. H. & Beckmann, J. (1985). Determinants of the efficiency of goal attainment: Toward a specification of the processes underlying the effects of goal-setting and feedback. *Köln-Mannheimer Beiträge zur Wirtschafts- und Organisationspsychologie*, 1, 68-93.
- Atkinson, J.W. (1964). *An introduction to motivation*. Princeton, N.J.: Van Nostrand.
- Beckmann, J. (1987). Höchstleistung als Folge missglückter Selbstregulation. In J.P. Jansen, W. Schlicht & H. Strang (Hrsg.), *Handlungskontrolle und Soziale Prozesse im Sport*. Köln: bps-Verlag.
- Beckmann, J. (1991). Zuschauereinflüsse auf sportliche Leistung. *Sportpsychologie*, 5 (4), 16-20.
- Beckmann, J. (2003). *HOSP. Unveröffentlichter Fragebogen*, Universität Potsdam.
- Beckmann, J. & Elbe, A.-M. (2006). Motiv- und Motivationstheorien. In M. Tietjens & B. Strauß (Hrsg.), *Handbuch Sportpsychologie* (S. 136-146). Schorndorf: Hofmann.
- Beckmann, J. & Kazén, M. (1994). Action and state orientation and the performance of top athletes. A differentiated picture. In J. Kuhl & J. Beckmann (Eds.), *Volition and Personality: Action versus state orientation* (pp. 439–459). Göttingen: Hogrefe.
- Beckmann, J. & Kuhl, J. (1984). Altering information to gain action control: Functional aspects of human information processing in decision making. *Journal of Research in Personality*, 18, 224-237.
- Beckmann, J. & Strang, H. (1991). Handlungskontrolle im Sport. *Sportpsychologie*, 5 (4), 5-10.

Literatur

- Beckmann, J. & Trux, J. (1991). Wen lasse ich wo spielen? Persönlichkeitseigenschaften und die Eignung für bestimmte Positionen in Sportspielmannschaften. *Sportpsychologie*, 5 (3), 18-21.
- Bortz, J. (2005). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler*. Heidelberg: Springer.
- Bösing, L., Bauer, C., Remmert, H. & Lau, A. (2012). *Handbuch Basketball. Technik – Taktik – Training*. Aachen: Meyer und Meyer.
- Carver, C. S. (2004). Self-regulation of action and affect. In R. F. Baumeister & K. D. Vohs (Eds.), *Handbook of self-regulation: Research, theory, and applications* (pp. 13-33). New York: Guilford Press.
- Conzelmann, A. & Gabler, H. (2005). Sportspiele aus sportpsychologischer Sicht. In A. Hohmann, M. Kolb & K. Roth (Hrsg.), *Handbuch Sportspiel*. Schorndorf: Hofmann.
- Costandi, M. (2015). *50 Schlüsselideen Hirnforschung*. Berlin: Springer.
- Crowe, E. & Higgins, E.T. (1997). Regulatory focus and strategic inclinations: Promotion and prevention in decision-making. *Organizational Behavior and Human Decision Processes*, 69 (2), 117-132.
- Csapo, P. (2014). *The Effect of Defensive Pressure on the Hot-Hand Phenomenon in Basketball*. Dissertation, Deutsche Sporthochschule Köln.
- Delow, A., Stevens, B. & Brand, R. (2012). Sportpsychologische Eingangsdagnostik und Betreuung der Nationalmannschaft Behindertensport Schwimmen 2011 (S. 155-161). In Bundesinstitut für Sportwissenschaft (Hrsg.), *BISp-Jahrbuch 2011/2012*. Köln: Strauß.

Literatur

- Fellner, B., Holler, M., Kirchler, E. & Schabmann, A. (2007). Regulatory Focus Scale (RFS): Development of a scale to record dispositional regulatory focus. *Swiss Journal of Psychology*, 66, 109-116.
- Förderer, S. (2008). *Einfluss des Regulatorischen Fit auf die Leistung von Spitzengolfern in Abhängigkeit von Spiel- und Wettkampfsituationen*. Diplomarbeit, Heidelberg.
- Förster, J. & Denzler, M. (2009). Theorie des regulatorischen Fokus. Regulatory Focus Theory. In V. Brandstätter & J. H. Otto (Hrsg.), *Handbuch der Allgemeinen Psychologie: Motivation und Emotion* (S. 189-196). Berlin: Hogrefe.
- Förster, J. & Higgins, E. T. (2005). How global versus local perception fits regulatory focus. *Psychological Science*, 16, 631-636.
- Förster, J., Higgins, E. T. & Bianco, A. T. (2003). Speed/accuracy decisions in task performance: Built-in trade-off or separate strategic concerns? *Organizational Behavior and Human Decision Processes*, 90, 148-164.
- Förster, J., Higgins, E.T. & Idson, L. C. (1998). Approach and avoidance strength during goal attainment: Regulatory focus and the «goal looms larger» effect. *Journal of Personality and Social Psychology*, 75, 1115–1131.
- Friedmann, R. S. & Förster, J. (2001). The Effects of Promotion and Prevention Cues on Creativity. *Journal of Personality and Social Psychology*, 81 (6), 1001-1013.
- Furley, P. & Memmert, D. (2009). Aufmerksamkeitstraining im Sportspiel. *Leistungssport*, 3, 33-36.
- Gabler, H., Nitsch, J. R. & Singer, R. (2004). *Einführung in die Sportpsychologie. Grundthemen*. Schorndorf: Hofmann.

Literatur

- Hagedorn, G., Niedlich, D. & Schmidt, G.J. (1985). *Basketball Handbuch. Theorie – Methoden – Praxis*. Hamburg: Rowohlt.
- Häger, J., Schlapkohl, N. & Raab, M. (2014). Lassen sich Leistungsunterschiede im Basketballfreiwurf durch die Regulatory Focus Theorie und die Handlungskontrolltheorie erklären. *Zeitschrift für Sportpsychologie*, 4, 149-160.
- Haschke, R., Tennigkeit, M. & Kuhl, J. (1994). Personality and task related slow potential shifts: The role of test anxiety and action vs. state orientation in top-ranking soccer players' coping with failure. In J. Kuhl. & J. Beckmann (Eds.), *Volition and Personality: Action versus state orientation* (pp. 475–483). Göttingen: Hogrefe.
- Haws, K., Dholakia, U.M. & Bearden, W.O. (2010). An assessment of chronic regulatory focus measures. *Journal of Marketing Research*, 47 (5), 967-982.
- Heckhausen, J. & Heckhausen, H. (2010). *Motivation und Handeln*. Berlin: Springer.
- Heckhausen, H. & Strang, H. (1988). Efficiency under record performance demands: Exertion control – an individual difference variable? *Journal of Personality and Social Psychology*, 55 (3), 489-498.
- Heckhausen, H., Strang, H., Janssen, J.P. & Schirmer, K.R. (1987). Die Wirkung eines vorangehenden Misserfolges auf die Energiemobilisierung und deren Effizienz im Hochleistungssport. In W. Fritsch, H. Lenk & V. Nolte (Hrsg.), *Rudern im Spiegel der Wissenschaft* (S. 104- 121). Hannover: Deutscher Ruderverband.
- Higgins, E.T. (1997). Beyond pleasure and pain. *American Psychologist*, 52 (12), 1280-1300.
- Higgins, E. T. (2000). Making a good decision: Value from fit. *American Psychologist*, 55, 1217-1230.

Literatur

- Higgins, E. T., Friedman, R. S., Harlow, R. E., Idson, L. C., Ayduk, O. N. & Taylor, A. (2001). Achievement orientations from subjective histories of success: Promotion pride versus prevention pride. *European Journal of Social Psychology, 31* (1), 3-23.
- Holler, M., Fellner, B. & Kirchler, E. (2005). Selbstregulation, Regulationsfokus und Arbeitsmotivation. Überblick über den Stand der Forschung und praktische Konsequenzen. *Journal für Betriebswirtschaft, 55*, 145-168.
- Holst, T. (2012). *Motivationale und volitionale Komponenten für die Spielposition und das Leistungsniveau im deutschen Nachwuchsbasketball*. Dissertation, Ruhr-Universität Bochum.
- Hong, J. & Lee, A.Y. (2008). Be fit and be strong: Mastering Self-Regulation through Regulatory Fit. *Journal of consumer Research, 34*, 682-695.
- Interactive Voting System. (2009). *Handbuch*. Zugriff am 03.12.2014 unter www.ivsystem.nl/downloads/handbuch_pro_44.pdf
- Iriarte Rego, M.T. (2013). Kritische und nicht-kritische Spielstände im Wettkampftennis: Individuelle Leistungsvoraussetzungen und differentielle Leistungsfolgen. *Zeitschrift für Gesundheit und Sport, 1*, 29-53.
- Jones, M.R. (1955). Introduction. In M.R. Jones (Hrsg.), *Nebraska Symposium on motivation* (pp. 7-10). Lincoln: University of Nebraska Press.
- Jostmann, N. B. & Giesermann, A. (2014). When you have to climb downhill to reach the top: The effect of action versus state orientation on solving a goal-subgoal conflict in the tower of Hanoi task. *Experimental Psychology, 61*, 394-401.

Literatur

- Keller, J. & Bless, H. (2006). Regulatory fit and cognitive performance: The interactive effect of chronic and situationally induced self-regulatory mechanisms on test performance. *European Journal of Social Psychology, 36* (3), 393-405.
- Kellmann, M. & Langenkamp, H. (2006). Selbstregulation und sportliche Leistungssteigerung. In M. Tietjens & B. Strauß (Hrsg.), *Handbuch Sportpsychologie* (S. 246-253). Schorndorf: Hofmann.
- Kuhl, J. (1980). *Schmerzempfinden, Tablettenkonsum und Handlungskontrolle*. Unveröffentlichtes Manuskript. Ruhr – Universität Bochum.
- Kuhl, J. (1983). *Motivation, Konflikt und Handlungskontrolle*. Berlin: Springer.
- Kuhl, J. (1994). Action versus State Orientation: Psychometric properties of the Action-Control-Scale (ACS-90). In J. Kuhl & J. Beckmann (Eds.), *Volition and Personality: Action versus State Orientation* (pp. 47 – 59). Göttingen: Hogrefe.
- Kuhl, J. (2001). *Motivation und Persönlichkeit. Interaktionen psychischer Systeme*. Göttingen: Hogrefe.
- Kuhl, J. & Beckmann, J. (1983). Handlungskontrolle und Umfang der Informationsverarbeitung: Wahl einer vereinfachten (nicht – optimalen) Entscheidungsregel zugunsten rascher Handlungsbereitschaft. *Zeitschrift für Sozialpsychologie, 14* (3), 241-250.
- Kuhl, J. & Beckmann, J. (1994). *Volition and personality: Action versus state orientation*. Göttingen: Hogrefe..
- Liberman, N., Idson, L. C., Camacho, C. J. & Higgins, E. T. (1999). Promotion and prevention choices between stability and change. *Journal of Personality and Social Psychology, 77* (6), 1135-1145.

Literatur

- Lockwood, P., Jordan, C. H. & Kunda, Z. (2002). Motivation by positive or negative role models: Regulatory focus determines who will best inspire us. *Journal of Personality and Social Psychology*, 83 (4), 854-864.
- Louro, M. J., Pieters, J. & Zeelenberg, M. (2005). Negative Returns on Positive Emotions: The Influence of Pride and Self-Regulatory Goals on Repurchase Intentions, *Journal of Consumer Research*, 31, 833–40.
- Maurer, H. (2007). *Psychischer Druck, Aufmerksamkeitslenkung und sportliche Leistung*. Zugriff am 16.4.2013 unter <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2007/5034>.
- McClelland, D. C. (1985). How motives, skills, and values determine what people do. *American Psychologist*, 40 (7), 812–825.
- Menec, V. H. (1995). *Volition and Motivation: The Effect of Distracting Learning Conditions on students differing in action control and perceived control*. Dissertation, University of Manitoba.
- Memmert, D., Hüttermann, S. & Orliczek, J. (2013). Decide like Lionel Messi! The Impact of Regulatory Focus on Divergent Thinking in Sports. *Journal of Applied Social Psychology*, 43 (10), 1963-2167.
- Memmert, D., Plessner, H. & Maaßmann, J. (2009). Zur Erklärungskraft der „Regulatory Focus“ Theorie im Sport. *Zeitschrift für Sportpsychologie*, 16 (3), 80-90.
- Memmert, D. & Roth, K. (2003). Individualtaktisches Leistungsdiagnostik im Sportspiel. *Spektrum der Sportwissenschaft*, 15 (1), 44-70.
- Memmert, D., Unkelbach, C. & Ganns, S. (2010). The impact of regulatory fit on performance in an Inattentional Blindness paradigm. *The Journal of General Psychology*, 137 (2), 129–139.

Literatur

- Munzert, J. & Raab, M. (2009). Informationsverarbeitung. In W. Schlicht & B. Strauß (Hrsg.), *Grundlagen der Sportpsychologie* (S. 105-157). Göttingen: Hogrefe.
- Neumaier, A. (1999). *Koordinatives Anforderungsprofil und Koordinationstraining*. Köln: Sport & Buch Strauß.
- Niederberger, U., Engemann, A. & Radtke, M. (1987). Umfang der Informationsverarbeitung bei Entscheidungen: Der Einfluss von Gedächtnisbelastung und Handlungsorientierung. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 34 (1), 80-100.
- Paasch, R. (2014). Verbesserung der Handlungsorientierung vs. Lageorientierung und Ausdauerleistungsfähigkeit: Training der Selbstgesprächsregulation im Amateurfußball. Masterarbeit, Hochschule für Gesundheit und Sport, Berlin.
- Plessner, H., Unkelbach, C., Memmert, D., Baltes, A. & Kolb, A. (2009). Regulatory fit as a determinant of sport performance: How to succeed in a soccer penalty-shooting. *Psychology of Sport and Exercise*, 10 (1), 108-115.
- Puca, R. M. (2009). Historische Ansätze der Motivationspsychologie. In V. Brandstätter & J. H. Otto: *Handbuch der Allgemeinen Psychologie – Motivation und Emotion*. Göttingen: Hogrefe.
- Remmert, H. (2007). Basketball spielerisch: von der Idee zum Spiel. *Lehrhilfen für den Sportunterricht*, 56 (9), 1-9.
- Raab, M. & Johnson, J.G. (2004). Individual differences of action orientation for risk-taking in sports. *Research Quarterly for Exercise and Sport*, 75 (3), 326–336.
- Raab, M., Zastrow, H. & Lempertz, C. (2007). *Wege zur Spielintelligenz*. Köln: Strauß.
- Roth, K. (1991). Entscheidungsverhalten im Sportspiel. *Sportwissenschaft*, 21 (3), 229-246.

Literatur

- Rudolph, U. (2009). *Motivationspsychologie*. Weinheim: Beltz.
- Sahre, E. (1991). Wer behält die Nerven, wenn es darauf ankommt? *Sportpsychologie*, 5 (4), 11-15.
- Sahre, E., Willimczik, K. & Heidmann, S. (1991). Misserfolgsverarbeitung im Sportspiel – Zum Erklärungswert des Modells der Handlungskontrolle. In M. Bühle & M. Schurr. (Hrsg), *Leistungssport: Herausforderung für die Sportwissenschaft* (301-314). Schorndorf: Hofmann.
- Sassenberg, K. & Hansen, N. (2007). The impact of regulatory focus on affective responses to social discrimination. *European Journal of Social Psychology*, 37, 421-444.
- Schlapkohl, N., Gärtner, K., Raab, M. & Häger, J. (2013). *MotionLab for talents. Ein Messplatz für taktische Kompetenzen im Handball*. Flensburg: Flensburg University Press.
- Shah, J., Higgins, E.T. & Friedmann, R.S. (1998). Performance incentives and means: How regulatory focus influences goal attainment. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74 (2), 285–293.
- Stiensmeier-Pelster, J. (1988). *Erlernte Hilflosigkeit, Handlungskontrolle und Leistung*. Berlin: Springer.
- Stiensmeier, J. & Schnier, R. (1988). Auswahl und Verwirklichung von Absichten bei lage- und handlungsorientierten Senioren. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 20 (2), 134-145.
- Strang, H. (1986). *Handlungskontrolle und sportliche Leistung*. Dissertation, Universität Kiel.
- Strang, H., Wegner, M. & Schwarze, S. (1987). Die Bewältigung von Mißerfolgserfahrungen. *Sportpsychologie*, 2, 22-25.

Literatur

- Unkelbach, C., Plessner, H., & Memmert, D. (2009). 'Fit' in sports: Self-regulation and athletic performances. In J. P. Forgas, R. F. Baumeister, & D. M. Tice (Hrsg.), *Psychology of self-regulation: Cognitive, affective, and motivational processes* (S. 93-105). New York: Psychology Press.
- Vogel, T. & Genschow, O. (2013). When do chronic differences in self-regulation count? Regulatory focus effects in easy and difficult soccer tasks. *Journal of Sport & Exercise Psychology*, 35 (2), 216-220.
- Vohs, K.D., & Baumeister, R.F. (2010). *Handbook of Self-Regulation: Research, Theory and Applications*. New York: Guilford.
- Watson, D., Clark, L. A., & Tellegen, A. (1988). Development and validation of brief measures of positive and negative affect: The PANAS scales. *Journal of Personality and Social Psychology*, 54, 1063–1070.
- Werth, L. & Förster, J. (2007). The effects of regulatory focus on braking speed. *Journal of Applied Social Psychology*, 37 (12), 2764-278.
- Wenhold, F., Meier, C., Elbe, A.-M. & Beckmann, J. (2008). *Informationen zum Fragebogen HOSP auf dem Internetportal Sportpsychologie des BISp*. Zugriff am 08.07.2015 unter www.bisp.de.
- Zimmerman, B. J. (2000). Attaining Self-Regulation: A social cognitive perspective. In M. Boekaerts, P. R. Pintrich & M. Zeidner (Eds.), *Handbook of Self-Regulation* (pp. 13–39). San Diego, CA: Academic Press.
- Zastrow, H. (2012). *Mit neuer Technik zur verbesserten Taktik. Entwicklung eines Messplatztrainings für taktische Kompetenzen im Handball*. Dissertation, Universität Flensburg.

Literatur

Zumkley-Münkel, C. & Paulus, C. (2006). *Gute und schlechte Strategien zur Verwirklichung eines „Guten Vorsatzes“*. Zugriff am 2.7.2015 unter <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2006/833/pdf/zumkley.pdf>

6 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Problemstränge der Motivationsforschung nach Heckhausen und Heckhausen (2010)	6
Abb. 2:	Ursachen und Auswirkungen von Promotion und Prävention (Holler et al., 2005, zitiert nach Higgins, 1997)	10
Abb. 3:	Käse-Eulen-Labyrinth (Friedmann & Förster, 2001; Abb. aus Förster & Denzler, 2009)	12
Abb. 4:	Angenommener Zusammenhang zwischen der Regulatory Focus Theorie und der Handlungskontrolltheorie (nach Memmert et al., 2009)	46
Abb. 5:	Einflussfaktoren auf das Sportspiel Basketball (Conzelmann & Gabler, 2005, S.87)	53
Abb. 6:	Überblick des Forschungsvorhabens	57
Abb. 7:	Trefferanzahl der 4 Gruppen über die Testzeitpunkte (Mittelwert und Standardabweichung)	68
Abb. 8:	Trefferanzahl der 4 Gruppen über die Testzeitpunkte (Mittelwert und Standardabweichung)	68
Abb. 9:	Darstellung des Interactive-Voting-Systems zur Erfassung der Entscheidungsqualität und –zeit (vgl. Interactive – Voting – System, 2009)	79
Abb. 10:	Bewertung der Videos bezüglich des Blickwinkels und der Übersicht in Prozent	80
Abb. 11:	Beispiel eines Standbildes einer Videoszene	84
Abb. 12:	Entscheidungsqualität der Promotion- und Preventionfokussierten der Kreisliga in den Promotion- und Prevention-Situationen (Mittelwerte und Standardabweichungen)	87
Abb. 13:	Entscheidungsqualität der Promotion- und Preventionfokussierten der 2. Bundesliga in den Promotion- und Prevention-Situationen (Mittelwerte und Standardabweichungen)	87

Abbildungsverzeichnis

Abb. 14: Entscheidungsqualität der Handlungs- und Lageorientierten der Kreisliga in den Promotion- und Prevention-Situationen (Mittelwerte und Standardabweichungen)	88
Abb. 15: Entscheidungsqualität der Handlungs- und Lageorientierten der 2. Bundesliga in den Promotion- und Prevention-Situationen (Mittelwerte und Standardabweichungen)	89
Abb. 16: Entscheidungszeiten der Kreisligisten sowie der 2. Bundesligisten (Mittelwerte und Standardabweichungen)	90
Abb. 17: Segmente der verschiedenen Wurfpositionen differenziert nach unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen (Csapo, 2014)	100
Abb. 18: Bewertungen der getroffenen Entscheidungen der 2. Bundesligisten (Mittelwerte und Standardabweichungen; Note 1 = sehr gut, Note 5 = schlecht)	103
Abb. 19: Anzahl der besten getroffenen Entscheidungen der 2. Bundesligisten (Mittelwerte und Standardfehler in %)	104
Abb. 20: Risikograde der Entscheidungen der Kreisligisten sowie der 2. Bundesligisten (Mittelwerte und Standardabweichungen)	105
Abb. 21: Erfolgsquote der Kreisligisten sowie der 2. Bundesligisten in den Promotion-Situationen (Mittelwerte und Standardfehler in Prozent)	108
Abb. 22: Erfolgsquote der Kreisligisten sowie der 2. Bundesligisten in den Prevention-Situationen (Mittelwerte und Standardfehler in Prozent)	109
Abb. 23: Anzahl der gespielten Pässe der Kreisligisten in den Promotion- und Prevention-Situationen (Mittelwerte in Prozent)	110
Abb. 24: Anzahl der gespielten Pässe der 2. Bundesligisten in den Prevention-Situationen (Mittelwerte in Prozent)	111

7 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Befunde zum Regulatory Fit im Sport	23
Tabelle 2:	Systematischer Überblick der Persönlichkeitseigenschaften der verschiedenen Konstrukte der RFT und HKT anhand theoretischer und empirischer Erkenntnisse	42
Tabelle 3:	Versuchsablauf der Studie I	63
Tabelle 4:	Korrelationen der Skalen der 4 Fragebögen	66
Tabelle 5:	Ergebnisse der Regressionsanalyse der Kreisligisten und der 2. Bundesligisten zur Überprüfung des Einflusses des chronischen Fokus sowie der Handlungs-/Lageorientierung auf die Vorhersage der Entscheidungsqualität	89
Tabelle 6:	Ergebnisse der Regressionsanalyse der Kreisligisten und der 2. Bundesligisten zur Überprüfung des Einflusses des chronischen Fokus sowie der Handlungs-/Lageorientierung auf die Vorhersage der Entscheidungszeit	91
Tabelle 7:	Ausschnitt des Auswertungsbogens der Trainer	98
Tabelle 8:	Versuchsablauf der Studie III	99
Tabelle 9:	Risikograde der Variablen „Abstand zum Korb“ und „Abstand zum Gegenspieler“	101
Tabelle 10:	Ergebnisse der Regressionsanalyse zur Überprüfung des Einfluss des chronischen Fokus sowie der Handlungs- /Lageorientierung auf die Vorhersage der Entscheidungsqualität der 2. Bundesligisten (Note der Entscheidung)	103
Tabelle 11:	Ergebnisse der Regressionsanalyse zur Überprüfung des Einflusses des chronischen Fokus sowie der Handlungs- /Lageorientierung auf die Vorhersage des Risikogrades der Entscheidungen der Kreisligisten und der 2. Bundesligisten ...	104
Tabelle 12:	Ergebnisse der Regressionsanalyse zur Überprüfung des Einflusses des chronischen Fokus sowie der Handlungs- /Lageorientierung auf die Vorhersage des Risikogrades der Entscheidungen der Kreisligisten und der 2. Bundesligisten separat dargestellt in Promotion- und Prevention-Situationen	106

Tabellenverzeichnis

Tabelle 13:	Ergebnisse der Regressionsanalyse zur Überprüfung des Einflusses des chronischen Fokus sowie der Handlungs-/Lageorientierung auf die Vorhersage der Erfolgsquote der Kreisligisten und der 2. Bundesligisten in den Promotion-Situationen	107
Tabelle 14:	Ergebnisse der Regressionsanalyse zur Überprüfung des Einflusses des chronischen Fokus sowie der Handlungs-/Lageorientierung auf die Vorhersage der Erfolgsquote der Kreisligisten und der 2. Bundesligisten in den Prevention-Situationen	108
Tabelle 15:	Übersicht der deskriptiven Statistiken in Abhängigkeit des chronischen Fokus sowie der Handlungs-/Lageorientierung ...	112

Anhang

Anhang 1: General Regulatory Focus Measure (Lockwood et al., 2002)

Anhang 2: Regulatory Focus Measure (Higgins et al., 2001)

Anhang 3: HAKEMP 90 (Kuhl, 1994)

Anhang 4: HOSP (Beckmann, 2003)

Anhang 1: General Regulatory Focus Measure (Lockwood et al., 2002)

Bitte beantworten Sie nun noch die folgenden Fragen!

Lesen Sie dazu bitte jede Aussage und überlegen Sie, inwieweit diese Aussage auf Sie persönlich zutrifft. Kreuzen Sie bitte jeweils das Kästchen an, das am ehesten Ihrer Einstellung entspricht, also ganz *links*, wenn die Aussage auf Sie *überhaupt nicht zutrifft*, und ganz *rechts*, wenn die Aussage für Sie *vollkommen zutreffend* ist. Mit den Kästchen dazwischen können Sie Ihr Urteil abstufen.

Beispiel:

Ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, eine WM-Karte zu bekommen.

Wenn diese Aussage für Sie im Großen und Ganzen zutrifft, kreuzen Sie z.B. das zweite Kästchen von rechts an:

überhaupt nicht
zutreffend

X

vollkommen
zutreffend

Bitte beantworten Sie jetzt die folgenden Fragen!

- | | | | | | | | | | | |
|----|---|----------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|-----------------------|
| 1) | Im Allgemeinen konzentriere ich mich darauf, negative Ereignisse in meinem Leben zu vermeiden. | überhaupt nicht zutreffend | <input type="checkbox"/> | vollkommen zutreffend |
| 2) | Ich mache mir Sorgen, meinen Verantwortungen und Pflichten nicht gerecht zu werden. | überhaupt nicht zutreffend | <input type="checkbox"/> | vollkommen zutreffend |
| 3) | Ich stelle mir oft vor, wie ich meine Hoffnungen und Ziele erreichen werde. | überhaupt nicht zutreffend | <input type="checkbox"/> | vollkommen zutreffend |
| 4) | Ich denke oft über die Person nach, die ich befürchte in der Zukunft einmal werden zu können. | überhaupt nicht zutreffend | <input type="checkbox"/> | vollkommen zutreffend |
| 5) | Ich denke oft über die Person nach, die ich idealerweise in der Zukunft einmal werden möchte. | überhaupt nicht zutreffend | <input type="checkbox"/> | vollkommen zutreffend |
| 6) | Üblicherweise konzentriere ich mich auf den Erfolg, den ich hoffe in der Zukunft zu erreichen. | überhaupt nicht zutreffend | <input type="checkbox"/> | vollkommen zutreffend |
| 7) | Ich mache mir oft Sorgen, dass ich es nicht schaffen werde, meine sportlichen Ziele zu verwirklichen. | überhaupt nicht zutreffend | <input type="checkbox"/> | vollkommen zutreffend |

Anhang

- 8) Ich denke oft daran, wie ich sportlichen Erfolg erreichen werde.
- überhaupt nicht zutreffend vollkommen zutreffend
- 9) Ich stelle mir oft vor, wie ich schlimme Erfahrungen mache, von denen ich befürchte, dass sie in der Zukunft auf mich zukommen könnten.
- überhaupt nicht zutreffend vollkommen zutreffend
- 10) Ich denke oft darüber nach, wie ich Misserfolge in meinem Leben vermeiden kann.
- überhaupt nicht zutreffend vollkommen zutreffend
- 11) Ich bin stärker darauf ausgerichtet, Verluste zu vermeiden als Gewinne zu erzielen.
- überhaupt nicht zutreffend vollkommen zutreffend
- 12) Momentan ist mein wichtigstes Ziel im Verein, meine sportlichen Ambitionen zu erfüllen.
- überhaupt nicht zutreffend vollkommen zutreffend
- 13) Ich sehe mich selbst als jemanden, der hauptsächlich danach strebt, sein ideales Selbstbild zu erreichen - seine Hoffnungen, Wünsche und Ziele.
- überhaupt nicht zutreffend vollkommen zutreffend
- 14) Ich sehe mich selbst als jemanden, der hauptsächlich danach strebt, die an ihn gestellten Erwartungen zu erfüllen - den Pflichten, Verantwortungen und Zwängen gerecht zu werden.
- überhaupt nicht zutreffend vollkommen zutreffend
- 15) Im Allgemeinen bin ich darauf konzentriert, positive Ergebnisse in meinem Leben zu erreichen.
- überhaupt nicht zutreffend vollkommen zutreffend
- 16) Ich stelle mir oft vor, wie ich schöne Erfahrungen mache, von denen ich hoffe, dass sie in der Zukunft auf mich zukommen.
- überhaupt nicht zutreffend vollkommen zutreffend
- 17) Im Großen und Ganzen bin ich stärker darauf ausgerichtet, Gewinne zu erzielen als Verluste zu vermeiden.
- überhaupt nicht zutreffend vollkommen zutreffend

Vielen Dank für Ihre Teilnahme an dieser Untersuchung!

Anhang 2: Regulatory Focus Measure (Higgins et al., 2002)

Die folgenden Fragen beziehen sich auf spezifische Lebens-Ereignisse.

Bitte kreuzen Sie anhand der Zahlen 1 bis 5 bei jeder Aussage an, in welchem Ausmaß sie für Ihre Person zutrifft:

- 1) Sind Sie verglichen mit anderen normalerweise unfähig, sich vom Leben das zu holen was Sie bekommen möchten?

<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
nie oder selten 1	2	manchmal 3	4	sehr oft 5

- 2) Haben Sie beim Erwachsenwerden jemals „über die Stränge geschlagen“, indem Sie etwas gemacht haben, was Ihre Eltern sicherlich nicht toleriert hätten?

<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
nie oder selten 1	2	manchmal 3	4	sehr oft 5

- 3) Wie oft haben Sie etwas erreicht, was Sie regelrecht dazu angespornt hat, noch härter zu arbeiten?

<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
nie oder selten 1	2	ein paar Mal 3	4	sehr oft 5

- 4) Haben Sie beim Erwachsenwerden Ihre Eltern oft genervt?

<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
nie oder selten 1	2	manchmal 3	4	sehr oft 5

- 5) Wie oft befolgen Sie die Regeln oder Anordnungen Ihrer Eltern?

<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
nie oder selten 1	2	manchmal 3	4	sehr oft 5

- 6) Verhielten Sie sich beim Erwachsenwerden jemals auf eine Weise, die Ihren Eltern als anstößig galt?

Anhang

<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
nie oder selten 1	2	manchmal 3	4	sehr oft 5

7) Schneiden Sie bei dem, was auch immer Sie anpacken, recht gut ab?

<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
nie oder selten 1	2	manchmal 3	4	sehr oft 5

8) Ich bin hin und wieder in Schwierigkeiten gekommen, weil ich nicht vorsichtig genug war.

<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
nie oder selten 1	2	manchmal 3	4	sehr oft 5

9) Wenn es darauf ankommt, etwas zustande zu bringen, was mir wichtig ist, dann arbeite ich meiner Meinung nach nicht so gut, wie ich das im Idealfall gerne täte.

<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
trifft nie zu 1	2	trifft manchmal zu 3	4	trifft sehr oft zu 5

10) Was die Erfolge in meinem Leben betrifft, finde ich, dass ich Fortschritte gemacht habe.

<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
das ist zweifellos falsch 1	2	3	4	das ist zweifellos richtig 5

11) Ich habe in meinem Leben sehr wenige Hobbys oder Aktivitäten gefunden, die mich fasziniert oder zu besonderen Anstrengungen motiviert haben.

<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
das ist zweifellos falsch 1	2	3	4	das ist zweifellos richtig 5

Anhang 3: HAKEMP 90 (Kuhl, 1994)

Bitte kreuzen Sie zu jeder Frage immer diejenige der beiden Antwortmöglichkeiten (a oder b) auf dem Antwortbogen an, die für Sie eher zutrifft.

1) Wenn ich etwas Wertvolles verloren habe und jede Suche vergeblich war, dann

- a) kann ich mich schlecht auf etwas anderes konzentrieren.
- b) denke ich nicht mehr lange darüber nach.

2) Wenn ich weiß, daß etwas bald erledigt werden muß, dann

- a) muß ich mir oft einen Ruck geben, um den Anfang zu kriegen.
- b) fällt es mir leicht, es schnell hinter mich zu bringen.

3) Wenn ich ein neues, interessantes Spiel gelernt habe, dann

- a) habe ich bald auch wieder genug davon und tue etwas anderes.
- b) bleibe ich lange in das Spiel vertieft.

4) Wenn ich vier Wochen lang an einer Sache gearbeitet habe und dann doch alles mißlungen ist, dann

- a) dauert es lange, bis ich mich damit abfinde.
- b) denke ich nicht mehr lange darüber nach.

5) Wenn ich nichts Besonderes vorhabe und Langeweile habe, dann

- a) kann ich mich manchmal nicht entscheiden, was ich tun soll.
- b) habe ich meist rasch eine neue Beschäftigung

6) Wenn ich für etwas mir Wichtiges arbeite, dann

- a) unterbreche ich gern zwischendurch, um etwas anderes zu tun.
- b) gehe ich so in der Arbeit auf, daß ich lange Zeit dabei bleibe.

7) Wenn ich bei einem Wettkampf öfter hintereinander verloren habe, dann

- a) denke ich bald nicht mehr daran.
- b) geht mir das noch eine ganze Weile durch den Kopf.

8) Wenn ich ein schwieriges Problem angehen will, dann

- a) kommt mir die Sache vorher wie ein Berg vor.
- b) überlege ich, wie ich die Sache auf eine einigermaßen angenehme Weise hinter mich bringen kann.

9) Wenn ich einen interessanten Film sehe, dann

- a) bin ich meist so vertieft, daß ich gar nicht auf den Gedanken komme, zu unterbrechen.
- c) habe ich zwischendurch trotzdem manchmal Lust, zu unterbrechen und

etwas anderes zu machen.

10) Wenn mir ein neues Gerät versehentlich auf den Boden gefallen und nicht mehr zu reparieren ist, dann

- a) finde ich mich rasch mit der Sache ab.
- b) komme ich nicht so schnell darüber hinweg.

11) Wenn ich ein schwieriges Problem lösen muß, dann

- a) lege ich meist sofort los.
- b) gehen mir zuerst andere Dinge durch den Kopf, bevor ich mich richtig an die Aufgabe heranmache.

12) Wenn ich mich lange Zeit mit einer interessanten Sache beschäftige, dann

- a) denke ich manchmal darüber nach, ob diese Beschäftigung auch wirklich nützlich ist.
- b) gehe ich meist so in der Sache auf, daß ich gar nicht daran denke, wie sinnvoll sie ist.

13) Wenn ich jemanden, mit dem ich etwas Wichtiges besprechen muß, wiederholt nicht zu Hause antreffe, dann

- a) geht mir das oft durch den Kopf, auch wenn ich mich schon mit etwas anderem beschäftige.
- b) blende ich das aus, bis die nächste Gelegenheit kommt, ihn zu treffen.

14) Wenn ich vor der Frage stehe, was ich in einigen freien Stunden tun soll, dann

- a) überlege ich manchmal eine Weile, bis ich mich entscheiden kann
- b) entscheide ich mich meist ohne Schwierigkeit für eine der möglichen Beschäftigungen

15) Wenn ich einen interessanten Artikel in der Zeitung lese, dann

- a) bin ich meist sehr in das Lesen vertieft und lese den Artikel zu Ende.
- b) wechsle ich trotzdem oft zu einem anderen Artikel, bevor ich ihn ganz gelesen habe.

16) Wenn ich nach einem Einkauf zu Hause merke, daß ich zu viel bezahlt habe, aber das Geld nicht mehr zurückbekomme,

- a) fällt es mir schwer, mich auf irgend etwas anderes zu konzentrieren.
- b) fällt es mir leicht, die Sache auszublenden.

17) Wenn ich eigentlich zu Hause arbeiten müßte, dann

- a) fällt es mir oft schwer, mich an die Arbeit zu machen.
- b) fange ich meist ohne weiteres an.

18) Auf einer Urlaubsreise, die mir recht gut gefällt,

- a) habe ich nach einiger Zeit Lust, etwas ganz anderes zu machen.
- b) kommt mir bis zum Schluß nicht der Gedanke, etwas anderes zu machen.

19) Wenn meine Arbeit als völlig unzureichend bezeichnet wird, dann

- a) lasse ich mich davon nicht lange beirren.
- b) bin ich zuerst wie gelähmt.

20) Wenn ich sehr viele wichtige Dinge zu erledigen habe, dann

- a) überlege ich oft, wo ich anfangen soll.
- b) fällt es mir leicht, einen Plan zu machen und ihn auszuführen.

21) Wenn ich mit einem Nachbarn über ein interessantes Thema rede, dann

- a) entwickelt sich leicht ein ausgedehntes Gespräch.
- b) habe ich bald wieder Lust, etwas anderes zu tun.

22) Wenn ich mich verfare (z. B. mit dem Auto, mit dem Bus usw.) und eine wichtige Verabredung verpasse, dann

- a) kann ich mich zuerst schlecht aufraffen, irgend etwas anderes anzupacken.
- b) lasse ich die Sache erst mal auf sich beruhen und wende mich ohne Schwierigkeiten anderen Dingen zu.

23) Wenn ich zu zwei Dingen große Lust habe, die ich aber nicht beide machen kann, dann

- c) beginne ich schnell mit einer Sache und denke gar nicht mehr an die andere.
- d) fällt es mir nicht so leicht, von einer der beiden Sachen ganz Abstand zu nehmen.

24) Wenn ich mit einer interessanten Arbeit beschäftigt bin, dann

- a) suche ich mir zwischendurch gern eine andere Arbeit.
- b) könnte ich unentwegt weitermachen.

25) Wenn mir etwas ganz Wichtiges immer wieder nicht gelingen will, dann

- a) verliere ich allmählich den Mut.
- b) vergesse ich es zunächst einmal und beschäftige mich mit anderen Dingen.

26) Wenn ich etwas Wichtiges, aber Unangenehmes zu erledigen habe, dann

- a) lege ich meist sofort los.
- b) kann es eine Weile dauern, bis ich mich dazu aufraffe.

27) Wenn ich mich auf einer Party mit jemandem über ein interessantes Thema unterhalte, dann

Anhang

- a) kann ich mich für lange Zeit in das Thema vertiefen.
- b) wechsele ich nach einiger Zeit gern zu einem anderen Thema.

28) Wenn mich etwas traurig macht, dann

- a) fällt es mir schwer, irgend etwas anderes zu tun.
- b) fällt es mir leicht, mich durch andere Dinge abzulenken.

29) Wenn ich vorhabe, eine umfassende Arbeit zu erledigen, dann

- a) denke ich manchmal zu lange nach, womit ich anfangen soll.
- b) habe ich keine Probleme loszulegen.

30) Wenn ich bei einem Spiel viel besser abgeschnitten habe als die übrigen Spieler, dann

- a) habe ich Lust, mit dem Spiel aufzuhören.
- b) möchte ich am liebsten gleich weiterspielen.

31) Wenn einmal sehr viele Dinge am selben Tag mißlingen, dann

- a) weiß ich manchmal nichts mit mir anzufangen.
- b) bleibe ich fast genauso tatkräftig, als wäre nichts passiert.

32) Wenn ich vor einer langweiligen Aufgabe stehe, dann

- a) habe ich meist keine Probleme, mich an die Arbeit zu machen.
- b) bin ich manchmal wie gelähmt.

33) Wenn ich etwas Interessantes lese, dann

- a) beschäftige ich mich zwischendurch zur Abwechslung auch mit anderen Dingen.
- b) bleibe ich oft sehr lange dabei.

34) Wenn ich meinen ganzen Ehrgeiz darin gesetzt habe, eine bestimmte Arbeit gut zu verrichten und es geht schief, dann

- a) kann ich die Sache auf sich beruhen lassen und mich anderen Dingen zuwenden.
- b) fällt es mir schwer, überhaupt noch etwas zu tun.

35) Wenn ich unbedingt einer lästigen Pflicht nachgehen muß, dann

- a) bringe ich die Sachen ohne Schwierigkeiten hinter mich.
- b) fällt es mir schwer, damit anzufangen.

36) Wenn ich versuche, etwas Neues zu lernen, das mich sehr interessiert, dann

- a) vertiefe ich mich für lange Zeit in diese Sache.
- b) unterbreche ich gern nach einiger Zeit, um mich anderen Dingen zuzuwenden.

Anhang 4: HOSP (Beckmann, 2003)

Bitte entscheiden Sie sich bei den nachfolgenden Fragen immer für die Antwortmöglichkeit, die am ehesten auf Sie zutrifft. Entscheiden Sie sich dabei bitte für nur eine Antwortalternative.

Bitte beantworten Sie alle Fragen, selbst wenn sich diese manchmal ähneln.

(1) Wenn ich mich viele Wochen lang auf einen Wettkampf vorbereitet habe und ich dann wegen einer Verletzung nicht antreten kann, ...

- ... dauert es lange, bis ich mich damit abfinde.
- ... kann ich meine Aufmerksamkeit bald auf den nächsten Wettkampf richten.

(2) Wenn mir in einem Wettkampf mehrere Aktionen hintereinander misslingen und ich deshalb verliere, dann ...

- ... lasse ich mich davon nicht irritieren.
- ... kreisen meine Gedanken während und noch lange nach dem Wettkampf um diese misslungenen Aktionen.

(3) Wenn ich nur einen einzigen Versuch habe, um meine Leistungsfähigkeit bei einer Qualifikation zu demonstrieren und es geht schief, dann ...

- ... finde ich mich rasch damit ab.
- ... komme ich nicht so schnell darüber hinweg.

(4) Wenn ich im Wettkampf eine klare Siegchance auslasse, ...

- ... geht mir das im weiteren Verlauf des Wettkampfes immer wieder durch den Kopf.
- ... blende ich das aus und konzentriere mich auf die nächste Chance.

(5) Wenn ich einen Wettkampf verliere, weil ich nicht die richtige Einstellung finden konnte, ...

- ... komme ich nicht so schnell darüber hinweg.
- ... schaffe ich es schnell, diese Niederlage abzuhaken.

(6) Wenn ich mir für mein Training ein sportliches Ziel gesetzt habe, und es gelingt mir immer wieder nicht, es zu erreichen, dann ...

- ... verliere ich allmählich den Mut.
- ... vergesse ich es zunächst einmal und beschäftige mich mit anderen Dingen.

(7) Wenn ich über meine Wettkampfleistung enttäuscht bin, dann ...

- ... fällt es mir schwer, irgendetwas anderes zu tun.
- ... fällt es mir leicht, mich durch andere Dinge abzulenken.

(8) Wenn an einem Tag im Training alles daneben geht, dann ...

- ... weiß ich manchmal nichts mit mir anzufangen.

- ... bleibe ich fast genau so tatkräftig, als wäre das nicht passiert.

(9) Wenn ich bei einem wichtigen Wettkampf hinter dem zurückbleibe, was ich eigentlich leisten könnte, dann ...

- ... kann ich das auf sich beruhen lassen und mich anderen Dingen zuwenden.
- ... fällt es mir schwer, überhaupt noch etwas zu tun.

(10) Wenn ich in einem Wettkampf mehrere ungünstige Versuche habe, dann ...

- ... komme ich nicht so schnell darüber hinweg.
- ... finde ich mich rasch damit ab.

(11) Wenn ich trotz guter Saisonvorbereitung einen schlechten Start erwische und den ersten Wettkampf verliere, dann ...

- ... raubt mir das mein Selbstvertrauen.
- ... lasse ich mich davon nicht beirren.

(12) Wenn der Trainer wiederholt mein taktisch unkluges Verhalten bemängelt, dann ...

- ... beschäftigt mich das noch lange.
- ... lasse ich mich davon nicht irritieren.

(13) Wenn ich in der Zeit zwischen zwei Trainingseinheiten nichts Besonderes vorhabe und Langeweile habe, dann ...

- ... kann ich mich manchmal nicht entscheiden, was ich tun soll.
- ... habe ich meist eine rasche Beschäftigung.

(14) Wenn ich meinem Verein mitteilen muss, dass ich zu einem anderen Verein wechseln will, dann ...

- ... kommt mir die Sache vorher wie ein Berg vor.
- ... überlege ich, wie ich die Sache auf eine einigermaßen angenehme Weise hinter mich bringen kann.

(15) Wenn ich vor der Frage stehe, ob ich an einem Wettkampf teilnehmen soll oder nicht, dann ...

- ... überlege ich meist längere Zeit, bis ich mich entscheiden kann.
- ... entscheide ich mich meist ohne Schwierigkeit dafür oder dagegen.

(16) Wenn ich eigentlich am späten Nachmittag noch eine Konditions-Trainingseinheit absolvieren müsste, dann ...

- ... fällt es mir oft schwer, damit anzufangen.
- ... fange ich meist ohne weiteres an.

(17) Wenn ich in der Vorbereitung eines Wettkampfes sehr viele wichtige Dinge zu erledigen habe, dann ...

- ... überlege ich oft, wo ich anfangen soll.
- ... fällt es mir leicht, einen Plan zu machen und ihn auszuführen.

(18) Wenn ich mich in einem Wettkampf zwischen verschiedenen Strategien entscheiden muss, dann ...

- ... wähle ich schnell eine der Alternativen und denke gar nicht mehr an die andere.
- ... fällt es mir nicht so leicht, von einer der beiden Alternativen ganz Abstand zu nehmen.

(19) Wenn ich etwas Wichtiges, aber Unangenehmes zu erledigen habe, dann ...

- ... lege ich meist sofort los.
- ... kann es eine Weile dauern, bis ich mich dazu aufraffe.

(20) Wenn es viele Dinge für einen Wettkampf vorzubereiten gibt, dann ...

- ... denke ich manchmal zu lange nach, womit ich anfangen soll.
- ... habe ich keine Probleme loszulegen.

(21) Wenn ich mit einer Trainingseinheit beginnen soll, zu der ich keine Lust habe, dann ...

- ... habe ich meist keine Probleme anzufangen.
- ... bin ich manchmal wie gelähmt.

(22) Wenn ich eine Trainingseinheit absolvieren muss, die für mich lästig und unangenehm ist, dann ...

- ... absolviere ich sie auch ohne Schwierigkeiten.
- ... fällt es mir schwer, damit anzufangen.

(23) Wenn ich die Wahl zwischen zwei aussichtsreichen Qualifikationswettbewerben habe, dann ...

- ... kann ich mich sofort für einen entscheiden.
- ... wäge ich gründlich ab, bevor ich mich für einen entscheide.

(24) Wenn ich mich vor einem wichtigen Wettkampf nicht fit fühle, dann ...

- ... entscheide ich mich rasch, ob ich antreten soll oder nicht.
- ... bin ich lange hin- und hergerissen, ob ich antreten soll oder nicht.

(25) Wenn ich eine neue interessante Sportart gelernt habe, dann ...

- ... habe ich bald auch wieder genug davon und tue etwas anderes.
- ... bleibe ich lange in sie vertieft.

(26) Wenn ich mich auf einen Wettkampf vorbereite, dann ...

- ... unterbreche ich gern zwischendurch, um etwas anderes zu tun.
- ... gehe ich so in der Vorbereitung auf, dass ich lange Zeit dabei bleibe.

(27) Wenn ich meiner Sportart nachgehe, dann ...

- ... bin ich meist so vertieft, dass ich gar nicht auf den Gedanken komme, zu unterbrechen.
- ... habe ich zwischendurch trotzdem manchmal Lust, zu unterbrechen und etwas

anderes zu machen.

(28) Wenn ich mich lange Zeit mit einer neuen Technik in meiner Sportart beschäftige, dann ...

- ... denke ich manchmal darüber nach, ob diese neue Technik auch wirklich nützlich ist.
- ... gehe ich meist so in der Sache auf, dass ich gar nicht daran denke, wie sinnvoll sie ist.

(29) Wenn ich mein Trainingsprogramm absolviere, dann ...

- ... bin ich meist so sehr darin vertieft, dass ich es ohne Unterbrechung durchziehe.
- ... unterbreche ich zwischendurch immer mal wieder, um ein Schwätzchen mit anderen Sportlern zu halten.

(30) In einem Trainingslager, das mir recht gut gefällt, ...

- ... habe ich doch nach einiger Zeit Lust, etwas ganz anderes zu machen.
- ... kommt mir bis zum Schluss nicht der Gedanke etwas anderes zu machen.

(31) Wenn ich mit anderen Sportlern über unseren Sport rede, dann ...

- ... entwickelt sich leicht ein ausgedehntes Gespräch.
- ... habe ich bald wieder Lust, etwas anderes zu tun.

(32) Wenn eine Trainingseinheit so richtig gut läuft, dann ...

- ... suche ich mir zwischendurch gern eine Abwechslung.
- ... könnte ich unentwegt weitermachen.

(33) Wenn ich mit meinem Trainer über eine Verbesserung meiner Technik spreche, dann ...

- ... kann ich mich für lange Zeit in das Thema vertiefen.
- ... wechsle ich nach einiger Zeit gern zu einem anderen Thema.

(34) Wenn bei einem Wettkampf eine tolle Atmosphäre herrscht, dann ...

- ... können viele Stunden vergehen, ohne dass ich an andere Dinge denke.
- ... habe ich auch bald wieder Lust, etwas ganz anderes zu tun.

(35) Wenn ich Ausdauer/Kraft trainiere, dann ...

- ... beschäftige ich mich zwischendurch zur Abwechslung auch mit anderen Dingen.
- ... bleibe ich oft sehr lange dabei.

(36) Wenn ich versuche, eine neue Technik zu lernen, die mich sehr interessiert, ...

- ... vertiefe ich mich für lange Zeit in diese Sache.
- ... unterbreche ich gern nach einiger Zeit, um mich anderen Dingen zuzuwenden.

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Hilfsmittel angefertigt habe; die aus den fremden Quellen (einschließlich elektronischer Quellen, dem Internet und mündlicher Kommunikation) direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind ausnahmslos unter genauer Quellenangabe als solche kenntlich gemacht. Insbesondere habe ich nicht die Hilfe sogenannter Promotionsberaterinnen/Promotionsberater in Anspruch genommen. Dritte haben von mir weder unmittelbar noch mittelbar Geld oder geldwertige Leistungen für Arbeiten erhalten, die im Zusammenhang mit dem Inhalt der vorgelegten Dissertation stehen. Die Arbeit wurde bisher weder im Inland noch im Ausland in gleicher oder ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Janne Häger